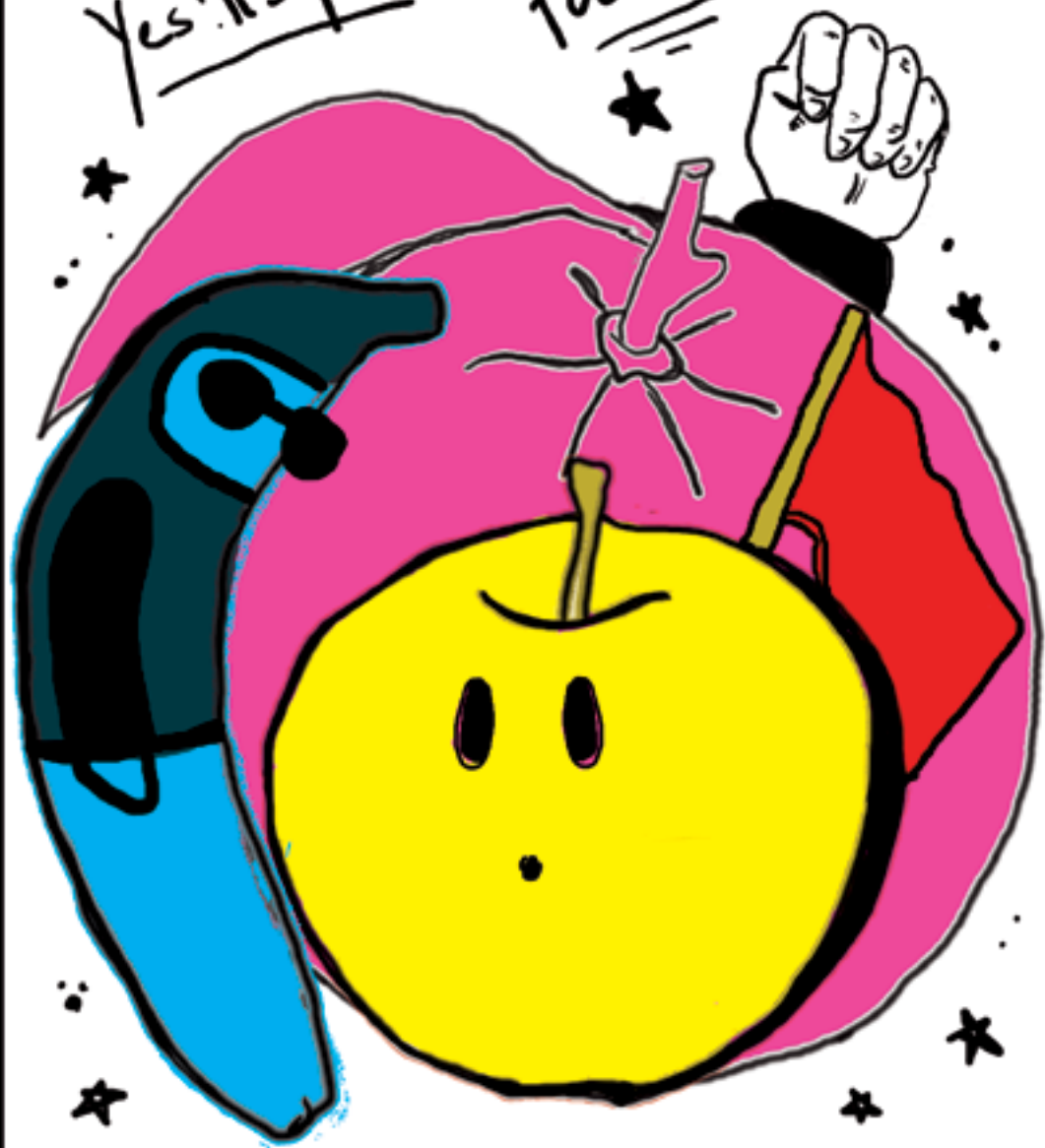


Yes! It's fucking Political!!!



Was du über Uni & Studium wissen solltest!
Unipolitifix ABC

Impressum

Medieninhaberin & Herausgeberin:
Hochschüler_innenschaft an der Universität Wien

Redaktion:
Andreas Maier, Mathias Haas, Bernhard Frena

Autor_innen:
Kollektiv Frauen*referat, Matthias Vigl, Jasmin Rückert, Bernhard Frena, Andreas Maier, Florian Bayer, Julia Kraus, Alex Bayer, Internationales Referat ÖH Uni Wien, Kathrin Glösel, Mathias Haas, RK Uni Wien

Lektorat:
Veronika Zwing, Andreas Schrabauer

Textsatz:
Lucia Bischof

Artwork, Cover:
Lynn Claude

Druck:
Wograndl Druck GmbH.

Redaktionsschluss: Jänner 2012

Erscheinungsdatum: Februar 2012

Willkommen im Obstsalat!

Ein bisschen vermischte StEOP, kleingehackte Voraussetzungsketten, ein paar geviertelte Erweiterungscurricula und zum drüberstreuen entkernte Bachelorseminare. Die Schokoladensauce, ähh -seite, ist leider nicht mehr erhältlich. Willkommen an der Uni!

Äpfelchen läuft da vor Wut bereits rot(!) an, Bachelorbanane bevorzugt hingegen Schwarz: Die Revo-Früchte rüsten sich für den Aufstand. Yes, it's fucking political!!!

Warum wir die Uni als einen politischen Ort verstehen, will dir diese Broschüre ein wenig näher bringen. In den ersten Artikeln erfährst du, warum Sprache, Geschichte und Frauenpolitik an der Uni kritisch zu hinterfragen sind. Auch, wie deine Interessensvertretung – die Österreichische Hochschüler_innenschaft – engagement über Vertretungspolitik hinaus zeigt und was sie für dich tut und tun kann erfährst du im Teil „ÖH“.

Ein Spritzer Zitrone in die offene Wunde ist der Abschnitt „Studium. Alles was du wissen musst“: Praktische Infos und Tipps zu Studienwahl, StEOP oder Anmelde-system. Aber ohne die bitteren Seiten zu verschweigen.



Ideen und Möglichkeiten, wie du in den sauren Apfel beißen kannst und trotzdem nicht alles schlucken musst, bzw. wie er versüßt werden kann, will dir der Do it yourself-Teil geben. Im UniABC findest du noch Erklärungen zu den vielen, vielen exotischen sprachlichen Zutaten aus denen der Unisalat besteht.

Wir wünschen Heißhunger. Mahlzeit!

Inhalt

Willkommen an der Uni!	4
Fuck the Männersprache!	6
<i>Unipolitix</i>	
Frauen an der Uni Wien	10
Eine Geschichte der Uni Wien	14
Sexuelle Belästigung an der Uni?!	26
<i>ÖH</i>	
ÖH – It's Fucking Political	32
Beratung an der ÖH Uni Wien	35
Referate und Arbeitsbereiche der ÖH Uni Wien	39
Infobroschüren	43
<i>Studium. Alles was du wissen musst</i>	
Die Qual der Wahl	46
Rostige Aussichten – STEOP	48
Bologna-Salat, Universitätsdressing und etwas Salz bitte!	51
Das UNIVIS, die Bürokratie und ich	56
Erweiterungscurricula	60
Auslandssemester	64
<i>Do it yourself</i>	
Räume ohne Konsumzwang	68
Unipolitik und du	70
Frauen*projekte	73
Das unabhängige Tutoriumsprojekt (Tutpro)	75
Von lustvoller Selbstorganisation und theoretischen Schokofondues	77
Anti-was? Die Thementutorien des Tutpro stellen sich vor	80
Abseits der Uni	83
Bibliotheken	87
<i>Uni ABC</i>	
Glossar	92

Fuck the Männersprache!

Findest du die Aussage zu provokant? Denkst du sofort an eine männerhassende Emanze? Dann ist das der beste Beweis, dass Sprache Wirklichkeit schafft!

Sprache lässt sich nicht von gesellschaftlichen Mechanismen trennen. Sie ist immer gesellschaftlich bedingt und spiegelt Realitäten und Diskriminierungen wider. „Jede Person übt also über Sprache alltägliche Macht aus, verfestigt alte Muster und Ansichten oder erschafft neue Visionen und Realitäten“ (Baumgartinger, 2008:27)

Mechaniker reparieren Autos

Welches Bild entsteht in unserem Kopf? Männer die Autos reparieren? *Frauen sind also, wie oft behauptet, in unserer Sprache doch nicht mitgemeint. Sprechen wir von Mechaniker_innen, ändert sich dieses Bild. Dieses Beispiel lässt die Macht von Sprache erkennen. Gleichzeitig wird jedoch offensichtlich, dass unsere Gesellschaft nur *Männer und *Frauen kennt.

„Die männliche/patriarchale Vorherrschaft in Sprachen wurde schon vor Jahren von feministischen Seiten kritisiert. Dabei entstanden Varianten wie z.B. eine Benennung ‚der beiden‘ Geschlechter Mann/

Frau (LehrerInnen), die leider für TransInterQueers nicht sehr bereichernd und wenig hilfreich sind. Es geht also darum, Sprache aus ihrer Zweigeschlechtlichkeit zu befreien“ (Baumgartinger, 2007:16).

Seit langem fordern feministische Sprachwissenschaftler_innen wie z.B. Luise Pusch (www.luise.pusch.de) eine Veränderung der deutschen Sprache, um gegen das „Mitmeinen“ von *Frauen anzukämpfen. Um dieses Konstrukt einer zweigeschlechtlichen Ordnung aufzubrechen, arbeitet auch die Queere Linguistik an der Veränderung unserer Sprache. Ihr ist es zu verdanken, dass es neben den traditionellen feministischen Schreibformen, wie dem Binnen-I, mittlerweile verschiedene Ansätze gibt, geschlechtergerecht mit Sprache umzugehen. Zwei Beispiele:

- » “_” Gendergap als Zwischenraum für alles, was den gesellschaftlichen Rahmen der Zweigeschlechtlichkeit sprengt.
- » “*” Auch das Gendersternchen bietet die Möglichkeit, die aufoktroierte Norm der Zweigeschlechtlichkeit zu hinterfragen. Die Verwendung weist auf das gesellschaftliche Konstrukt der Bezeichnungen hin.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass unsere Sprache nicht nur diskriminierend in Bezug auf Geschlecht ist, sondern sie verstärkt auch in der gesellschaftlichen Realität ohnehin marginalisierte Positionen. „Fremdbenennungen wie u.a. behindert, intersexuell oder Zigeuner_in sind pathologisierende, ins gesellschaftliche Out stellende und damit die Heteronorm wiederherstellende diskursive Akte.“

Es geht also nicht ausschließlich um Geschlechterkonstruktionen, sondern um diskriminierende Normen an sich. Diese sind nicht statisch! Sprache war schon immer Veränderungsprozessen unterworfen und wird es auch weiterhin sein. Lasst eurer Phantasie freien Lauf.

Tempora mutantur, nos et
mutamur in illis!

§ 11. Alle Organe und Verwaltungseinrichtungen der Universität Wien bedienen sich in Aussendungen, Formularen, Protokollen, Reden und anderen an die Öffentlichkeit oder an die Universität-sangehörigen gerichteten Mitteilungen geschlechtergerechter Sprache. Es sind die weibliche und männliche Form oder geschlechtsneutrale Bezeichnungen zu verwenden. (Frauenförderungsplan der Universität Wien)

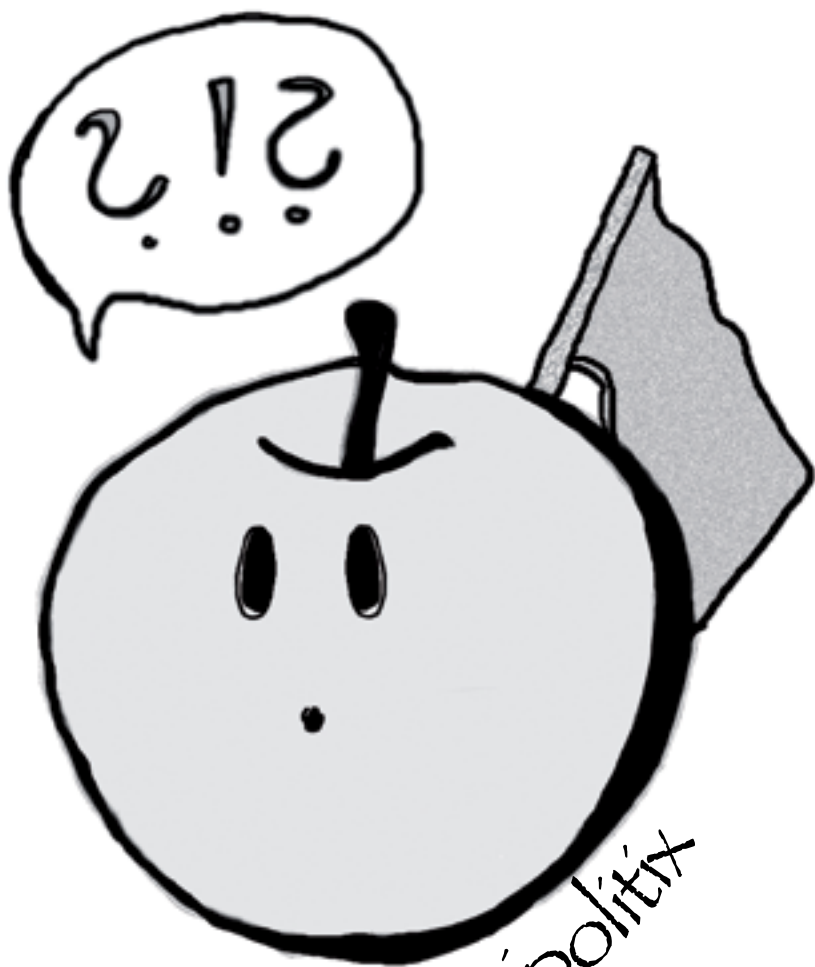
Weiterführende Literaturtipps

Baumgartinger, Perry Persson (2007): Geschlechtergerechte Sprache? Über queere widerständige Strategien gegen diskriminierenden Sprachalltag. In: Stimme von und für Minderheiten: Chancengleichheit Nr. 62, Wien.

Baumgartinger, Perry Persson (2008): Lieb[schteam] Les[schteam], [schteam] du das gerade liest... Von Emanzipation und Pathologisierung, Ermächtigung und Sprachveränderungen. In: Liminalis 2008_2

http://www.liminalis.de/2008_02/Liminalis-2008-Baumgartinger.pdf

Queeropedia:
<http://www.queeropedia.com/>



Unipolitéx



Frauen an der Uni Wien

„Wir können heute als Frauen nur deshalb studieren, weil vor uns andere mutig diese Möglichkeit erkämpft haben. Jetzt ist es an uns, diese Rechte zu erhalten und gegen weiterhin bestehende Ungleichheiten zu kämpfen.“

So steht es in einer Broschüre, die von der ÖH vor mehr als 15 Jahren herausgegeben wurde. Was es damit auf sich hat und wie die Situation an den Universitäten in Österreich für Frauen ist, soll im Folgenden näher erläutert werden: Heute scheint es ganz normal zu sein, dass auch Frauen studieren (de facto sind knapp 2/3 der Studierenden an der Uni Wien Frauen). Aber das war nicht immer so. An und für sich ist es erst seit 1947 möglich, als Frau an jeder x-beliebigen Fakultät der Universität Wien zu studieren. Nicht lange, oder?

Die ersten Frauen an der Universität Wien konnten 1897 – trotz Unwillen des damaligen Rektors – ein Studium an der philosophischen Fakultät beginnen. In vielen anderen europäischen Ländern war das schon früher möglich (eine Vorreiterinnenrolle spielte dabei im Übrigen die Universität Zürich). Langsam aber stetig erkämpften sich Frauen den Zugang zu allen Bildungseinrichtungen, bis gesamtpolitische Veränderungen wieder zu Einschränkungen für Frauen führten.

So wurde mit dem austrofaschistischen Regime eine Beschränkungsquote von 10 % für Studentinnen eingeführt, welche bis nach dem Zweiten Weltkrieg in Kraft blieb. Zusätzlich zu diesen neuen Hürden wurden auch viele Dozentinnen aufgrund ihres Geschlechtes und/oder rassistischer Verfolgung von der Universität vertrieben.

Als Beispiel sei nur kurz das Leben und der Tod von Elise Richter angeführt: Elise Richter war eine der ersten drei ordentlichen Hörerinnen der Universität Wien. 1907 erhielt sie als erste Frau in Österreich die Lehrerlaubnis. 15 Jahre später, also 1922, wurde sie als erste Frau in Österreich und Deutschland zur außerordentlichen Professorin ernannt. Ihre letzte Vorlesung hielt sie am 10. März 1938, da der „Anschluss“ Österreichs am 12. März 1938 ein Lehrverbot für sie – wie für alle jüdischen Lektor_innen – zur Folge hatte. Unter der nationalsozialistischen Führung wurde Elise Richter gemeinsam mit ihrer Schwester am 10. Oktober 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 21. Juni 1943 – an den Folgen der Deportation – starb. Eine Gedenk- oder Ehren tafel im Arkadenhof der Universität Wien gibt es für die Gründerin des „Verbands der akademischen Frauen in Österreich“ nach wie vor nicht.



Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Niederschlagung des nationalsozialistischen Regimes wurde die Universität wieder allen zugänglich gemacht. Als letzte Fakultät öffnete nun auch die katholisch-theologische Fakultät ihre Tore für Frauen. Die Öffnung der Universitäten sowie die finanzielle Erleichterung für Student_innen erhöhte auch den Anteil der weiblichen Studierenden, sodass die Universität Wien – im Gegensatz zu anderen Universitäten – schon in den 1970ern die 50%-Marke überschritt.

Aber dass immer mehr Frauen das Studium beginnen konnten, bedeutete noch lange nicht, dass auch entsprechend viele Frauen eine wissenschaftliche Laufbahn aufnehmen konnten: Auch heute sind nur 20,1 % der ordentlichen Professuren von Frauen besetzt.

Warum also, wenn es sogar mehr weibliche als männliche Student_innen gibt, konnten sich so wenig Frauen habilitieren?

Dafür gibt es viele strukturelle Gründe und Erklärungen. Tatsache ist, dass im vorHERRschenden System Frauen schwerer Platz finden, dass Frauen, um sich behaupten zu können, mehr leisten müssen als Männer. So kommt es immer wieder vor, dass Frauen auf Grund bürokratischer

und anstrengender Verwaltungsarbeiten, die sie von Kollegen und Vorgesetzten zugeschoben bekommen, weniger Zeit finden, zu erforschen und zu publizieren. Auch wenn die Qualität der Arbeit hervorragend ist, und für Anstellungen genügen würde, gibt es doch immer wieder Gutachten, die dann behaupten, diese oder jene Frau wäre für eine wissenschaftliche Karriere nicht geeignet, weil sie eben (u.a. aus oben genannten Gründen) zu langsam arbeiten würde. Oder es gibt Ausschreibungen, die so gestaltet sind, dass sie auf einen Lieblingskandidaten zugeschnitten sind, und eine andere Bewerberin keine Chance bekommt – auch wenn sie fachlich ähnlich spezialisiert ist.

Das sind nur zwei Beispiele, die Elisabeth Holzleitner (Juristin, damals Gleichbehandlungsbeauftragte der Uni Wien), vor etwas mehr als fünf Jahren im Rahmen einer Fachtagung nannte. Diese Beispiele zeigen gut, dass männerbündlerische Strukturen, durch die sich die „good old boys“ ihre Vormachtstellung in der Universität weiter sichern, auch heute noch existieren und funktionieren.

Sicher, es gibt ein Gleichbehandlungsgesetz und Anti-Diskriminierungsrichtlinien. Aber deren Umsetzung ist mangelhaft. Außerdem werden und wurden Fördermaßnahmen durch andere Gesetze



(insbesondere das UG 02) und Budgetkürzungen konterkariert. Das Universitätsgesetz 2002 (UG 02) und damit einhergehend das HSG 04 (Hochschüler_innenschaftsgesetz 2004) führten nicht nur ins Chaos, sondern auch zu einer Zentralisierung und Hierarchisierung, die Frauen von Entscheidungspositionen fernhalten. So sind von 35 eingesetzten Studienprogrammleiter_innen an der Universität Wien nur sieben Frauen, und bei den 15 Dekan_innen nur zwei Frauen zu finden.

So ein Ergebnis ist leider nicht überraschend und war schon bei der Diskussion um das UG 02 abzusehen. Dennoch hat die Schwarz-Blaue Regierung das UG 02 verabschiedet und somit Frauen aus dem Entscheidungsprozess ausgeschlossen. Umso wichtiger ist es, für Rechte von Frauen einzustehen und zu kämpfen.



✱FRAUENFORSCHERIN WISE 2011/12

*Frauenforscherin. Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis zu Feministischen Theorien, Queer- und Genderstudies. Liegt auf in deiner ÖH Uni Wien.



Eine Geschichte der Uni Wien

2015 wird die Universität Wien ihr 650-Jahr Jubiläum feiern. Mit Sicherheit wird es eine große Feier geben, es wird von Selbstverwaltung, Bildungsidealen und Autonomie die Rede sein, und mit Sicherheit wird der böse Staat (verbal) in die Pflicht genommen werden, der zu viel in die Universität hineinregiert und ihr dafür zu wenig Geld zur Verfügung stellt. Und mit noch größerer Sicherheit wird die Rede von historischen Vorbildern und von humboldtschen Bildungsidealen sein. Vergessen wird vermutlich werden, dass die Geschichte dieser Institution untrennbar mit den jeweiligen Staats-, Herrschafts- und Gesellschaftsformen verbunden ist und auch nicht ohne sie dargestellt werden kann. Egal ob klerikal-autoritärer Personenverband des Mittelalters oder Massenausbildungsstätte des 20. Jahrhunderts, die Universität Wien war, ebenso wie alle Bildungsstätten überall, stets innerhalb von Zusammenhängen positioniert, die sich vor allem durch die Reproduktion von hegemonialem Wis-

sen und – im österreichischen Fall – von männlicher, weißer bzw. auch „arischer“ und (nicht immer, aber meistens) katholischer Herrschaft definieren. Aus diesen Gründen soll dieser Artikel keinesfalls einen Überblick über die Geschichte der Universität Wien im herkömmlichen Sinne, also eine Auflistung von Daten, Fakten, Gebäuden und großen Männern, bieten. Hier wird der Fokus auf die Entwicklung der Universität in ihrem gesellschaftlichen Rahmen gelegt.

Als 1365 Rudolf IV. die Universität Wien gründete, geschah dies aus mehreren Gründen. Zum einen erhoffte sich der Habsburger eine Vermehrung des Ansehens seiner Residenzstadt und dadurch gesteigerten wirtschaftlichen Gewinn, zum anderen wurde die Universität bewusst als Konkurrenz zur etwa 20 Jahre zuvor gegründeten Prager Universität gestiftet. Die normierte Ausbildung von Studenten¹ und deren anschließende Eingliederung in den Verwaltungsap-

¹ Um historische wie aktuelle Machtverhältnisse adäquat darzustellen, wird dort die männliche Form verwendet, wo davon auszugehen ist, dass nur von Männern oder überwiegend von Männern die Rede ist. Geschlechtergerechte/sensible Formulierungen würden suggerieren, dass Frauen* in gleicher Weise beteiligt waren, was für die längste Zeit der Geschichte der Universität Wien nicht zutrifft. Da besonders das späte 19. und das frühe 20. Jahrhundert Zeiten des Übergangs sind, kann es dort vorkommen, dass Täter (!) in der männlichen Form, Opfer in gesplitteter Form geschrieben werden. Wie allgemein bei historischen Texten ist also die Schreibweise nicht nur politischen Faktoren, sondern auch der adäquaten Darstellung geschuldet.



parat war zu dieser Gründungszeit ein zentrales Anliegen, das im Stiftungsbrief mit den Worten „daz ein jeglich weiser mensch vernünftiger und ain unweiser zuo menschlicher vernunft in rechte erkantnisse mit goetlicher lernung bracht und geczogen werde.“, also gott- und herrschaftsgläubig, ausgedrückt wird. Die Verfassung der Universität war in der Gründungsurkunde von 1365 und in der 1384 erfolgten Erneuerung geregelt. Die vier Fakultäten (Theologie, Philosophie, Medizin und Recht) wurden damit gegründet und sie stattete die Universität mit weitreichenden Rechten aus, wie etwa dem Recht auf eigene Gerichtsbarkeit und die Befreiung von sämtlichen (!) Steuern, Abgaben und Zöllen. In den darauf folgenden Jahrhunderten wurde die Wiener Universität ganz im Sinne des Stifters zur größten Universität des deutschen Reiches.

Katholisches Bollwerk 1.0

Im Zuge von „Türkenkriegen“ und Reformation sank die Universität Wien im 16. Jahrhundert allerdings wieder fast zur Bedeutungslosigkeit ab, um dann allerdings 1623 durch die Vereinigung mit dem 1551 als geistliche Konkurrenz zur Universität gegründeten Jesuitenkolleg und der damit einhergehenden Machtübernahme des

Jesuitenordens wieder massiv an Bedeutung zu gewinnen. Der Jesuitenorden war von Ferdinand I. (1521–1564) mit so viel Macht ausgestattet worden, dass er für die nächsten 200 Jahre die bestimmende Rolle im gesamten österreichischen Bildungswesen übernehmen konnte. Der Orden legte die zu lehrenden Bücher fest; ein Eid auf die römisch-katholische Kirche war Voraussetzung für die Einstellung als Professor. Außerdem verbot der Jesuitenorden den Studenten, an auswärtigen Universitäten zu studieren. Diese Maßnahmen hatten vor allem den Zweck, der katholischen Gegenreformation in Österreich zum Durchbruch zu verhelfen, die nach den Siegen am Schlachtfeld nun in die Köpfe und Herzen der Untertanen befördert werden wollte.

Die Gruppe der Studenten war im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit relativ inhomogen. Aufgrund eines fehlenden hierarchisch gegliederten Schulsystems lag das Eintrittsalter in die Universität zum Teil bei elf oder zwölf Jahren, in Einzelfällen sogar noch darunter. Daneben studierten auch Ältere, die schon ein Amt im klerikalen oder säkularen Bereich innehatten: Äbte, landesfürstliche Beamte etc. Die Studierenden waren von Anfang an weitreichenden Disziplinierungsmaßnahmen ausgesetzt. Diese müssen vor dem Hintergrund gesehen werden,



dass die Universität nicht nur die Aufgabe hatte, intellektuell und wissenschaftlich zu bilden, sondern die Studierenden auch im Sinn christlicher Normen und Werte zu erziehen. So schrieb die Universität mönchskuttenähnliche Kleidung vor, verbot das Sprechen in deutscher Sprache in den Studentenheimen, täglich musste mindestens eine Vorlesung besucht werden und es bestand ein nächtliches Ausgehverbot. Delinquenten drohte eine ganze Reihe von Sanktionen: vom Entzug der Fleischration und dem Zahlen von Geldbeträgen über Gefängnis, die Verweigerung der Verleihung eines akademischen Titels oder den Ausschluss aus der Universität, bis hin zu Exkommunikation und Todesstrafe. Letztere wurde bis zur Aufhebung des Jurisdiktionsrechts der Universität 1783 sieben Mal vollzogen. Trotz der harten Strafmöglichkeiten scheint der Großteil der Studierenden die strikten Vorgaben nicht eingehalten zu haben. Die Klagen der Stadt, der Bürger_innen und der Handwerker über Raufereien, Duelle, nächtlichen Lärm und Bettelei waren zahlreich.

Nützliche Untertan_innen, bürgerliche Revolution und deutsches Vorbild

Im Zuge des Aufgeklärten Absolutismus

unter Maria Theresia (1717-1780) und vor allem unter ihrem Nachfolger Josef II (1741-1790) wurde die Macht der Jesuiten massiv beschnitten. Im Sinne der Machthaber_innen sollte die kirchliche Macht an den Universitäten zurückgedrängt und die selbigen zu Ausbildungsstätten für staatliches Beamtentum gemacht werden. Mit den theresianischen und josephinischen Reformen werden Jus und Medizin zu den wichtigsten Fächern, und wichtige Privilegien wie die eigene Gerichtsbarkeit der Universitäten und Amtstrachten abgeschafft. Außerdem fallen in diese Zeit die Einführung von Deutsch als Unterrichtssprache und die Zulassung von jüdischen Studenten zum Medizin- und zum Jus-Studium, also zu jenen Studien, an denen die kirchliche Macht am schwächsten war.

Diese Reformen Maria Theresias und Josefs II trugen vor allem durch die Schwächung der kirchlichen Macht und durch die Etablierung der Universität als Ausbildungsstätte wesentlich zu einer Modernisierung des Bildungswesen in Österreich bei, gleichzeitig wurde allerdings die Forschung stark reglementiert und die philosophische Fakultät als potentielle Unruhequelle gezielt klein gehalten. An dieser Situation änderte sich selbstredend weder während den napoleonischen Kriegen noch in den Jahren nach dem Wiener



Kongress etwas. Im Zuge der bürgerlichen Revolution von 1848 kämpften Professoren und Studenten der Wiener Universitäten als „Akademische Legion“ auf Seiten der Aufständischen und forderten unter anderem Lehr- und Lernfreiheit. Diese gescheiterte Revolution verhalf den Universitäten in weiterer Folge zu den Reformen des Ministers Thun-Hohenstein, der den Gymnasial- und Hochschulbereich in Österreich nach deutschem Vorbild grundlegend reformierte. Zum einen wurde die philosophische Fakultät durch die Einführung des „Maturitätsexamens“ als Zulassungsvoraussetzung wesentlich aufgewertet und Lehrfreiheit im Rahmen des staatlich Opportunen gewährt, zum anderen stieg durch das 1855 abgeschlossene Konkordat mit dem Vatikan der Einfluss der katholischen Kirche wieder an. Diese bis heute wirkmächtigen und als vorbildlich gepriesenen Reformen trugen im weiteren Verlauf der Zeit wesentlich zur Entstehung des spezifisch deutschen Bildungsbürger_innentums bei, dessen „Sonderweg“ spätestens in der Zwischenkriegszeit auch in Österreich deutlich spürbar wurde. Die Idee vom Vorrang der „Kultur“ vor der politischen Emanzipation, wunderbar verdeutlicht durch das Staatsgrundgesetz von 1867 – „Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei“, die Staatsbürger_innen nicht so wirklich – trug und trägt aber im

humboldtschen Sinne noch eine weitere Facette in sich. Wenn Humboldt 1809 schreibt, dass ein Staatsbürger „nur dann ein guter Handwerker, Kaufmann, Soldat und Geschäftsmann“ sein kann, wenn er ein „seinem Stande nach aufgeklärter Mensch und Bürger ist“, wird klar, dass dieses vielgerühmte Ideal zuallererst ein elitäres und staatsplanerisches ist.

Einen qualitativen und in der konservativen, männerbündischen Universitätsstruktur höchst kontroversen Einschnitt brachte die reguläre Einführung des Frauen*studiums an der Universität Wien. Frauen* hatten bereits vorher an Universitäten studiert, meist als freie Hörerinnen*, waren aber im Zuge der Professionalisierung der Universitäten im 19. Jahrhundert vom regulierten Zugang ausgeschlossen worden. Nun wurde aber zunächst 1897 an der Philosophischen Fakultät und in größeren zeitlichen Abständen an den restlichen Fakultäten das Frauen*studium eingeführt, die letzte Fakultät war 1945 die katholisch-theologische. Dass diese im europäischen Vergleich späte Gleichberechtigung zunächst allerdings nicht nur emanzipatorisch, sondern schlicht die Erweiterung der bürgerlich-konservativen Dominanz um die andere Hälfte des Bürger_innentums war, muss an dieser Stelle auch erwähnt werden. Wie prekär und schwierig die



Einordnung dieser ersten Frauen* ist, zeigt etwa das Beispiel von Elise Richter. Die Romanistin, die sich 1905 als erste Frau an der Universität Wien habilitierte und vermutlich im Ghetto Theresienstadt ermordet wurde, war Anhängerin des Austrofaschismus und vertrat, obwohl konvertierte Jüdin und selbst antisemitischen Angriffen ausgesetzt, bisweilen gegen Jüd_innen gerichtete Positionen.

Das späte 19. Jahrhundert war an der Universität Wien von den überall im Reich stattfindenden „Nationalitätenkämpfen“ und vom Deutschnationalismus geprägt. Begünstigt wurde diese Situation durch

die starke ethnische Durchmischung der Hörer_innenschaft einerseits und die immer stärkere Verbreitung deutschnationalen Gedankenguts andererseits. Besonders deutschnationale Burschenschaften, die ab den 1870er Jahren gegründet wurden, radikalisierten sich in Wien sehr schnell und führten als erste Vereine ab den 1890er Jahren Arierparagrafen ein. Bereits ab den 1870er Jahren kam es mithin zu einem massiven Anwachsen antisemitischer und rassistischer Übergriffe, eine Situation an der sich bis in die Zeit nach 1945 nicht viel ändern sollte.

Ein „Hort deutschen Geistes“

Der Zerfall der Habsburger-Monarchie veränderte an der Universität Wien vergleichsweise wenig. Die Errichtung der Republik und der nicht erfolgte Anschluss an Deutschland bekräftigten allerdings eine Verlagerung von konservativen zu nationalistischen Positionen innerhalb der Universität. Professoren und Studierende vertraten Ideen, die immer stärker, bzw. aufgrund des Wegfalls der KK-Staatsräson wohl eher endlich offen, völkisch und antisemitisch waren. Karl Diener, Rektor in den frühen 20er Jahren, steht mit der Aussage, „dass der Abbau der Ostjuden heute im Programm jedes Direktors und Senats einer deutschen Hochschule einen hervorragenden Platz





einnehmen müsse. Der fortschreitenden Levantisierung Wiens muss wenigstens [an] den Hochschulen Einhalt geboten werden. Außerdem muss der Invasion von rassen- und landfremden Elementen ein Riegel vorgeschoben werden, damit unsere Hochschulen das bleiben, was sie bisher waren: ein Hort deutschen Geistes, deutscher Wissenschaft und deutschen Wesens“, stellvertretend für den Geist der Zeit. Der Rektor der Universität stand mit dieser Position keinesfalls isoliert in der österreichischen Gesellschaft. Nach der kurzen Regierungszeit der Sozialdemokratischen Partei, die 1920 noch einen Numerus Clausus für jüdische Student_innen abgewehrt hatte, trugen die reaktionären Regierungen der 20er Jahre den Kurs der Universitäten mit, bis schließlich ein weiterer Versuch die Anzahl der jüdischen StudentInnen zu beschränken 1930 nur mehr mit dem Verweis abgelehnt wurde, dass dies die Kompetenz des Senats überschreite. Dieser Schritt des Verfassungsgerichtshof führte zu den „Wiener Studentenkrawallen“ von 1931, die sich vor allem dadurch auszeichneten, dass die randalierenden deutschnationalen und nationalsozialistischen Studenten jede_n gewalttätig angriffen, der oder die jüdisch aussah oder sozialistischen oder marxistischen Gruppen zugeordnet werden konnte. Diese Gewalttaten reihten sich nahtlos in die antisemitischen Ausschrei-

tungen seit Beginn der 1920er Jahre ein. Deutschnationale, konservative und nationalsozialistische Studenten überfielen jüdische Professoren in ihren Vorlesungen mit Schlagringen, Knüppeln und Messern, schlugen diese und ihre Student_innen bewusstlos und zwangen sie so zur Einstellung ihrer Lehrtätigkeit. Als der Vorstand der Wiener Kultusgemeinde 1922 den damaligen Bundeskanzler darauf aufmerksam machte, meinte dieser: „Zu befürchten hat die Judenschaft bei dem friedlichen Charakter unserer Bevölkerung wirklich nichts.“

In der Student_innenschaft der 20er Jahre waren trotz der Dominanz der deutschnationalen Studenten erstmals verschiedene politische Gruppen vertreten. Neben den christlichen und nationalen Korporationen, die die Universität bereits seit dem letzten Jahrhundert dominierten, fassten nun, wenn auch in geringer Zahl, der bereits 1893 gegründete, großdeutsch ausgerichtete „Verband Sozialistischer Studenten“ und die 1919 gegründete „Kommunistische Studentenfraktion“ Fuß. Eine bedeutende Rolle spielten auch die jüdischen Student_innen, die sich oft in Selbstschutzorganisationen zusammenschlossen, um der steigenden antisemitischen Gewalt entgegenzutreten.



Katholisches Bollwerk 2.0

Eine Brechung der deutschnationalen Dominanz erfolgte mit der Machtergreifung der Austrofaschist_innen. Die Universität sollte die Studierenden zu „sittlichen Persönlichkeiten im Geiste vaterländischer Gesinnung“ erziehen, erreicht werden sollte dies durch gesetzlich vorgeschriebene „Vorlesungen zur weltanschaulichen und staatsbürgerlichen Erziehung und über die ideellen und geschichtlichen Grundlagen des österreichischen Staates“ sowie über paramilitärische Übungen und Ableistung von Arbeitsdienst. Der Lehrkörper wurde mit dem sogenannten Abbaugesetz von unliebsamen Elementen, in diesem Fall Sozialist_innen und Nationalsozialist_innen, gesäubert und bestehende Studentenverbände wie der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund und linke Gruppen verboten. Dass damit weder deutschnationalen noch nationalsozialistischen Umtrieben ein Ende gesetzt werden konnte ist klar, besonders vor dem Hintergrund, dass Korporationen, also Burschenschaften u.ä. weiterbestehen konnten und der Großteil der Student_innen und Lehrenden nicht organisiert war und mit Gesetzen nicht erreicht werden konnte. Bezeichnend für das in diesem Zeitraum klerikalfaschistisch-antisemitische Klima an den Hochschulen

sind die Reaktionen auf die Ermordung des Philosophen Moritz Schlick. In der offiziellen Reaktion war die Rede davon, dass auf „die philosophischen Lehrstühle der Wiener Universität im christlich-deutschen Österreich christliche Philosophen“ gehörten und als Nachfolger wurde von den Professoren prompt ein Nationalsozialist vorgeschlagen.

Einen besonderen Fall stellt die „Sachwalterschaft der österreichischen Hochschülerschaft“ dar. Mit dieser von oben eingesetzten Student_innenvertretung wurde die Deutsche Studentenschaft ersetzt, die seit den frühen 20er Jahren die alleinige Vertretung der Student_innen an der Universität inne gehabt hatte. Dieser Verband, der 1919 als Dachverband aller „Studenten deutscher Abstammung“ gegründet worden war, und dessen österreichische Vertreter sich dadurch auszeichneten, dass sie sich als die antisemitischsten unter den Antisemiten gebärdeten, hat an der Universität Wien eine besondere Geschichte, die vor allem unter dem Schlagwort Siegfried-Kopf Bekanntheit erlangt hat. Dieses Denkmal, das bis 2006 in der Aula des Hauptgebäudes stand, wurde 1923 errichtet und sollte die Studenten ehren, die im 1. Weltkrieg als „humane, furchtlose und schneidige Kämpfer mit den großen Kulturinteressen (des Vaterlandes) auch



die der Universität mit verteidigt haben“ wie im Senat betont wurde. Finanzierung und Gestaltung wurden, nachdem die Universität nicht in der Lage gewesen war das Denkmal zu errichten, von der Deutschen Studentenschaft getragen. Für die Deutsche Studentenschaft war die Errichtung eine Machtdemonstration, die Enthüllung war von Ansprachen des Rektors, Fackelzügen und martialischen nationalsozialistischen Studenten mit Stahlhelm geprägt, jüdischen Frontkämpfern war die Teilnahme untersagt. Die Gestaltung des Denkmals muss im Kontext der Dolchstoßlegende gesehen werden, einer Verschwörungstheorie, die besagte, dass die Truppen der Mittelmächte im Kampf unbesiegt geblieben seien, aber mit der Novemberrevolution in Deutschland von Proletariat und „Judentum“ verraten worden seien. Der Held Siegfried stellte in diesem Sinne die kämpfenden deutschen Truppen an der Front dar, die ebenso wie der mythische Held, hinterücks ermordet worden waren.

„Der Führer soll eine Freude haben an der ältesten Universität seines Reiches“

Im Studienjahr 1937/38 häuften sich antisemitische Ausschreitungen, und im Frühjahr 1938 begannen die nationalsozi-

alistischen Student_innen wieder unverdeckt Präsenz zu zeigen. In diesem Klima war es nur folgerichtig, dass die Universität Wien 1938 in atemberaubender Geschwindigkeit gleichgeschaltet wurde und der neu eingesetzte Rektor Knoll seine Antrittsrede mit obenstehenden Worten schloss. Von den Säuberungen im März 1938 war an der Universität Wien die Hälfte aller Lehrenden betroffen, an der medizinischen Fakultät fast zwei Drittel. Jüdische Student_innen wurden sofort mit einem Numerus Clausus belegt und nach den Novemberpogromen vollkommen von der Hochschule verbannt. Die Universitäten setzten nun konsequent und radikalisiert fort, was den Jahren zuvor bereits andeutungsweise begonnen und konsequent ideologisch beschworen worden war. Sie wurden zu „Stätten geistiger, charakterlicher und politischer Bildung, zur Heranreifung eines erbgesunden, geistig und körperlich zur Führung geeigneten akademischen Nachwuchses“ erklärt. Voraussetzungen für die Inskription waren etwa die Erbringung des „Ariernachweises“ und körperliche Härte und Einsatzbereitschaft. Konnten diese Kriterien für einen Abschluss nicht angewandt werden, so wurde missliebigen Student_innen der Zugang zur Universität aufgrund von „Mangel an Willen zur Leibesübung“ untersagt. Die Verankerung des National-



sozialismus und seiner Ziele in den Studienplänen und Lehrveranstaltungen aller Disziplinen und die verstärkte Ausrichtung auf wehrpolitische Themen sowie die Vertreibung oder Ermordung von politisch missliebigen Personen bestimmten fortan das Bild der Universität Wien. Aus den Reihen der Professor_innen kam kaum Widerstand, die meisten fügten sich nahtlos ein und nahmen die Chance zum Aufstieg, besonders durch die vielen frei gewordenen Stellen, wahr. Nicht zu vernachlässigen ist in diesem Kontext übrigens, dass nur ein geringer Teil der Professor_innen NSDAP-Mitglieder waren, für den Großteil des etablierten Lehrpersonals war es unter aller Würde sich einer Partei anzuschließen, die für sie den Pöbel darstellte. Ihrer Mitwirkung am nationalsozialistischen System und dessen Verbrechen taten diese Elitendünkel allerdings im Normalfall keinen Abbruch.

Allerdings gab es an der Uni Wien einige organisierte studentische Widerstandsgruppen, z.B. die „Roten Studenten“, die sich aus Kommunist_innen und einigen bürgerlichen Katholik_innen zusammensetzten. Sie veröffentlichten Flugschriften und riefen zu Wehrmachtsdesertion und passivem Widerstand auf. Daneben versuchten sie Kontakt zu anderen Widerstandsgruppen wie „O5“ und zur eigenen Untergruppe „Tomsk“ zu halten. Ab 1940

organisierten sich die unterschiedlichen Widerstandsgruppen in mehreren Splittergruppen, um Sabotageakte durchzuführen; einige entschieden sich für den bewaffneten Kampf in Partisan_inneneinheiten. Bis zum Ende des Krieges diente hauptsächlich der Keller des Chemischen Instituts in der Währinger Straße als Versteck für die Untergruppe „Tomsk“. Im April 1945 lebten dort bereits 200 Widerstandskämpfer_innen, vor allem Studierende und desertierte Soldaten. Geführt wurde diese Gruppe von dem Chemie-Assistenten Dr. Horeischy, der mit anderen Chemie-Studierenden das Labor im Keller des Instituts zur Herstellung von Brandsätzen und Bomben verwendete. Horeischy wurde erschossen, als er am 5. April 1945 versuchte, Teile des Labors vor der Zerstörung durch die Nazis zu retten. Der Großteil der Gruppe konnte fliehen und überlebte.

Wiederaufbau und Wiederbetätigung

Das gründlich zerstörte Universitätsgebäude begann schon bald nach Kriegsende wiederbelebt zu werden. Wie nicht anders zu erwarten wurde dazu auf bestehendes Personal, das nicht allzu stark diskreditiert war, zurückgegriffen. Noch vor der Proklamation der provisorischen





Staatsregierung Karl Renners, also am 25. April 1945, wurde der Jurist Ludwig Adamovich zum Rektor gewählt. Im Austrofaschismus bekleidete der erste Nachkriegsrektor das Amt des Justizministers und stellte 1938 auch den „Anschluss“ nicht in Frage. Die Organisation der Universität Wien wurde also in die Hände von Anhängern des Ständestaates gelegt. Die Restauration der katholisch Konservativen bedeutete eine Vorherrschaft des Cartellverbandes für das folgende Jahrzehnt an der Universität Wien. Die katholische Restauration darf allerdings nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass Entnazifizierungsverfahren eine riesige Rolle in den ersten Jahren nach 1945 spielten. Immerhin waren 80 Prozent der Universitätsprofessoren durch Entnazifizierungsmaßnahmen betroffen. Die anfänglich durchaus strenge Handhabung wurde bald schon aufgelockert, zum Beispiel durch die Minderbelastetenamnestie von 1948, die an der Universität Wien voll zum Tragen kam. Die medizinische Fakultät etwa hatte eine Zugehörigkeitsrate zur NSDAP von 75 Prozent, nur logisch nachdem 1938 etwa zwei Drittel der Lehrenden entfernt worden war. Diese wurden nun nach 1945 wieder eingesetzt, wobei hier wie auch an der restlichen Universität betont werden muss, dass sich weder die Universität Wien noch der Staat Österreich Mühe

gaben, ins Exil geflüchtete Professor_innen wieder nach Wien zurückzuholen. Alles in allem kann davon ausgegangen werden, dass spätestens 1955 ein Großteil der alten Nazis wieder in Amt und Würden waren. In vielen Fällen wurden hierzu nachträglich Publikationen gesäubert oder gegenseitig Persilscheine ausgegeben.

Eine besondere Situation ergab sich, was die Zusammensetzung der Student_innen nach dem Ende des zweiten Weltkrieges betraf. Zum einen waren nämlich während des Krieges überdurchschnittlich viele Frauen an den Universitäten vertreten, da sie, wie in anderen Bereichen des täglichen Lebens auch, die Positionen der „kämpfenden“ Männer einnahmen. Diese Situation änderte sich bald und die Plätze der Frauen wurden von sogenannten Heimkehrern eingenommen. Diese Heimkehrer sowie die inkonsequente Entnazifizierung, die von der Österreichischen Hochschülerenschaft selbst durchgeführt wurde, sorgten auch dafür, dass deutschnationale und rechte Positionen an den Universitäten sehr bald wieder in der Mehrheit waren. Inskriptionsvoraussetzung war übrigens ein 10-stündiger Schutträumungseinsatz, der schon im Vorfeld abzuleisten war.

Für die weitere Geschichte der Universität



Wien im 20. Jahrhundert sind vor allem zwei Aspekte hervorzuheben. Zum einen die versuchte und teilweise gelungene Öffnung für breite Bevölkerungsgruppen wie etwa Arbeiter_innenkinder und Frauen*. Vor allem das Universitätsorganisationsgesetz von 1973 wurde vom Großteil der Professor_innen und konservativen Studierenden massiv bekämpft und es muss konstatiert werden, dass vor allem Arbeiter_innenkinder bis heute massiv unterrepräsentiert sind, während Frauen* seit den 80er Jahren die Mehrzahl der Studierenden stellen. Der zweite Komplex, der betont werden muss, ist das Gedenken der Universität an ihre eigene Vergangenheit.

Paradigmatisch für den Umgang der Universität Wien mit ihrer Vergangenheit ist der Siegfried-Kopf. Nachdem das Denkmal jahrzehntelang Fixpunkt für die deutschnationalen und neonazistischen Studierenden war, wurde 1990 der Beschluss gefasst, das Denkmal zu versetzen. Prompt wurde massiver Widerstand von konservativer und deutschnationaler Seite laut, was dazu führte, dass erst mal nichts passierte. Nachdem es wiederholt zu Schlägereien und kreativen Verschönerungen des Denkmals gekommen war, wurde der Siegfried-Kopf 2006 im Zuge des Umbaus der Aula schließlich in den Arkadenhof verlegt und künstler-

isch kontextualisiert. Der Verdacht drängt sich auf, dass das deutschnationale Denkmal für die Universität schlicht untragbar geworden war. Untragbar allerdings nicht aufgrund des damit verbundenen und von Burschenschaften auch praktizierten Gedankenguts, sondern untragbar aufgrund der Außersichtlichkeit, die sich die in die Autonomie entlassene Universität geben muss. Anders ist es schlicht nicht zu erklären, dass auf der Homepage der Uni Wien in bestechender Knappheit zu lesen steht, dass die „Weltwirtschaftskrise der 1920er Jahre den Boden nährt, der deutschnationales Gedankengut bis hin zu offenem Antisemitismus auch an der Universität aufkeimen lässt“, vor dem Hintergrund der Geschichte der Uni Wien eine schlichte Lüge. Aber natürlich reiht sich auch die Uni Wien in den üblichen Betroffenheitskult ein, wenn es um die eigene Vergangenheit geht, und so steht in der Aula seit 2006 auch zu lesen, dass die Universität Wien unter anderem „tief betroffen“ und außerdem „gegen Krieg und Gewalt“ sei. Am Schluss war es also wieder niemand!



Völkische Verbindungen

Beiträge zum deutschnationalen
Korporationsunwesen in Österreich

Sammelband zu völkischen Verbindungen, Burschenschaften und Männerbünden an der Uni Wien.
Liegt auf in deiner ÖH Uni Wien.



Sexuelle Belästigung an der Uni?!

Wünschenswert wäre eine Universität, an der sexuelle Belästigungen keinen Ort haben und an dem echte Gleichberechtigung erlebbar ist. Die Realität sieht leider anders aus: Gerade die Universität ist von Geschlechterhierarchien und Abhängigkeitsverhältnissen geprägt. Deshalb findet sich hier sexualisierte Gewalt in verschiedenen Formen, aber das verbreitete Vorurteil, der gehobene Bildungsbereich sei „immun“ gegen Grenzverletzungen und Machtmissbrauch – frei nach dem Motto was nicht sein darf, ist auch nicht – führt zu einer Tabuisierung des Themas.

Der Begriff Sexualisierte Gewalt umfasst Aggressionen verbaler, struktureller, psychischer aber auch physischer Art zur Durchsetzung oder zum Erhalt von (bestehenden) Machtverhältnissen. Durch sie werden Betroffene in ihren Verwirklichungsmöglichkeiten und ihrer Freiheit beschränkt.

Wenn also zum Beispiel bei der Vergabe von Positionen und Zuerkennung von Kompetenzen noch immer ein Geschlecht einem anderen vorgezogen wird, kann von sexualisierter Gewalt gesprochen werden. Denn unverzeihliche Folge solcher Verhältnisse sind Situationen, die von hierarchisch Bevorteilten ausgenutzt werden, etwa wenn ein Professor wiederholt und unnötigerweise Gespräche

unter vier Augen mit einer Assistentin einberuft. Andererseits dient z.B. eine sexistische Bemerkung oft auch dazu, eine theoretisch gleichgestellte Person abzuwerten.

Sexualisierte Gewalt richtet sich also häufig gegen Frauen, weiters besonders betroffen sind homosexuelle Personen (Frauen wie Männer) sowie solche, die nicht dem heteronormativen Standardbild der Gesellschaft entsprechen.

Beispiele im universitären Alltag gibt es genug: Prüfungssituationen, vor allem bei mündlichen Prüfungen in denen dem/der Befragten zu Nahe getreten wird, unangebrachte Fragen über das (sexuelle) Privatleben in Betreuungsgesprächen...

Anstatt diesem Missstand entschieden entgegenzutreten werden Belästigungen und Übergriffe sexueller Art oft verharmlost, bagatellisiert oder individualisiert, oft wird sogar die Verantwortung auf die Betroffene(n) abgeschoben („Sie hat das ja provoziert“)

Egal ob verbal, nonverbal oder physisch: Als sexuelle Belästigung gelten unerwünschte Verhaltensweisen, und ab wann ein Verhalten unerwünscht ist, setzen allein die Betroffenen fest. Zu Belästigungen zählen anzügliche Bemerkungen, „zufäl-



lige“ Berührungen und unerwünschte Einladungen ebenso wie sexuelle Nötigung. Gegen Sexismus gilt es zu kämpfen – und im Zuge dessen muss jede_r Einzelne Bewusstsein für Grenzüberschreitung entwickeln und diese Sensibilität ins eigene Verhalten integrieren. Wer Zeug_in einer Belästigung wird, sollte zum Beispiel mit der_dem Betroffenen abklären, ob Unterstützung oder Hilfe gewünscht ist. Die Betroffenen selbst sollen ermutigt werden sich zu wehren, Geschehenes nicht zu verdrängen sondern zu melden und ihr Recht auf psychologische und rechtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Sexuelle Belästigungen sind Straftaten (§218; Abs.1 Strafgesetzbuch), und sie greifen massiv die Würde und Integrität eines Menschen an. Sie wirken sich negativ auf das Selbstwertgefühl aus und führen häufig zu körperlichen Beschwerden wie Schlafstörungen, Kopf- und Magenschmerzen und zu psychischen Beeinträchtigungen wie depressiven Verstimmungen und sich wiederholt aufdrängende Erinnerungen (posttraumatisches Belastungssyndrom).

...im Recht

Seit 1993 gibt es den Tatbestand der

sexuellen Belästigung im Gleichbehandlungsgesetz. Erst seit 1.Mai 2004 ist es auch ein Straftatbestand (§218; Abs.1 Strafgesetzbuch). Allerdings stellt sich die Frage, ob es überhaupt möglich ist, in einer Gesellschaft, in der es reale Machtungleichheiten gibt und in der Formen der Diskriminierung sowie Belästigung durch Herrschaftsverhältnisse und Ungleichstellungen legitimiert sind, ein Gesetz zu haben, welches genügend Schutz gegen sexuelle und geschlechtsbezogene Diskriminierung gibt.

...an der Uni

Unis haben klare Hierarchien und jede Menge Abhängigkeitsverhältnisse. Wie schon eingangs erwähnt, spielt sich sexuelle Belästigung häufig in bestimmten Machtstrukturen ab. Universitäten bieten diese. Es können bspw. Prüfungssituationen oder Betreuungsgespräche ausgenutzt werden - für unangebrachte, übergriffige Bemerkungen und/oder Körperkontakte. Die Dunkelziffer an einer so großen Universität, wie der Uni Wien mit rund 90.000 Studierenden und knapp 10.000 Dienstnehmer_innen, ist enorm. Es ist wichtig, dass Betroffene wissen, an wen sie sich wenden können. Sexualisierte Übergriffe werden bei den adäquaten Stellen ernst genommen - Be-



troffene sind nicht alleine! Es ist wichtig, solche Situationen nicht herunterzuspielen, sondern darüber zu reden und Handlungen dagegen zu setzen. Darüber reden und Hilfe holen kann den Druck für die Betroffenen erleichtern und anderen Mut machen, selbst(bewusst) darüber zu sprechen, wodurch diese Unterstützung bekommen können und die Verhinderung weiterer Übergriffe möglich wird. Wichtig ist die möglichst genaue Dokumentation des Vorfalles/der Vorfälle sowie die Beanspruchung von Unterstützung. Dritte sollen nicht wegsehen, der/dem Betroffenen glauben, sich mit der betroffenen Person unterhalten und ihr, wenn sie Unterstützung braucht, diese auch anbieten.

Wo melden bei sexueller Belästigung an der Uni Wien?

Beratungsstelle Sexuelle
Belästigung und Mobbing
<http://personalwesen.univie.ac.at/frauenfoerderung/beratungsstelle/>

Arbeitskreis für
Gleichbehandlungsfragen
<http://gleichbehandlung.univie.ac.at/>

Frauenreferat an der ÖH Uni Wien
<http://www.oeh.univie.ac.at/arbeitsbereiche/frauen.html>

Wichtig: Es werden alle Schritte mit der Betroffenen abgesprochen und es passiert nichts ohne ihrem Einverständnis.



ÖH
Wien

**Achter März 2011.
Frauen.Mädchen.
Lesben.Kampftag..**

© Broschüre der Österreichischen Geschlechterbewegung

Politik, die wir. Service, das wir.

März 2011

Broschüre zu Frauen*bewegungen, Debatten und Frauen*kämpfen.
Liegt auf in deiner ÖH Uni Wien

Yes! it's fucking



POLITICAL!

ÖH – It's Fucking Political

32



Die Österreichische Hochschul*innenschaft (ÖH): Regelmäßig wird sie gewählt, unregelmäßig hört mensch was von ihr in den Medien, Mitglieder*innen sind sowieso alle Studis und mit Politik war da auch noch irgendwas.

Was ist die ÖH eigentlich?

In aller erster Linie ist die ÖH mal eine riesige Menschenmenge. Wahnsinnig viele Leute arbeiten freiwillig in der ÖH, sitzen in Gremien, organisieren Medienaktionen und beraten Studis. Die meisten machen das neben dem eigenen Studium und unbezahlt.

Ganz offiziell ist die ÖH eine sogenannte Körperschaft öffentlichen Rechts. Soll heißen, sie ist eine staatlich geschaffene Organisation, die von ihren Mitglieder*innen verwaltet wird, aber unabhängig von ihnen besteht.

Mitglied ist jede*r Studierende. Ab der Zulassung zum Studium bist du Mitglied der ÖH, ganz gleich ob du jemals in ihr tätig wirst.

Verwaltet wird die ÖH offiziell aber nur von einem Teil, der alle zwei Jahre neu gewählt wird. Diese Mandatar*innen sollen auf den verschiedenen Ebenen ent-

scheiden, was die ÖH gerade so tut.

Bestehen würde die ÖH allerdings theoretisch selbst dann, wenn morgen die Hörsäle leer und nirgends mehr ein*e Student*in inskribiert wäre. Eben weil die ÖH nicht von ihren Mitglieder*innen, sondern vom Staat gegründet wurde.

Die ÖH soll das Recht auf Mitbestimmung der Studierenden gewährleisten. Hierzu vertritt sie die Studierenden gegenüber Uni, Regierung und Gesellschaft. Soweit alles klar?

Wie macht die ÖH das denn?

Wie ihr sicher schon gemerkt habt, darf mensch sich auf der Uni mit so einigen Ebenen herumschlagen. Angefangen bei der Studienprogrammleitung, über das Dekanat und das Rektorat bis hin zum Bildungsministerium gibt es eine Reihe von Stellen, an denen Entscheidungen über Studis getroffen werden.

Die ÖH ist genau als Spiegel für diese Strukturen aufgestellt:

- » Die Studienvertretung (StV) steht primär der Studienprogrammleitung (SPL) und dem Institutsverband gegenüber. Sie beschäftigt



sich hauptsächlich mit Mitbestimmung in eurer spezifischen Studienrichtung. Für euch sind sie die Ansprechpartner*innen für alle Fragen, die eben konkret euer Studium betreffen.

- » Die Fakultätsvertretung (FV) darf sich mit dem Dekanat eurer Fakultät beschäftigen. Hier geht es oft mehr um organisatorische und strukturelle Dinge. Die FVen wurden 2005 durch eine Gesetzesänderung leider massiv geschwächt.
- » Die Universitätsvertretung (UV) schaut dem Rektorat der jeweiligen Uni auf die Finger. Alles was irgendwie die gesamte Universität betrifft, oder was pauschal für die gesamte Uni geregelt wird, landet letzten Endes hier.
- » Die Bundesvertretung (BV) schließlich versucht dem Bildungsministerium beizubringen, dass Studis durchaus auch einen eigenen Kopf haben. Viele Aktionen und Broschüren, die die gesamte österreichische Hochschullandschaft betreffen, werden hier organisiert.

Im Rahmen dieser Strukturen hat die ÖH oft ganz spezifische Rechte, und

darf bspw. bei der Berufung von neuen Professor*innen oder bei der Änderung von Studienplänen ihren Senf abgeben. Ob auf diesen Senf dann auch gehört wird, ist allerdings leider ein anderes Thema.

Und kann ich auch was machen?

Die kurze Antwort: JA BITTE!

Die ÖH an der Uni Wien versteht sich in weiten Teilen als offene Gruppe. Studis, die Interesse haben, können und sollen mitmachen und mitarbeiten. Arbeit in der ÖH passiert nur durch engagierte Leute – egal ob diese Leute gewählt sind oder nicht. Wurf hierzu auch einen Blick in den Text “Unipolitik und du” auf Seite 70 in dieser Broschüre.

Natürlich gibt’s alle zwei Jahre ÖH Wahlen. Hier werden, ganz offiziell, die Studienvertretungen und die Universitätsvertretungen direkt gewählt. Die Fakultätsvertretungen werden von den zugeordneten Studienvertretungen und die Bundesvertretung von allen Universitätsvertretungen nach einem bestimmten Schlüssel, beschiedt. Dieses indirekt System haben wir auch der Gesetzesänderung von 2005 zu verdanken.

Bei der Studienvertretung stellen sich



einzelne Personen zur Wahl. Oft sind diese Personen selbst in Gruppen organisiert, die sich dann z.B. Institutsgruppen oder Basisgruppen nennen.

Sogenannte Fraktionen oder Listen können bei der Universitätsvertretung gewählt werden. Diese Fraktionen sind oft bundesweit aufgestellte.

Auf der Uni Wien besteht die ÖH seit mittlerweile über zehn Jahren aus einem Bündnis aus linken Fraktionen. Auch auf der Ebene der Studienvertretungen versteht sich ein Großteil als politisch links.

Die nächsten Wahlen gibt es übrigens im Sommersemester 2013.

Aber nur weil momentan nicht Wahlen sind, heißt das eben nicht, dass ihr nicht schon jetzt selber mitmachen könnt. Schaut einfach mal bei eurer Studienvertretung vorbei. In der Regel freut mensch sich dort über alle interessierten Leute!

Was war denn da mit Politik?

Politik ist ein stark besetzter Begriff. Viele verbinden damit Parteien, Parlamentarismus und Staat. Politik kann aber auch viel allgemeiner verstanden werden. Es geht darum, aktiv mitzugestalten nach

welchen Regeln und in welcher Form wir als Gesellschaft und als Personen in dieser Gesellschaft leben.

Bildung ist etwas, das gesellschaftlich stattfindet. Bildung ist politisch. Welche Personen dazu Zugang haben ist politisch. Wieviel Einfluss z.B. Firmen auf den Lehrstoff haben ist politisch. Welche Studienrichtungen wieviel Geld bekommen ist politisch. Wie Studis an der Uni und in der Gesellschaft behandelt werden ist politisch.

Bildung passiert nicht losgelöst vom Rest der Gesellschaft. Studierende leben nicht losgelöst vom Rest der Gesellschaft. Missstände, die es anderswo gibt, verschwinden nicht, nur weil mensch in einem Hörsaal sitzt.

Bildungspolitik kann eben nicht losgelöst von Gesellschaftspolitik passieren. Die Entwicklungen in beiden Feldern bedingen sich gegenseitig und müssen auch zusammen gedacht und bearbeitet werden.

Kapitalismuskritik, antisexistische Arbeit, emanzipatorische Aktionen, Antifaschismus und vieles andere sind notwendig für eine effektive linke Bildungspolitik.

Beratung an der ÖH Uní Wien

Universitätscampus Altes AKH,
Hof 1
Spitalgasse 2-4
1090 Wien

Tel.: 01-4277-19501

Mail: oeh@oeh.univie.ac.at

Homepage: [oeh.univie.ac.at/
beratung](http://oeh.univie.ac.at/beratung)

Erreichbar mit den Straßenbahn-
linien 43, 44, 5, 33, der Autobuslinie
13A, mit dem Fahrrad, zu Fuß und
mit dem Auto.

Im Hof 1 einfach immer
geradeaus, zielstrebig am Super-
markt vorbei und schon stehst du
vor der Tür der ÖH Uni Wien.

Allgemeine Beratung

Beratung zu: Studium, Inskription,
Studienwechsel, Studienpläne.

Du bekommst hier: das Mensapickerl, das
Kopierpickerl, den ÖH-Taschenkalender,
Studienleitfäden, Informationen über
Fakultäts- und Studienvertretungen, An-
tragsformulare für Studienbeihilfe sowie
diverse Infobroschüren.

Öffnungszeiten:

Montag und Mittwoch 9-17 Uhr
Dienstag und Donnerstag 9-19 Uhr
Freitag 9-13 Uhr

www.oeh.univie.ac.at/beratung
oeh@oeh.univie.ac.at

Sozialberatung

Beratung zu: Stipendien, Familienbei-
hilfe, Versicherungen (Krankenver-
sicherung, Waisen- und Halbwaisenpen-
sion, Haftpflicht- und Unfallversicherung
über die ÖH-Versicherung), Studieren
und Arbeiten (Werkverträge, freie Dienst-
verträge, Honorarnoten, Pflichtversi-
cherung, div. Steuern, Arbeitslosenversi-
icherungsgesetz, Arbeitsrecht), Studieren
mit Kind, Unterhaltsrecht und Studien-
gebühren.





Kontakt und Beratungszeiten:
www.oeh.univie.ac.at/beratung/soziales/sozialreferat@oeh.univie.ac.at

foreign students / Beratung für ausländische Studierende

Informations for students and applicants about admission, procedure, requirements for beginners and doctoral studies, nostrification, learning the German language, supplementary courses, visa requirements (first application and extension), scholarships, health insurance, work permits, housing and about life in Austria/Vienna in general.

Beratung zu: Zulassungsbedingungen zum Studium, Unterlagen für Anfänger_innen und Doktorand_innen, Nostrifikation (Anerkennung im Ausland erworbener Zeugnisse/Titel), Deutschkurse, Beratung über den Vorstudienlehrgang, Bedingungen für den Antrag zum Student_innervisum, Stipendienmöglichkeiten, Krankenversicherung, Arbeits(un)recht, Wohnmöglichkeiten.

Kontakt und Beratungszeiten:
www.oeh.univie.ac.at/arbeitsbereiche/auslaendische-studierende-und-antirassistische-arbeit
ausl.referat@oeh.univie.ac.at

Sachbearbeitungsstelle Lehramt / Lehramtsberatung

Die Sachbearbeitungsstelle Lehramt dient der Vernetzung der verschiedenen Lehramtsstudienrichtungen und vertritt gemeinsame Anliegen der Lehramtsstudierenden gegenüber der Uni. Weiters beschäftigen wir uns intensiv mit der aktuellen Umgestaltung des Lehramtsstudiums in Richtung Bologna-Studienarchitektur samt deren Chancen und Risiken und bemühen uns um eine bessere Pädagog_innenbildung. Außerdem bieten wir Beratung zu allgemeinen Lehramtsfragen (v. a. pädagogisch-wissenschaftliche Berufsvorbildung und schulpraktische Ausbildung) und studienrechtlichen Angelegenheiten.

e-mail: lehramt@oeh.univie.ac.at
 web: <http://www.oeh.univie.ac.at/beratung>



Wohnrechtsberatung

Auf Wohnungssuche? Probleme mit den Vermieter_innen? Und wenig Ahnung vom Mietrecht? Kostenlose Information durch die Wohnrechtsberatung der ÖH.

Kontakt und Beratungszeiten:
www.oeh.univie.ac.at/beratung/wohnrechtsberatung
wohnrecht@oeh.univie.ac.at

Rechtsberatung

Deine Eltern zahlen keinen Unterhalt? Du hattest einen Unfall und deine Unfallgegner_in zahlt kein Schmerzensgeld? Wie kann ich mir eine Prüfung anrechnen lassen? Ich möchte meine Wohnung kündigen, wie geht denn das? Wenn Du rechtliche Probleme oder Fragen hast, wende dich an unsere Rechtsberatung. Diese hilft Dir nicht nur bei der Beurteilung der rechtlichen Lage, also ob Du Rechte oder Pflichten hast, sondern auch wie Du deine Rechte durchsetzt.

Kontakt und Beratungszeiten:
www.oeh.univie.ac.at/beratung/rechtsberatung/

Zivildienstberatung

Wir bieten neben der praktischen Zivildienstberatung, die sich den Voraussetzungen und Zugangsbedingungen, samt einigen nicht unwesentlichen Hürden und Beschränkungen, widmet, eine grundsätzliche Kritik von staatlichen Zwangsdiensten.

Beratungszeiten:
 Donnerstag 15.00-16.30 Uhr
 im Besprechungsraum der ÖH Uni Wien
 Uni Campus, Spitalgasse 2, Hof 1, 1090 Wien
 E-Mail: zivildienstberatung@oeh.univie.ac.at

Senior_innenberatung

Jeden ersten Montag im Monat treffen wir älteren Studierenden uns zu einem Stammtisch. Dieses Treffen soll studierenden Senior_innen ein zwangloses Kennenlernen von Kolleg_innen ermöglichen und ein Forum zum Gedankenaustausch bieten.

ORT:
 Uni-Bräuhaus, 1090 Spitalgasse 2-4 (am Uni-Campus)

ZEIT: ab 18 Uhr (Im Lokal nach dem

Senior_innen-Stammtisch fragen)

Bei unseren Sprechstunden und auch beim Stammtisch sind Informationen, Problemstellungen und Anregungen aus den diversen Studienrichtungen willkommen.

Kontakt und Beratungszeiten:
www.oeh.univie.ac.at/beratung/senior_innenberatung/

Kindergarten

Betreuung von Kindern zwischen drei und sechs Jahren von Student_innen und Universitätsangehörigen im ÖH-Kindergarten. Der Einstieg ist auch während des Semesters möglich.

Kontakt:
kindergarten@oeh.univie.ac.at
www.oeh.univie.ac.at/beratung/kindergarten/

Beratung der Referate

Die meisten Referate an der ÖH Uni Wien bieten auch noch zusätzlich Beratung zu ihren Fach- und Arbeitsbereichen an. Wirf dazu doch noch ein Blick ins Kapitel „Referate und

Arbeitsbereiche der ÖH Uni Wien“ in dieser Broschüre.

www.oeh.univie.ac.at/arbeitsbereiche



Referate und Arbeitsbereiche der ÖH Uni Wien

Auf der ÖH an der Uni Wien sind die vielfältigen Arbeitsbereiche in Referate gegliedert. Neben politischer und emanzipatorischer Arbeit und Vertretungstätigkeit bieten die meisten Referate auch spezifische Beratung in ihrem Fachbereich an.

Kontakt und weitere Informationen gibt's auf:
www.oeh.univie.ac.at/arbeitsbereiche

Alternativreferat

(Gesellschafts-)Politik, antifaschistisch, antikapitalistisch, antisexistisch, feministisch, Friedensarbeit, Kampf gegen Diskriminierung, kritische Gesellschaftstheorie, ökologisch, politische Aktionen, Veranstaltungen, Publikationen, Auseinandersetzung mit sozialen Bewegungen, Widerstand.

Antifaschistisches Referat

Mit der aktuellen Exekutive entstand ein in der österreichischen ÖH-Landschaft einzigartiges Referat. Das Referat für Antifaschistische Gesellschaftskritik. Gerade die nationalsozialistische Geschichte Österreichs und das Wirken der Universität Wien während dieser Zeit verdeutli-

chen die Notwendigkeit eines solchen Referates. Aufarbeitung und kritische Reflexion dieser Zeit stehen ungleich jenen rechtsextremen Kontinuitäten gegenüber, die bis heute in der Gesellschaft ihre Wirkung entfalten und sich in Rassismus, Antifeminismus, Antisemitismus sowie Homo- und Transphobie ausdrücken. Um derartige Entwicklungen inner- wie auch außeruniversitär zu thematisieren, organisieren wir Workshops, Vorträge, Kongresse und unterstützen entsprechende Publikationen.

Aus- und Fortbildung und Organisation

Organisation der Studienberatung zu Beginn des Semesters mit Student_innen der verschiedenen Studienrichtungen, die als kompetente Ansprechpartner_innen dienen. Zu den Aufgaben dieser Gruppe gehören z.B. die Erstellung dieses Studienleitfadens, in dem du gerade liest, die Organisation von Workshops und Kursen für ÖH-Menschen oder das Fungieren als Schnittstelle zu den Studienrichtungsververtretungen der ÖH Uni Wien. Außerdem bestellen wir Stifte, Flipchart, Beamer, Couch, Soundsystem und was die ÖH Uni Wien sonst so braucht.





Ausländische Studierende / foreign students

Informationen for students and applicants about admission, procedure, requirements for beginners and doctoral studies, nostrification, learning the German language, supplementary courses, visa requirements (first application and extension), scholarships, health insurance, work permits, housing and about life in Austria/Vienna in general.

Beratung zu: Zulassungsbedingungen zum Studium, Unterlagen für Anfänger_innen und Doktorand_innen, Nostrifikation (Anerkennung im Ausland erworbener Zeugnisse/Titel), Deutschkurse, Beratung über den Vorstudienlehrgang, Bedingungen für den Antrag zum Student_innervisum, Stipendienmöglichkeiten, Krankenversicherung, Arbeits(un)recht, Wohnmöglichkeiten.

Barrierefreiheitsreferat

Das Referat für Barrierefreiheit bietet für beeinträchtigte und/oder chronisch kranke Student_innen Beratung und Informationen zu Dingen wie Sozialleistungen, zu Studienangelegenheiten, zu Barrierefreiheit von Instituten sowie zu Vernetzung und Vermittlung von Kontakten zu relevanten Stellen.

Bildungspolitisches Referat

Das Bildungspolitische Referat beschäftigt sich mit aktuellen politischen Problematiken rund um die Universität. Themenbereiche sind u.a. Organisations- und Entwicklungsplan der Uni, Zugangsbeschränkungen, Studiengebühren, der Bolognaprozess und die damit einhergehende neoliberal/konservative Umstrukturierung der Universität. Außerdem wird entsprechende Beratung in studienrechtlichen Fragen und bei individuellen Bachelor- und Masterstudien angeboten.

Finanziell und kulturell benachteiligte Student_innen

Student_innen aus nichtakademischen Familien haben oftmals Fragen und Probleme, für die im Alltagsbetrieb der Uni kein Platz zu sein scheint. Für diese Studierende, für die die Uni oftmals ein neuer Raum ist in dem es sich zu orientieren gilt, gibt es vom Referat in finanzieller und kultureller Form Unterstützung

*Frauenreferat

Beratung zur Frauen*- und Geschlechterforschung, Sexismen an der Uni Wien, Veranstaltungen, Workshops,



frauen*spezifische Studienberatung. Weiters geben wir ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis für Frauen*- und Geschlechterforschung heraus, die „Frauen*forscherin“.

Für Frauen*parteilichkeit und gegenseitige Stärkung an einer immer noch von Männerbünden dominierten Universität.

HomoBiTrans* -Referat

emanzipatorisch trans* anti-heteronormativ lesbisch inter* bi feministisch queer schwul böse für arbeiten im offenen kollektiv • für links außen • für das homo_bi_trans*referat geht alle an workshops, queere interventionen, journaldienste, diskussionen, offenes plenum, aktionswoche, queer-feministischer poetry slam, frühstück, tutorien, kooperationen Du bist jederzeit willkommen. Auch wenn wir gerade dabei sind, die Welt zu verbessern.

Was wir wollen: Sichtbarmachung von vielfältigen Lebensweisen.

Was wir können: Vernetzung von Akteur_innen.

Was wir machen:
Ein kommentiertes Online-Vorlesungs-

verzeichnis, LesBiSchwuleTrans-Aktionsswoche, Tutorien, Lesungen, Workshops, Feste u. v. m.!

Internationales Referat

Beratung zu: Auslandsstipendien und verschiedenen Auslandsprogrammen, Betreuung von Austauschstudierenden, Betrachten und Hinterfragen globaler politischer Entwicklungen mit Fokus auf die internationale Bildungspolitik, Engagement in alternativen internationalen Gremien und Bewegungen.

Kulturreferat

Was wir machen: Solidaritätsfeste, Kooperationen mit außeruniversitären Kulturinitiativen, feministische Kulturprojekte, Förderung von autonomen Kunstschaffenden, Kommunikationsplattformen, Film- und Theateraufführungen, Musikveranstaltungen, Lesungen, Podiumsdiskussionen, Zugang zu kulturellen Veranstaltungen schaffen, Kulturempfehlungen und (kultur-)politische Statements abgeben sowie Freikarten organisieren.

Öffentlichkeitsarbeit

Wir sorgen als Informationskanal dafür, dass Informationen von und über die ÖH Uni Wien an die Öffentlichkeit und wieder zurück gelangen: Pressespiegel, Presseaussendungen, Pressekonferenzen und dem ganzen anderen Zeug wie der Druck von Broschüren, Plakaten, Pickerln, Flyern, Buttons etc. sowie den Online-Auftritt der ÖH Uni Wien und den Newsletter.

tik, allgemein gesellschaftliche Zu- und Misstände und das gute Leben im Falschen berichtet. Eine offene Redaktion für alle Student_innen trifft sich 2x im Monat. Die Zeiten und Terminankündigungen sowie Artikel finden sich auf der Homepage.

www.unique-online.at

Sozialreferat

Beratung zu: Stipendien, Familienbeihilfe, Versicherungen (Krankenversicherung, Waisen- und Halbwaisenpension, Haftpflicht- und Unfallversicherung über die ÖH-Versicherung), Studieren und Arbeiten (Werkverträge, freie Dienstverträge, Honorarnoten, Pflichtversicherung, div. Steuern, Arbeitslosenversicherungsgesetz, Arbeitsrecht), Studieren mit Kind, Unterhaltsrecht und Studiengebühren.

Unique

Unique, das ist gepflegter Lai_innenjournalismus der linken ÖH Uni Wien. Jeden Monat wird aufs Neue über Unipoli-

Infobroschüren

Folgende Broschüren liegen in der allgemeinen Beratung auf:

Servicebroschüren

- « Informationsbroschüre für Erstsemestrige
- « Studienleitfaden allgemein
- « Studienleitfäden für die Uni Wien: Bachelor, Master und Erweiterungscurricula
- « Studienberechtigungsprüfung und Berufsreifeprüfung
- « Sozialbroschüre
- « Unterhalt für Studierende
- « Studieren im Ausland
- « Studieren und Wohnen
- « Wohnen
- « Studentische Wohngemeinschaften
- « Studieren und Kind
- « Studieren in Österreich in deutscher, englischer, türkischer und arabischer Sprache
- « Steuerleitfaden
- « Studieren und Arbeiten
- « Ausländische Studierende
- « Dein Masterstudium
- « Barrierefrei Studieren

Themenbroschüren

- « Ökologie und Nachhaltigkeit
- « Menschen-Recht-Los?!
- « Mach? Was!
- « Frauen*Kompass
- « Achter März 2011. Frauen.Mädchen. Lesben.Kampftag
- « Völkischer Verbindungsreader – Burschis an der Uni Wien
- « Frauenforscherin - Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis zur Frauen*- und Geschlechterforschung

43



Die meisten dieser Broschüren können auch online unter folgendem Link heruntergeladen werden:

<http://www.oeh.ac.at/#/informationnews/downloads-bestellen/broschueren-downloads/>

WESSEN UNIZ?
UNSR E UNIZ?

Studium. Alles was du wissen musst.



Die Qual der Wahl

Was steckt hinter den Namen?

Es gibt so viele Studienrichtungen, von denen du nur im Ausnahmefall schon einmal gehört hast – was steckt etwa hinter dem Namen „Byzantinistik“? Ist „Romanistik“ ein eigenes Fach? Mit anderen Studienrichtungen verbindest du sofort etwas: „Englisch“ oder „Geschichte“. Dann gibt es Studienrichtungen mit denen hauptsächlich eine Berufsvorstellung verknüpft ist: „Mit Jus werd ich Anwält_in, mit Publizistik Journalist_in.“

Meist steckt hinter einem Namen dann doch etwas ganz anderes! Wer weiß denn schon, dass Mathe auf der Uni nicht das bekannte schulische „Rechnen“ ist, sondern „Formallogik“. Oder dass Geschichte nicht nur das Leben der großen europäischen Männer beleuchtet, sondern sich auch mit „Homosexualität zur NS-Zeit“ beschäftigen kann? Oder dass es in der Literaturwissenschaft nicht unbedingt darum geht, herauszufinden was „der Autor sagen wollte“. Analog dazu muss ein Jus-Studium nicht unbedingt zu einer Karriere im Gerichtssaal führen.

Was willst DU?

Grundsätzlich sollte die erste Priorität bei der Wahl deines Studiums sein, ob dich das Themengebiet wirklich interessiert oder nicht. Ein Studium durchzustehen, das dich nicht interessiert, ist eine Qual und eigentlich kontraproduktiv. Und höre nicht allzu stark auf weise Ratschläge wohlmeinender Verwandter: DU musst dein Studium studieren, DU sitzt in den Vorlesungen, DU machst die Prüfungen und DU suchst mit deinem abgeschlossenen Studium einen Job.

Einblick ins Fach

Schau dir also an was wirklich in den vielen Semestern passieren wird, die du auf der Uni verbringen wirst. Lies dir den Studienplan¹ (Curriculum) durch – dort erfährst du die grobe Struktur und welche Bereiche im Studium behandelt werden. Dann schau dir an was dort wirklich inhaltlich und methodisch passiert: Dazu wirfst du einen oder mehrere Blicke in das Vorlesungsverzeichnis², dort werden die einzelnen Vorlesungen und Kurse beschrieben, aus denen du im Studium wählen kannst. Ganz wichtig ist auch das

46



¹ Studienpläne - <http://senat.univie.ac.at/curricularcommission/neu-curricula/>

² Vorlesungsverzeichnis – online.univie.ac.at

persönliche Gespräch mit Studis aus dem Fach: Die Studierendenvertretung hilft dir hier gerne weiter!

Take your time

Nimm dir Zeit, dich zu entscheiden. Höre dir verschiedene Vorlesungen aus verschiedenen Studienrichtungen an und erlaube dir, dich nach einiger Zeit anders zu entscheiden und das Studium zu wechseln. Wenn du das innerhalb der ersten beiden Semester (inklusive der Inskriptionsfrist des 3. Semesters) machst, behältst du auch die Familienbeihilfe. Mensch darf zweimal wechseln, ohne dadurch die Familienbeihilfe zu verlieren. Du kannst das erste Semester zur Orientierung nutzen und bei zwei Studien reinschnuppern. Sollte sich herausstellen, dass du das nicht studieren willst, dann kannst du dich schon im Nov./ Dez. nach einem neuem Studium umsehen und dort VOen besuchen.

Beachte die Regelungen der Studieneingangs- und Orientierungsphase (STEOP) – hierzu findest du auch Infos in diesem Studienleitfaden, auf der nächsten Seite.

Finanzielle Machbarkeit ist auch ein großes Thema: Über alle Beihilfen und Zuschüsse kannst du dich im Sozialref-

erat der ÖH Uni Wien (<http://www.oeh.univie.ac.at/arbeitsbereiche/soziales>) informieren.

Arbeitsmarktprognosen

Ein großes Problem bei der Studienwahl hinsichtlich der Berufsaussichten ist natürlich auch, dass es fast unmöglich ist, abzusehen, wie der Arbeitsmarkt in fünf bis sechs Jahren, also nach Abschluss deines Studiums, aussehen wird. Das wird zwar immer wieder versucht und es gibt die unterschiedlichsten Prognosen, aber daran glauben und deine Studienwahl allein davon abhängig machen solltest du wirklich nicht. Wer hätte vor einigen Jahren schon angenommen, dass Biochemie und Genetik heute so wichtig sein würden? Oder die Sache mit dem Internet – das war noch vor zehn Jahren nur etwas für Computerfreaks, oder? Andererseits wurde während des gleichen Zeitraumes empfohlen, Lehramtsstudien zu beginnen, denn „Lehrer brauch ma immer“. Heute gibt es bei manchen Kombinationen von Unterrichtsfächern so viele AbsolventInnen, dass es nur für wenige von ihnen eine Aussicht auf einen Posten im Schulbereich gibt – andere sind extrem gefragt.



Rostige Aussichten – StEOP

48

Marie hat große Pläne. Sie hat gerade ihre Matura bestanden und möchte studieren. Am liebsten Europäische Ethnologie. Diesen Wunsch und Willen konnte ihr auch die Studienberatung im September nicht austreiben. Sie weiß, der Andrang ist nicht groß, mit ihr werden noch ca. 100 andere Studierende im Wintersemester 2012/2013 beginnen. Was Marie noch nicht weiß, ist, dass sie diesen 100 anderen Studierenden sehr nah kommen wird: Sie alle müssen sich nämlich drei Lehrveranstaltungen teilen – die einzigen drei, die sie in ihrem ersten Semester absolvieren dürfen. Sollten sie diese mit Semesterende nicht bestehen, wird ihnen nicht erlaubt sein ihrem Wunschstudium weiter nachzugehen.

Ministerin Karl führte dies „zur besseren Orientierung“ ein. Und so heißt es auch: StEOP – „Studieneingangs- und Orientierungsphase. Neu“.

Marie fällt die Orientierung allerdings schwer. Lehrveranstaltungen, auf die sich die Studienanfänger_innen der Europäischen Ethnologie bis jetzt über mehrere Semester aufteilen konnten und die bis dato mit ca. 25 Studierenden besetzt waren, zählen jetzt ca. 50 Teilnehmende. Außerdem besucht sie zwei „einleitende“ Vorlesungen und Seminare, in denen viel Allgemeines gesagt wird,

Marie aber keine Möglichkeit bekommt hier auch zu agieren: Die StEOP sieht modularisierte Prüfungen zu deren Abschluss vor.

Nach ihrem ersten Semester weiß Marie also ein bisschen mehr als das, was in den Broschüren zu lesen war; wissenschaftlich gearbeitet hat sie in ihrem Fach aber noch nicht. Dazu kommen die denkbar schlechtesten Verhältnisse: Ein überfülltes Seminar, unter erhöhtem Zeitdruck abgehalten und dazu die latente Angst, am Ende für nicht gut genug befunden zu werden. Da bleibt keine Zeit darüber nachzudenken, ob mensch das denn nun eigentlich will.

Was wie eine unschöne Anekdote klingt ist ab dem vergangenen Wintersemester traurige Realität für alle Studierenden Österreichs. Die am 01. März 2011 beschlossene Novelle des Universitätsgesetzes sieht eine verpflichtende StEOP für alle Diplom- und Bachelorstudien über die Dauer von einem Semester vor. Erst wenn diese positiv absolviert wurde, dürfen andere als in der StEOP definierte Lehrveranstaltungen besucht werden. Die möglichen Prüfungsantritte wurden dabei von momentan vier, auf zwei (eventuell drei) reduziert. Die Inskriptionszeit wurde drastisch vorverlegt.



Die Regierungsvorlage wurde Anfang des Jahres eingebracht, und die Reaktionen Seitens der Universitäten waren moderat: Augen zu und durch! Im Schnellstverfahren beschloss der Senat der Universität Wien also am 17. März folgende weitere Eckpunkte für die Umsetzung:

- » Der Umfang der StEOP soll mindestens 15 und höchstens 30 ECTS betragen. Wird nun eine StEOP mit 15 ECTS installiert, welche die Absolvierung prinzipiell erleichtern würde, dann besteht die Gefahr einer eklatanten Studienverzögerung für die Studierenden (um die Mindeststudienzeit einhalten zu können müssten 30 ECTS pro Semester ergattert werden). Wird eine StEOP mit 30 ECTS und entsprechendem Lernumfang installiert, erschwert sich der Zugang durch den verpflichtenden Abschluss innerhalb des ersten Semesters enorm – ganz zu schweigen von der drastischen Verschlechterung für Berufstätige, Eltern oder bei Belagung eines zweiten Faches.
- » Die Lehrveranstaltungen der StEOP müssen durch Modulprüfungen abgeschlossen werden. Dieser Modus ermöglicht es, mehrere Lehrveranstaltungen in einer Prüfung zu absolvieren. Zudem verbirgt sich

dahinter der Versuch, einführende Prüfungen möglichst standardisiert zu gestalten. Dies läuft einerseits den wissenschaftlichen Ansprüchen einiger Fächer entgegen: Angehende Germanist_innen z.B. haben somit – zu ihrer Orientierung – bis zum Ende ihres ersten Semesters keine Möglichkeiten zum Verfassen von Texten oder einer adäquaten Auseinandersetzung mit Literatur. Andererseits wird hiermit die Möglichkeit geschaffen, Studierende über erschwerte Bedingungen schnellstmöglich wieder aus einer Studienrichtung hinauszuprüfen. Um einen zweiten Prüfungsantritt vor Ende der vorverlegten Inskriptionszeit gewährleisten zu können, ist es logistisch außerdem notwendig, die Dauer der Lehrveranstaltung zu verkürzen – was auch eine Kürzung und erhebliche Verdichtung der vermittelten Inhalte zur Folge hat.

- » Von Lehrveranstaltungen mit geringer Teilnehmer_innenzahl ist in der StEOP abzusehen. Hier geht der qualitative und auch wissenschaftliche Anspruch an ein Studium (und die StEOP ist Teil des Regelstudiums) vollends verloren. Eine Massenvorlesung erlaubt es eben nicht in einem geeigneten Betreuungsverhältnis wis-



senschaftliche Arbeitstechniken und –verfahren zu erproben. So können z.B. angehende Historiker_innen – zu ihrer Orientierung – nach dem Ende des ersten Semesters nur erahnen, wie Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens umgesetzt und angewandt werden.

Nach mehrjährigen „Diskussionen“ um den freien Bildungszugang reagiert die Regierung mit verschärften Zulassungsbedingungen. Nachdem wiederholt und medienwirksam überfüllte Hörsäle in einigen ausgewählten Massenfächern thematisiert wurden, werden jetzt universitätsweite Knock out-Praktiken als Lösungsvorschlag präsentiert, und zwar in völliger Ignoranz gegenüber fachspezifischen Bedingungen.

Der letzte Artikel des Gesetzestextes zur Novelle scheint unter diesen Umständen geradezu zynisch:

„Die Studieneingangs- und Orientierungsphase dient der Orientierung über die wesentlichen Studieninhalte und nicht als quantitative Zugangsbeschränkung.“

Wie viel Optimismus und hellseherische Weitsicht wird den Studierenden ab 2011/2012 abverlangt? Viel eher drängt sich der Gedanke auf, dass die Novelle

nur ein Schritt in Richtung flächendeckender Zugangsbeschränkungen ist: Das Budget der Universitäten ab 2013 ist eingefroren, was nur das Schlimmste für die Gespräche über die Studienplatzfinanzierung ab 2014 vermuten lässt. Mangelnder Investitions- und Förderwille wird erkaufte mit den Plätzen zukünftiger Studierender.

Und während Marie noch versucht dem drängelnden Ellenbogen des Kollegen neben ihr auszuweichen, drängt sich ihr der Verdacht auf, dass sie einer Tätigkeit nachgeht, die nicht gewünscht ist: Sie ist Studentin.



Bologna-Salat, Universitätsdressing und etwas Salz bitte!

Vom Gemüsegarten der verschiedenen Interessen, dem universitären Begriffssalat und der Kompostierung von Mitbestimmung und freiem Hochschulzugang

Die Protestwelle im Herbst und Winter 2009 dürfte wohl kaum jemensch in Österreich entgangen sein. Die großen Schlagworte, die dann in ebenso großer verschriftlichter Form auf Transparenten durch diverse Innenstädte getragen wurden und in teilweise noch größerer Form auf den Titelseiten der meisten Printmedien prangten, waren – ohne Anspruch auf Vollständigkeit –: „Bologna Burns“, „Bildung statt Ausbildung“, „Geld für Bildung statt für Banken“, „Wessen Uni? Unsere Uni!“ und so weiter und so fort. Trotz aller Plakativität drücken diese Slogans wenigstens zwei Aspekte der damaligen, und wohl auch heutigen, Stimmung aus. Zum einen Unzufriedenheit und Empörung über die Umstände und zum anderen, eine gewisse Diffusität in der Frage „gegen wen?“ und „für was?“ demonstriert und besetzt wird.

Diese Ambivalenz klärt sich zumindest ein wenig auf, wenn frau/man versucht, den Ursachen, die letztendlich zur jetzigen Unzufriedenheit geführt haben, nachzugehen. Angewendet auf die eingangs erwähnten Slogans lassen sich mindestens drei größere Themenkörbe finden.

„Bologna burns“

Der Bologna-Prozess bezeichnet das völkerrechtlich nicht bindende Vorhaben fast aller europäischen Staaten bis 2010 einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Seinen Namen verdankt er der italienischen Stadt Bologna – die ausdrücklich nichts dafür kann – in der 1999 dieses Abkommen geschlossen wurde. Die drei Hauptziele Mobilität, internationale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit klingen auch zunächst durchaus wünschenswert. Besonders dann, wenn bedacht wird, dass die gegenseitige Anrechnung von Studienabschlüssen und -leistungen zuvor ein etwas anstrengendes und nicht immer erfolgreiches Unterfangen war. Die wirkliche Umsetzung des Bologna-Prozesses (nicht nur) in Österreich steht allerdings auf einem anderen Blatt: Einführung der dreistufigen Abschlüsse (Bachelor, Master, PhD) ohne jegliche Rücksicht auf lokale Gegebenheiten, unkoordinierte und oft genug sinnfreie Vergabe von ECTS-Punkten, Einschränkung bzw. Verbot von selbstbestimmten universitärem Wissenserwerb und die gesetzlich sanktionierte Beschränkung von Studienleistungen auf den Wert am Arbeitsmarkt unter dem Stichwort der „employability“. Dies sind nur einige der Aspekte, die bei der Implementierung der Reformen in



Österreich falsch gelaufen sind und die von den StudentInnen und Lehrenden an den Universitäten nun tagtäglich aufs neue ausgebaut werden müssen. Was in diesem Kontext ebenfalls mitgedacht werden muss, ist der Hintergrund von „Bildung statt Ausbildung“. Freie und selbstbestimmte Studiengestaltung, unorthodoxe und marginalisierte Wissensbereiche wie etwa frauen- und geschlechterspezifische Themen oder kritische Ökonomie wurden auf dem Wege der Studienplanumstellungen ebenso entsorgt wie der Anspruch, dass die Vertiefung von einzelnen Aspekten und ein umfassendes (böse Zungen würden sagen, interdisziplinäres) Wissen wichtiger ist, als ein auf Marktfähigkeit und Masterstudien getrimmtes FachidiotInnentum. Nebenbei wurde mit der dreistufigen Studienorganisation – Bachelor, Master, PhD – die Möglichkeit, Zugangsbeschränkungen einzuführen, wesentlich erleichtert. Ein freier Zugang zum Grundstudium wird zwar noch zugestanden und damit der freie Hochschulzugang formal aufrecht erhalten, Master- und PhD-Studien aber sind nun durchaus ins Blickfeld derer geraten, die bereits länger davon träumen, ebendiesen freien Hochschulzugang abzuschaffen.

Warum die Bologna-Reformen sich in Österreich so ausgewirkt haben, lässt sich

nur dann nachvollziehen, wenn frau/mann den gesellschaftlichen und politischen Hintergrund, vor dem die Umstellung passiert ist, etwas näher erläutert.

„Geld für Bildung statt für Banken“

Im Kontext der letzten Finanzkrise und den daraus resultierenden Rettungen von Großbanken durch diverse Staaten und die diversen internationalen Gemeinschaften war es nur naheliegend, dass sich die Wut der DemonstrantInnen auf die offensichtliche Diskrepanz zwischen dem, was die öffentliche Hand für die VerursacherInnen der Krise aufwendet, und dem, was sie für Bildung ausgibt, konzentrierte. Zahlreiche Lippenbekenntnisse der PolitikerInnen, die zumeist darauf abzielten, dass die Ausgaben für Bildung bis zu einem bestimmten Zeitpunkt auf zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes steigen sollten, und wiederholte Bekräftigungen, dass der freie Hochschulzugang auch tatsächlich frei und zudem qualitativ höchstklassig bleiben sollte, brachten zwar eine Beruhigung der Gemüter, aber keine tatsächliche Ausfinanzierung der Universitäten. Das dicke Ende kam erst mit der Ankündigung des Finanzministers Josef Pröll im Frühjahr 2010, dass die Universtätensbudgets bis



auf weiteres eingefroren würden. Das kommt einer Senkung gleich, wenn frau/man Inflation und (hoffentlich) steigende StudentInnenzahlen bedenkt. Die Krone wurde dem Ganzen dann von der Wissenschaftsministerin Beatrix Karl aufgesetzt, die verkündete, dass am Zwei-Prozent-Ziel zwar festgehalten würde, die fehlenden 0,7 Prozent aber gefälligst von privaten Stellen aufzutreiben seien und, dass Studiengebühren über kurz oder lang wieder notwendig werden würden. Die Ursache für diese nicht nachvollziehbare Politik – Österreich befindet sich bei sämtlichen internationalen Vergleichen, die Hochschulen betreffen, im abgeschlagenen Bereich – liegt nicht zuletzt darin, dass Bildung international als Dienstleistung gesehen wird, und sie deswegen wie jede andere Dienstleistung erstens kostenpflichtig und zweitens effizient nach marktwirtschaftlichen Kriterien organisiert sein muss. Einer der entscheidendsten Schritte in diese Richtung war das „Allgemeine Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen“ (GATS) der WTO (Welthandelsorganisation), das 1995 in Kraft trat. Darin wird Bildung als Dienstleistung definiert und das Ziel ausgegeben, diese fortschreitend zu liberalisieren. Vor diesem Hintergrund muss auch der Bologna-Prozess gesehen werden und damit verbundene Schlagworte wie die bereits vorher genannten

(Mobilität, internationale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit), ordnen sich wunderbar in die internationale Stoßrichtung ein. Mit dem Universitätsgesetz 2002 (UG 02) wurde dieser Vorlage auch in Österreich Genüge getan und die Universitäten in die Autonomie entlassen. Entlassen bedeutet in diesem Kontext, dass die Hochschulen zu vollrechtsfähigen, finanziell autonomen und hierarchischen Gebilden gemacht wurden, die in Aufbau und Struktur frappant an Unternehmen erinnern. Als Beispiel seien hier nur die Universitätsräte genannt; verkürzt gesagt: Aufsichtsräte für Universitäten. Eine Konsequenz dieser Autonomie war, neben der Einführung von Studiengebühren, dass sich die Politik jeder Verantwortung für die finanzielle Situation entledigte. Die Hochschulen werden zwar weiterhin staatlich finanziert, das Ministerium kann aber ruhigen Gewissens darauf verweisen, dass die Verantwortung einzig und allein bei den Rektoren*, also bei den Managern*, liegt. Die Gesellschaft neigt anscheinend dazu, das zu glauben. Jenseits von wirtschaftlichen Auswirkungen ist allerdings noch ein weiterer Aspekt dieser letzten Hochschulreform von Bedeutung. Die in den 70ern eingeführte universitäre Mitbestimmung wurde kurzerhand großteils abgeschafft. Eine nur folgerichtige Verfahrensweise, wenn frau/man bedenkt,



dass ein Rektor* als Manager* nur dann funktioniert, wenn ihm* eine straff organisierte Struktur untersteht.

„Wessen Uni? Unsere Uni?“

Eine straff organisierte Struktur verträgt selbstverständlich keine StudentInnen, die mitbestimmen. Eigentlich verträgt sie gar keine Mitbestimmung. Die Denkweise der GesetzgeberInnen dürfte anhand dieser Sätze relativ gut beschrieben sein, denn zusätzlich zu den StudentInnen wurden fast alle an der Universität vertretenen Gruppen ausgeschlossen – abgesehen vielleicht von den ordentlichen ProfessorInnen, denen komfortable Mehrheiten in sämtlichen beschlussfähigen Gremien zugestanden wurden. Das Problem dabei (für die ProfessorInnen natürlich) ist allerdings, dass auch sämtliche Beschlüsse dieser Gremien, also alles, was mit Studienrecht, Studienorganisation und ProfessorInnen-Berufungen zusammenhängt, wiederum von der Zustimmung des Rektorats abhängen. Die Konsequenz daraus ist, dass selbst die verbliebenen Mitbestimmungsorgane, wie etwa Senat oder Berufungskommissionen, voll und ganz unter der Kontrolle des Rektorats stehen. Die Suche nach Präzedenzfällen für eine derartig durchorganisierte und absolutistische Uni-

versitätsstruktur gestaltet sich schwierig, wer sich die Mühe machen will, kann sich gerne mit dem Schlagwort „Führeruniversität“ auseinandersetzen.

Jedenfalls bietet die momentane Universität weder genügend Möglichkeiten für StudentInnen effektive Mitbestimmung auszuüben, die über den Grad eines gnädigen Dialogs hinausgeht, noch zeigen sich diejenigen, die an der universitären Macht sind bereit, den Gesetzestext auf eine Art und Weise auszulegen, die Mitsprache für alle Gruppen (also StudentInnen, akademischer Mittelbau, ordentliche ProfessorInnen und nicht lehrendes Personal) zulässt. Um mit einem Beispiel zu enden: Das Rektorat verlässt sich bei der Evaluierung von Studienplänen lieber auf externe GutachterInnen als auf jene, die tagtäglich mit ihnen zu tun haben. Deren Aufgabe ist dann auch meistens nicht die Verbesserung der Studienpläne, sondern das Aufzeigen von Möglichkeiten, um noch effizienter und noch kostengünstiger agieren zu können.

Leider ist es auf dem begrenzten Raum, den ein kurzer Artikel bietet, nicht möglich alle Aspekte erschöpfend zu behandeln. Verkompliziert wird die Lage auch dadurch, dass viel zu oft eine Durchmischung von Interessen, AkteurInnen und nicht zuletzt der Widerstände dage-



gen vorliegt. Die Raumfrage illustriert die komplexe Situation, die einfache Antworten unmöglich macht: An der Universität Wien herrscht ein Raum-mangel, der jeder Beschreibung spottet. Es fehlen Büros für Lehrende, Lern-räume für StudentInnen, selbstbestim-mte Aufenthaltsräume, und vieles mehr. Nichtsdestotrotz weigert sich die Uni-versitätsleitung, die ja, siehe UG 02, die alleinige Verantwortung für die Räum-lichkeiten trägt, für Lösungen zu sor-gen. Allerdings ist es anscheinend kein Problem, Raum für diverse Gaststätten, Dienstleistungseinrichtungen und ganz allgemein bezahlende KundInnen auf-zutreiben. (siehe z.B.: Hof 1 des Campus, AAKH). Wie im Bilderbuch lassen sich hier Probleme aufzeigen, die die Liberal-isierung und die Entdemokratisierung der Hochschulen mit sich bringen.

Wie der ehemalige Kanzler Fred Sino-watz zu sagen pflegte: „Es ist alles sehr kompliziert“. Trotzdem hat dieser Artikel hoffentlich wenigstens etwas Licht ins Dunkel der allgemeinen Sauerei, die sich Hochschulsektor nennt, gebracht.



Wie sich der Bologna-Prozess im Studi-Alltag konkret auswirkt, kannst du auch aus den Artikeln “Rostige Aussichten – STEOP” (S. 48) und “Erweiterungs-curricula” (S. 60) erfahren.

**Auf keiner der öffentlichen Universitäten in Österreich gibt es eine Rektorin. Die Wahl des grammatikalischen Maskulinums ist hier also absichtlich gewählt, um auch darauf aufmerksam zu machen, dass Männer in Entscheidungsfunktionen immer noch eindeutig in der Mehrheit sind.*

Das UNIVIS, die Bürokratie und ich

56

Es scheint schon irgendwie praktisch: Eine zentrale Online-Anlaufstelle für Bürokratiefälle wie „Prüfungspass“, Anerkennungen, Adressänderungen, LV-Anmeldungen oder Studiengebührenkonto zu benützen, spart die eine oder andere Minute. Wenn eins diese „innovativen“ Funktionen als Vorteile gelten lässt, die wie das Selbstbuchen beim Fliegen ein Streichen von Servicearbeitsplätzen durch streng kontrollierte Flexibilisierung und Überantwortung an Kund_innen bewerkstelligt, dann hätte es sich damit auch schon mit den Vorteilen. Der überwiegende Teil der „Features“ von UNIVIS¹ unterstützt mit Kalkül die Lieblingsskinder der Universitätspolitik der letzten Jahre: die employablen Studierenden mit Hang zu Zeugnisleistung, univie-blauem Wir-Gefühl und Vollzeitstudium (selbstverständlich neben unbezahltem Praktikum und Studi-Jobs).

Zugegeben, UNIVIS mag ziemlich unproblematisch wirken, wenn eins sich noch am Beginn des Studiums befindet. Denn die Umstände, die durch Universitäts- und Sozialpolitik zu mitunter existentiellen Problemen werden, kommen oft erst im Laufe des Studiums: Meine Note wurde nicht rechtzeitig eingetra-

gen, somit kann ich mich nicht zu einer Folgelehrveranstaltung anmelden und bin zu einem „leeren“ Semester verdammt. Wie bekomme ich meinen Lebensunterhalt gesichert? Muss ich meine politische Arbeit einschränken, um nicht mein Stipendium zu verlieren?

Also – zumindest so lange keine zu Problemen gemachten Situationen im Studienverlauf auftauchen – kann eins wohl ganz gut mit UNIVIS leben. Aber dies wäre etwas kurzfristig und statisch gedacht und ist wohl nicht der Regelfall.

Keineswegs nur praktisch

Manche Eigenschaften von UNIVIS sind einfach nur nervig: vor allem das in Klick-Staccato designte Nutzer_innen-Interface und die LV-Suche – an die eins sich auch nach vier Jahren noch nicht gewöhnt hat. (Diese letzten vier Jahre haben zwar kleine Verbesserungen gebracht, wie z. B. verständliche Fehlermeldungen oder weniger Mailspam – die grundlegende Gestaltung der Benutzer_innenoberfläche blieb aber unverändert kompliziert und unfreundlich.) Dies alles fällt aber nicht so ins Gewicht gegenüber jenen Eigen-

¹ UNIVIS ist gemacht vom Zentralen Informatikdienst (ZID) und verwaltet von der Dienstleistungseinrichtung Studien- und Lehrwesen (DLE SLW) und der Abteilung Universitätsverwaltung (AUV).



schaften, die freie, selbstverantwortliche Studienwege systematisch beschränken und für Formen entmündigten, passiven Studierens stehen. Und diese Eigenschaften, die im Folgenden etwas klarer gemacht werden sollen, machen das eigentlich Kritikwürdige an UNIVIS aus.

Dadurch, dass Technik als neutral inszeniert wird, lassen sich sehr einfach politische Entscheidungen zementieren und verschleiern: Es ist keineswegs klar, dass UNIVIS die in den Curricula definierten Prüfungsketten exekutieren muss – es könnte auch reichen, dies in den Lehrveranstaltungen zu kontrollieren. Es ist keineswegs alternativlos, dass ein IT-System einer Uni zentralisiert gestaltet sein muss – auch Dezentralisation wäre eine verfolgenswerte Möglichkeit. Und es ist auch keineswegs ein Vorteil, dass UNIVIS undemokratisch, d.h. ohne wirkungsvolle Beteiligung der betroffenen Personengruppen (Studienvertreter_innen, Vertreter_innen des Mittelbau, des allgemeinen Personals und der Professor_innen) entwickelt wird.

Punkte, Präferenzen und die Leistung, die sie meinen

Anmeldesysteme (und UNIVIS ist eben auch ein Anmeldesystem) sind Be-

schränkungen. Egal wie eins sie dreht und wendet, sie hindern nach gewissen Mustern an der freien Teilnahme an Lehrveranstaltungen.

Beide – die Präferenz- und die Punktevariante des Anmeldesystems – zeichnen sich durch das Prinzip aus, Studierende zu einer vorzeitigen Meinung zu zwingen, welche LV sie „am liebsten“ absolvieren möchten, um auf Basis dieser Daten die Plätze zu verteilen. Miteinbezogen werden Restriktionen wie STE-OPs, Module, vordefinierte ECs, Voraussetzungsketten, Meldungen zum Studium und BA/MA/PhD-Schranken. Der Unterschied zwischen beiden Varianten besteht vornehmlich in der Art und Weise, in der die Studierenden zueinander in Konkurrenz um die verknappten Plätze gesetzt werden: in der Präferenzvariante ist diese etwas entschärft, da sie die Bedienung auf Kosten der punktemäßigen Feinabstimmung vereinfacht und damit diese transparenter erzwingt.

In UNIVIS sind ebenfalls Funktionen implementiert, die Zeugnisleistungen mit Punkteboni belohnen können (sofern diese Funktionen von der jeweiligen SPL eingeschaltet wurden). Das soziale Ungleichgewicht daran ist, dass Studierende, die Zeugnisleistungen leichter erbringen können, dadurch gefördert werden;



schwerer wäre es beispielsweise für Studierende mit Kindern oder jenen, die Lohnarbeit verrichten müssen, diese „Belohnungen“ zu erhalten. Zudem steht ein solches Zeugnisleistungsprinzip mit vielen Auffassungen von emanzipatorischer Bildung in Konflikt, weil sich solche bewusst nicht an Notenskalen messen lassen wollen.

Gläserne Universität. Für alle?

Das gesamte IT-Verwaltungssystem leistet „wert“-volle Dienste für das Management der Uni Wien. Entscheidungen an der Uni werden dabei aber immer weniger durch Mitbestimmung der betroffenen Interessensgruppen gefällt. Vielmehr wird nun mittels erhobener Informationen und daran andockenden Kontrollaktionen hierarchisch gesteuert. Zudem ist UNIVIS ein Vehikel, um immer mehr Daten (z. B. Verhältnis LV-Anmeldungen zu eingetragenen Noten, LV-Auslastungen) von immer mehr Instituten zu erheben und damit auch diese Institute zunehmend über Zahlen steuerbar zu machen. Diese Daten und ihre Interpretation sind aber immer selektiv. Die Meinung, dass das Verhältnis zwischen Studienanfänger_innen und später Absolvierenden „verbessert“ werden muss (d.h. dass die Drop-Out-Quote zu

senken wäre), erfolgt so zum Beispiel vornehmlich durch die Brillen „Kostensenkung“ und „Output-Steigerung“. Solche Informationen können nicht von allen Akteur_innen gleichermaßen verwendet werden: sei es, weil sie nicht für alle zugänglich gemacht wurden; oder sei es, weil mit ungleichen (finanziellen und personellen) Mitteln gewisse Interpretationen repräsentativ gemacht werden. Diese Mittel stehen in erster Linie den „leitenden“ Uni-Einrichtungen zur Verfügung.

Technik funktioniert manchmal auch zu gut

Bürokratische Vorgänge sind nicht fehlerfrei und auch nicht zu 100% sinnvoll. Ein technisches System funktioniert dann etwas „zu gut“, wenn es diese Fehler aufgrund seiner Funktionsweise verstärkt. Ein Vergleich: Mit UNIVIS darüber zu diskutieren, dass die benötigte Note aus dem „Kurs 1“ falsch eingegeben worden war oder erst in einer Woche da ist und ich trotzdem berechtigt wäre, mich für den aufbauenden „Kurs 2“ anzumelden, wäre sinnlos. Stünde ich der Lehrveranstaltungsleiterin direkt gegenüber, würde sich die Situation weniger problemlos darstellen und es ließe sich vermutlich eine zwischenzeitliche Lösung des Prob-



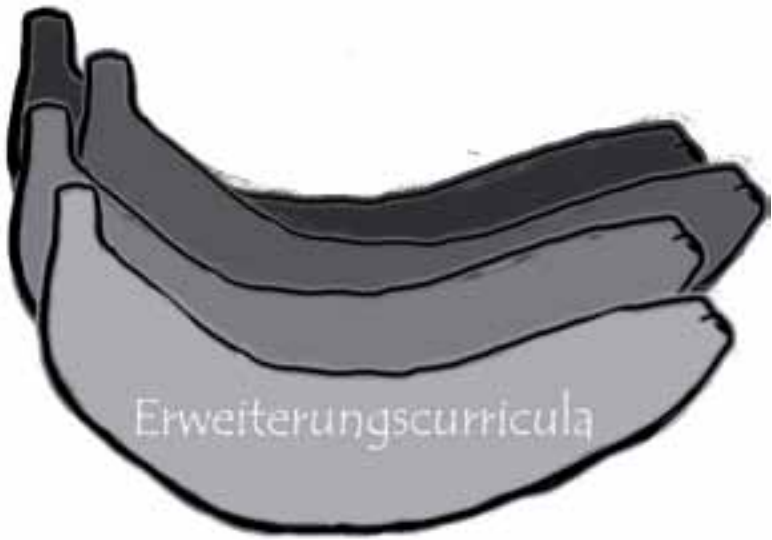
lems finden, ohne dass ich Chancen auf eine Teilnahme verlieren würde. UNIVIS bietet aber keine integrierte Einspruchsmöglichkeit gegen solche Fehler. Zwar mag es nur als Lücke erscheinen, die ausgebügelt werden könnte, aber in dieser „Lücke“ ist durchaus viel System drinnen: Denn bei der Gestaltung überwiegt das Misstrauen gegenüber den Anwender_innen und UNIVIS selbst wird als fehlerfrei gedacht und dargestellt. So ist verständlich, dass keine Funktionen, die „Fehler“ aufzeigen könnten, eingebaut werden. Und je mehr UNIVIS ins Zentrum gestellt wird, je weniger Vertrauen den Aussagen von Studierenden zugebilligt wird und je aufwendiger und komplizierter die Einspruchsmöglichkeiten werden, desto mehr werden diese „Fehler“ verstärkt.

Diese „Fehler“ werden zudem individualisiert gedacht und ihre Verursachung nur bei den Bürokratie-Abhängigen (u. a. den Studierenden) gesucht – und eben nicht im Bürokratiesystem selbst. Es gab aber z. B. bereits konkrete Fehler in der Berechnung der Wartelisten; manche Fristen sind zu kurz gesetzt, um in die aufbauenden LVs zu kommen; und mitunter bleiben Abläufe aufgrund menschlicher Kommunikationsprobleme stecken. Es stellt sich in der Folge auch die Frage des Umgangs mit den betroffenen Personen,

der aber nicht das von UNIVIS nahegelegte Muster sein kann, die Verwaltung und ihre Instrumente als unfehlbar zu sehen und die Schuld reflexartig bei den Studierenden zu suchen. Denn klar bleibt trotz mancher Ambivalenzen:

Ein UNIVIS, das alles besser weiß, geht in erster Linie auf Kosten von Studierenden.





Erweiterungscurricula

Eine der entscheidendsten Veränderungen, die der Umstieg von Diplomstudiengängen auf das Bologna-System mit sich gebracht hat, war die Umstellung von sogenannten Freien Wahlfächern auf Erweiterungscurricula. Im Klartext meint das, dass – anstelle der freien Wahl von Lehrveranstaltungen aus dem allgemeinen Lehrangebot – vorgefertigte Pakete von einführenden Lehrveranstaltungen aus dem Angebot von einzelnen Studienrichtungen geschnürt werden. Um es noch spezifischer zu sagen: Wer früher nur eine einzelne Lehrveranstaltung aus Interessensgründen belegen wollte, sagen wir „Altorientalisches Demokratieverständnis und dessen Auswirkungen auf die körperliche Integrität“, muss nun ein volles Einführungsprogramm, bestehend aus meistens drei Lehrveranstaltungen, absolvieren. Die Speziallehrveranstaltung, die ursprünglich interessant gewesen wäre, darf trotzdem nicht belegt werden.

Dieser Eingriff in die freie Studienge-

staltung wurde vom Rektorat damit begründet, dass den Studierenden so die Möglichkeit gegeben werden sollte, in fremde Studienrichtungen „hinein zu schnuppern“. Auf Nachfrage, warum das nicht so wie früher in selbstbestimmter Art und Weise möglich sein sollte, folgte dann eine längere Belehrung über die historische Herkunft der Freien Wahlfächer, aber leider keine Antwort. Da genau diese historischen Gründe für eine Beibehaltung der freien Wahl sprechen würden, ist das nur zu verständlich. Verkürzt kann das so erklärt werden, dass die meisten universitären Studien bis 2002 kombinationspflichtig waren, und diese nach der Abschaffung der Kombinationspflicht großzügig mit Freien Wahlfächern ausgestattet worden waren. Diese große Zahl der Lehrveranstaltungen, die nicht aus dem Basisstudium stammen, wurde mit den Erweiterungscurricula zwar beibehalten, deren eigenständige Wählbarkeit aber kurzerhand abgeschafft. Nun, diese Neuerung sagt uns vor allem, dass das Prinzip der Trans- und Interdisziplinarität sowie jenes des selbstständigen und vernetzten Wissenserwerbs, das offen-



bar seit sehr langer Zeit bekannt war, mit Bologna entsorgt worden ist. Diese Erkenntnis bietet aber leider noch keine Antwort auf die Frage nach dem Warum: War die Bologna-Reform der Grund für diese Neuerung oder bloß die erstbeste Gelegenheit? (Mehr Informationen zum Bologna-Prozess findest du im Artikel "Bologna-Salat, Universitätsdressing und etwas Salz bitte!" auf Seite 51.)

Die Antwort muss wohl in beiden Möglichkeiten gesucht werden. Im Zuge der Umstellungen ist zunehmend klar geworden, dass nicht Wissenschaftlichkeit sondern finanzielle Deckbarkeit das Hauptinteresse der Unileitung bei der Neugestaltung der Studienpläne war. Insofern waren natürlich die Freien Wahlfächer ein Dorn im Auge. Wo kämen wir denn hin, wenn Hinz_in und Kunz_in Seminare aus einer Studienrichtung besuchen dürften, in die sie gar nicht inskribiert sind? Zu allem Überfluss auch noch, ohne die notwendigen Zulassungsvoraussetzungen erfüllt zu haben? Der Schluss war, kurzerhand die besonders teuren prüfungsimmanenten (d. h. anwesenheitspflichtigen und von einer beschränkten Teilnehmer_innenzahl besuchten) Lehrveranstaltungen für nicht inskribierte Studierende zu sperren, um somit den Überblick über mögliche Interessent_innen behalten zu können.

Insofern stellt sich die Tatsache, dass der überwiegende Teil der Lehrveranstaltungen, die in Erweiterungscurricula angeboten werden, Vorlesungen sind – also billig, weil je mehr Teilnehmer_innen pro Lehrperson, desto weniger Lehrveranstaltungen, desto weniger Kosten; ja, so sieht die Logik des Rektorats aus – als unmittelbare Folge der Bologna-Reform.

Eine weitere Folge der Erweiterungscurricula ist, wie oben bereits angesprochen, die Modularisierung und Entflexibilisierung von Wissen und Wissenserwerb. Hier muss nun natürlich darauf hingewiesen werden, dass Modularisierung Bestandteil der Bologna-Umstellung war und überdies gesetzlich festgeschrieben ist. Allerdings müssen die Gründe wohl andernorts gesucht werden, da, wie noch gezeigt werden wird, durchaus eine Vereinbarkeit zwischen Modularisierung und Wählbarkeit gefunden werden kann. Die Ursachen für diese empfindliche Einschränkung von Wissenschaftlichkeit muss wohl jenseits einer schlichten Kosten-Nutzen Rechnung auf Universitätsebene gesucht werden. Stark verkürzt kann konstatiert werden, dass sich der Tauschwert von Wissen jenseits eines offensichtlichen Nutzwerts im Zuge der neoliberalen Hegemonie der letzten Jahrzehnte radikal verringert hat. Ein Studium, das in diesem Sinne als Aus-



bildung verstanden wird, muss entweder der schnellstmöglichen Eingliederung in den Arbeitsmarkt oder der konsequenten Vorbereitung auf ein weiteres Studium, das dann wiederum für den Arbeitsmarkt vorbereitet, dienen. Raum für ein weitschweifendes Studium, das Selbstverwirklichung und auf diesem Wege auch ein breiteres Qualifikationsprofil mit sich bringen könnte, bleibt in diesem Denkmodell nicht mehr. Die Untersagung von freier Lehrveranstaltungswahl und der Übergang zu „Minicurricula“, die Mindestqualifikation bieten, passen also hervorragend in diese Entwicklung. In diesem Kontext muss also festgestellt werden, dass die Umsetzung der Bologna-Reform nur die willkommene Möglichkeit war, um diese Vorstellungen auf universitärer Ebene umzusetzen.

Die Forderungen, die sich aus diesen Ausführungen ableiten, sind klar (und selbstverständlich mit der Forderung nach einer generellen Reform des Bologna-Systems verbunden). Die Studiengestaltung an der Uni Wien darf sich nicht länger allein nach budgetären Möglichkeiten und der Frage nach möglichen Gebrauchswerten richten. Es müssen wieder Möglichkeiten geschaffen werden, um das individuelle Studium nach persönlichen Interessen ausrichten zu können, dass diese persönlichen In-

teressen ein Mehr an Interdisziplinarität und damit auch ein Mehr an Qualifikation mit sich bringen, ist nur das Tüpfelchen auf dem I. Die Entscheidung von Senat, Curricularkommission und Rektorat in Zukunft ein freies Erweiterungscurriculum im Umfang von 15 ECTS zu schaffen, in dessen Rahmen Lehrveranstaltungen frei gewählt werden dürfen, kann nur ein Anfang sein. Zukünftig muss wieder die Möglichkeit bestehen, die erweiternden Lehrveranstaltungen gänzlich durch freie Wahl abzudecken. Erweiterungscurricula, die einen einführenden Einblick in Themenbereiche gewähren, können höchstens eine sinnvolle Ergänzung darstellen. Außerdem, und das dürfte wohl die meisten Probleme bereiten, müssen unbedingt wieder prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen wählbar sein. Dass der Weg hin zu diesen Reformen noch weit sein dürfte, ist leider sehr wahrscheinlich, gerade deswegen ist es auch in Zukunft notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, dass verkürzte Wahlmöglichkeiten mit sehr großer Sicherheit zu verkürzter Bildung führen.



Achtung: Ob in deinem Bachelorstudium Erweiterungscurricula (EC) vorgesehen sind und wenn ja, wie viele ECTS-Punkte sie beinhalten, findest du im Curriculum (d.i. der Studienplan) deines Studiums.

Das Angebot der Erweiterungscurricula kannst du entweder im Studienleitfaden „Erweiterungscurricula“ der ÖH Uni Wien oder auf folgender Homepage der Uni Wien nachschlagen: ec.univie.ac.at.

Die meisten EC haben ein Ausmaß von 15 oder 30 ECTS-Punkten und beinhalten vorgegebene Lehrveranstaltungskombinationen. Im Leitfaden und auf der oben genannten Seite findest du auch die Inhalte der einzelnen EC. Die EC gelten nach Abschluss aller Lehrveranstaltungen als absolviert und müssen im „univis“ an- bzw. abgemeldet werden. Sie scheinen jedenfalls in Deinem Abschlusszeugnis und im Diploma Supplement (Anhang zum Zeugnis) auf.

15 ECTS-Punkte können als sogenannte Alternative Erweiterungen (AE) frei zusammengestellt werden und müssen prinzipiell

von der Studienprogrammleitung (SPL) anerkannt werden. Bei der Wahl von Lehrveranstaltungen aus dem Angebot der Uni Wien (des eigenen oder anderer Studienrichtungen) ist es recht unkompliziert – die Leistungen können im univis unter dem Studienplanpunkt „Alternative Leistungen“ absolviert werden. Die Anerkennung von Lehrveranstaltungen aus dem Angebot in- und ausländischer Universitäten sowie anerkannter postsekundärer Bildungseinrichtungen muss jedenfalls von der SPL per Bescheid genehmigt werden.



Auslandssemester

Warum ein Auslandssemester?

Grundsätzlich haben alle Student_innen die Möglichkeit, mit Hilfe eines Austauschprogramms ein oder mehrere Semester an einer Universität außerhalb Österreichs zu verbringen. Das ERASMUS-Programm zum Beispiel bietet dir die Chance an einer Universität in einem anderen Land Europas zu studieren. Wenn dir Europa nicht weit genug weg ist, hast du auch die Möglichkeit durch ERASMUS-Mundus oder Joint Study-Austauschprogramme eine Universität fernab vom Europäischen Kontinent zu besuchen.

Ein solches Semester bietet dir viele Möglichkeiten: Die Chance, sich endlich aus dem Uni-Alltag zu befreien und sich neuen Herausforderungen zu stellen, alles Bekannte einmal hinter sich zu lassen und damit auch eingefahrene Denk- und Handlungsweisen. Außerdem kannst du neue Länder, Sprachen und Kulturen kennen lernen und neue Menschen treffen. Lernen heißt auch, hinaus zu gehen, die Welt kennen zu lernen und sich neue Perspektiven zu öffnen. Ein Auslandsaufenthalt kann dir neue Erfahrungen und Erkenntnisse schaffen und ist ein Schritt gegen Nationalismus und Chauvinismus.

Wir bringen dich hier weg! Dabei ist folgendes wichtig:

Unbedingt rechtzeitig Informationen einholen (1 Jahr vor dem Auslandsaufenthalt)!

Bewerbungsfristen beachten:

- » Erasmus: 15. März für das darauffolgende Wintersemester, 14. Oktober für Restplätze des darauffolgenden Sommersemesters (erasmus.univie.ac.at)
- » Für alle sonstigen Programme siehe die Informationen auf: <http://forschung.univie.ac.at/outgoing-students/>

Zu welchen Zeitpunkt deines Studiums soll es losgehen?

Bachelorstudium: ab 3. Semester möglich, 5. Semester empfohlen.
Diplomstudium: nach dem 1. Studienabschnitt sinnvoll (oft Bewerbungsvoraussetzung)

Wohin soll die Reise gehen?

Formale Voraussetzungen beachten: z.B. mind. 3 Semester an einer inländischen Universität absolviert, Nachweis von Sprachkenntnissen, Studienerfolg usw.



Anerkennung von Studienleistungen im Ausland: Vor dem Aufenthalt mit dem/der zuständigen Studienprogrammleiter_in abklären und einen Bescheid verlangen.

Wichtige Kontakte:

Internationales Referat ÖH Uni
Wien
AAKH Campus, Spitalgasse 2-4,
Hof 1, 1090 Wien

e-mail:

[internationales.referat@oeh.
univie.ac.at](mailto:internationales.referat@oeh.univie.ac.at)

web:

<http://www.oeh.univie.ac.at/arbeitsbereiche/internationales.html>

Forschungsservice und Internationale Beziehungen, Büro für Mobilitätsprogramme

Universität Wien – Hauptgebäude,
Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien

Web: <http://international.univie.ac.at> (Mobilität => Studierende)

Links:

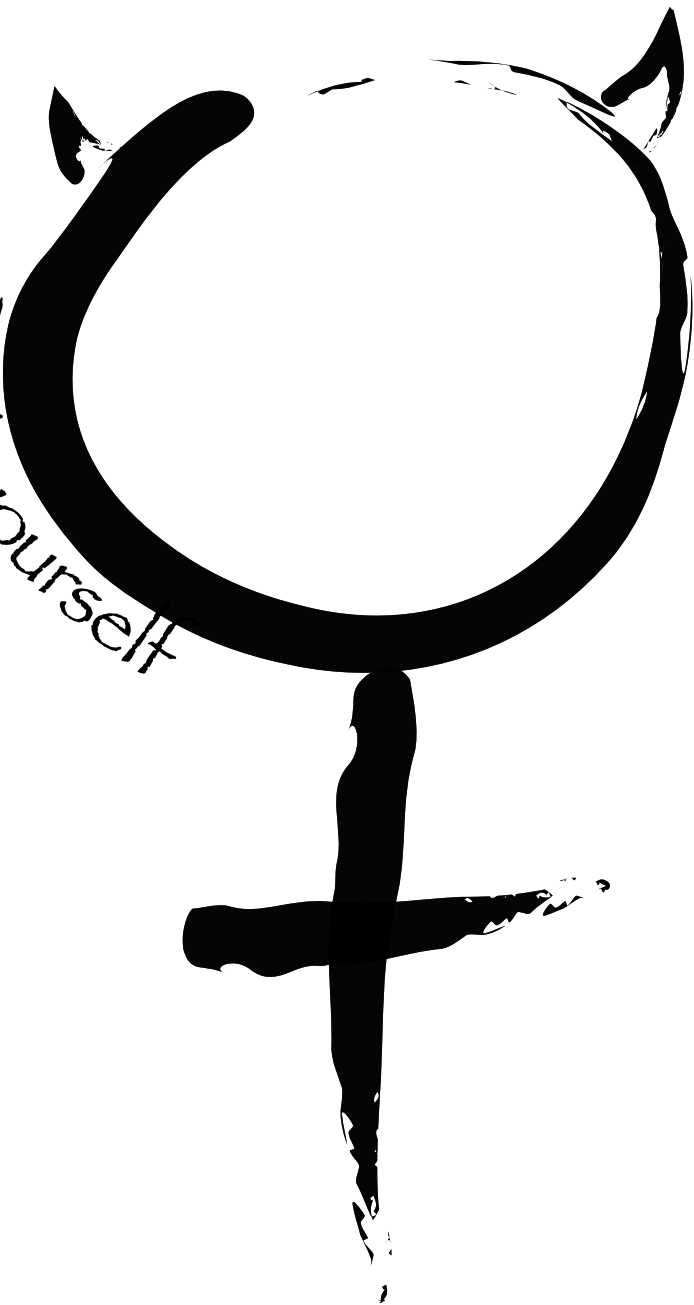
- « <http://www.oeh.univie.ac.at>
- « <http://www.oeh.ac.at>
- « <http://www.oead.ac.at>
- « <http://www.grants.at>
- « <http://www.euraxess.at>
- « [http://forschung.univie.ac.at/
outgoing-students/](http://forschung.univie.ac.at/outgoing-students/)

«

65



Do it yourself



Räume ohne Konsumzwang

Wer kennt sie nicht, die missliche Lage in der Nähe der Uni Zeit zwischen den Lehrveranstaltungen verbringen zu müssen, oder sich für eine Gruppenarbeit mit Menschen treffen zu müssen und keinen anderen Ausweg zu haben, als in Cafés Geld liegen zu lassen Keine andere Möglichkeit? Eben nicht, zahlreiche Studien- und Fakultätsvertretungen (FV) verstehen ihre Räumlichkeiten AUCH als offene Räume ohne Konsumzwang, in denen mensch auch mal Zeit verbringen kann, ohne gleich Geld für bloße Anwesenheit zu entrichten. Oft gibt's dort auch Kaffee, Küchengerätschaften, WLAN, Tischfußballtische, Brettspiele und vieles mehr. Diesen Räumen ist auch gemein, dass sie sich als antisexistisch, antirassistisch und antifaschistisch verstehen, entsprechend wird deshalb auch versucht auf problematisch empfundenes Verhalten zu reagieren.

Hier mal ein paar Beispiele solch netter Orte:

/b!n (basisgruppe Informatik)

Karl-Lueger Ring 1, linker Seiteneingang, Hof III, neben HS 24, 1010 Wien
tel: +43/1 4277 19631 oder 19632
e-mail: bagru@diebin.at
web: <http://diebin.at/>

Die Räume der Studien- und Fakultätsvertretung Informatik findet ihr im Hauptgebäude, linker Seiteneingang, Hof 3 (beim HS 24). Dort sind mehrere Workstations und es gibt eine online-Raumplanerin zur Koordinierung des Raumes (<http://wiki.diebin.at/Raumplanerin>).

HuS (Fakultätsvertretung
Human- und
Sozialwissenschaften)

Rathausstraße 19-21, 1010 Wien
tel: +43/1 4277 19651
e-mail: hus@reflex.at
web: www.liab.at bzw. <http://tee.diebin.at/>

Die HuS befindet sich direkt neben dem NIG in der Rathausstraße. Dort gibt's: Internetzugang und WLAN, Gaskocher, Herdplatten, Kaffeeautomat, Spiele, einen Wuzzler und viele nette Menschen. Offen ist eigentlich fast immer, aber fix zu den Journaldienstzeiten.

GEWI (Fakultätsvertretung
Philologisch- und Historisch-
Kulturwissenschaftliche
Fakultäten)

Spitalgasse 2-4, Campus Hof 2, 1090 Wien



tel: +43/1 4277 19670
e-mail: fv-gewi@univie.ac.at
web: www.univie.ac.at/fv-gewi

Die Räumlichkeiten der FV GEWI befinden sich im Alten AKH (Campus), Hof 2 (neben dem HS C1, zwischen EDV-Zentrum und Japanologie). Offen ist während des Tages unter der Woche fast immer, auf jeden Fall aber zu den Journaldienstzeiten (auf der Homepage nachlesbar). Es gibt eine Bibliothek, einige abonnierte Zeitschriften und Zeitungen, einen Wuzzler, PCs, eine kleine Küche zum (Mit-)Benützen, sowie Tee und Kaffee.

basisgruppe Roter Vektor
(Fakultätsvertretung
Naturwissenschaften)

Nordbergstraße 15, UZA IV, Gebäudeteil
C, Ebene 2, 201-203, 1090 Wien
tel: +43/1 4277 19660 oder 19662

Die Ex-NAWI-Räume sind im UZA IV, Gebäudeteil C, Ebene 2, 201-203. Offen ist immer Mo-Do zwischen 10 und 15 Uhr und halt sonst, wenn wer da ist. Dort gibt es eine Mikrowelle, eine Kochplatte, einen Wasserkocher, eine Kaffeemaschine (Bohnenkaffee), einen Kühlschrank, Gläser/Häferl/allg. Geschirr und

überhaupt eine großartige Küche.

Wie schon geschrieben, gibt es noch zahlreiche andere Studienvertretungen, in deren Räumlichkeiten mensch Zeit verbringen kann. Ein Besuch auf den jeweiligen Homepages zahlt sich zum Finden dieser auf jeden Fall aus. (Ach ja: Nette Menschen zum Plaudern gibt's dort auch überall!)



Unipolitik und du

Sich politisch vernetzen und engagieren an der Uni Wien

Unipolitik verstehen wir einerseits als das Einfördern von Mitbestimmung und politischem Engagement innerhalb der Uni-Struktur und deren Organisationsaufbau, etwa wenn es um Lehrpläne, STEOP oder Studiengebühren geht, andererseits als gesellschaftspolitische Arbeit, die aus dem Kontext Uni entsteht, wie etwa so banalen Dingen wie dem Kampf für eine bessere Welt ;)

Die Möglichkeiten, sich während des Studiums mit anderen Student_innen in politischen Gruppierungen oder Netzwerken zusammen zu tun, sind vielfältig. Sowohl was die Ebene des Engagements anbelangt, als auch in Bezug auf die Organisationsform und politische Ausrichtung. Im Folgenden wollen wir einen Überblick über die diversen Varianten geben, wobei wir nicht behaupten wollen, dass das Nachfolgende den Anspruch auf Vollständigkeit erfüllt.

Zunächst triffst du vermutlich auf Menschen, die im Rahmen deiner Studienrichtung politisch aktiv sind. Dabei kann es sich zum einen um die Studienvertretung (STV) handeln (das sind offiziell 3 bis 5 Mandatar_innen, je nach Anzahl der Studierenden einer Studienrichtung, die zu den ÖH-Wahlen alle zwei Jahre gewählt werden), oder du lernst Student_innen kennen, die sich in Gruppierungen ver-

netzen, die außerhalb der regulären Studienvertretung arbeiten, aber dennoch Veranstaltungen organisieren oder gemeinsam an emanzipatorischen Strategien zu Uni- und Gesellschaftspolitik arbeiten.

Organisationsformen:

Die Organisationsform ist dabei sehr unterschiedlich – manche Gruppierungen sind Vereine mit Statut und Mitgliedschaften, andere sind offene Netzwerke, die mit Abstimmungs- bis Basisdemokratie arbeiten. (Basisdemokratie bedeutet, dass solange diskutiert wird, bis für alle Beteiligten ein Konsens oder ein tragfähiger Kompromiss zustande gekommen ist.)

Politische Ausrichtungen:

Ebenso vielfältig wie dieser Organisationsmodus ist die Einordnung in das politische Spektrum. Du findest unter den Student_innen und ihren Netzwerken kommunistische, sozialistische, liberal-demokratische, grün-alternative bis konservative und rechtspolitische Ausrichtungen. Meist findest du in Hörsälen und Seminarräumen Flyer und Plakate, die von diesen Gruppierungen verteilt werden und wo zum Mitmachen oder zu Veranstaltungsbesuchen aufgerufen wird. Halte also die



Augen offen, vielleicht ist ja etwas für dich dabei. Wobei wir aber natürlich die Gruppen mit emanzipatorischem Anspruch ans Herz legen – von (rechts-)konservativem Engagement und Gedankengut halten wir nicht eben viel.

... die Studienvertretungen (STVen)

Je nach Organisationsform und politischer Ausrichtung variiert auch die Arbeit der Studienvertretungen. Am besten, du schaust einfach mal vorbei und informierst dich, denn neben Beratung zu studienrechtlichen Fragen, Beihilfen und Lehrveranstaltungen, halten die meisten STVen auch wöchentliche bis monatliche Treffen (Plena) ab, die für Student_innen offen stehen und an denen sie sich beteiligen können. Neben inhaltlichen Inputs und Diskussionen werden auch Veranstaltungen oder aktuelle Probleme am Institut und in der Studienorganisation bis zur hin zu Gesellschaftspolitik besprochen

Viele Studienvertretungen an der Uni Wien werden dabei von Gruppen gestellt, die versuchen mit den Aufgaben und Möglichkeiten, die sich stellen, einen möglichst emanzipatorischen Umgang zu finden. Dies beginnt damit, dass in diesen Gruppen nicht entscheidend ist, wer jetzt die

gewählten Mandatar_innen sind, sondern es entscheidet das Plenum und zwar basisdemokratisch. Dieses Plenum ist an sich offen für alle, die sich für die Arbeit interessieren oder die diese vielleicht einfach nur mal ausprobieren wollen. Allerdings ist dieses »Alle« auch nicht sooo weit gefasst (weil: wer für alles offen ist, ist doch nicht ganz dicht), denn es ist selbstredend nicht möglich einen emanzipatorischen Anspruch zu verfolgen, wenn mensch es zulässt, dass Ansichten in der Gruppe vertreten werden, die diesem offen entgegen stehen, mit anderen Worten: Rassismus, Antisemitismus, Antifeminismus und Sexismus (um nur ein paar Grauslichkeiten zu erwähnen, die in dieser Gesellschaft leider zum Alltag gehören) sind Ansichten, die von diesen basisdemokratischen Gruppen entschieden bekämpft werden. Am besten kontaktierst du bei Interesse deine STV (per Mail oder du schaust bei Gelegenheit im eigenen STV-Raum vorbei) und siehst dir das Ganze einmal an.

Universitätsebene:

Auf Uniebene – also bei Themen, die die ganze Uni betreffen – arbeiten in erster Linie Fraktionen, die bei ÖH-Wahlen als solche wahlwerbenden Gruppen gewählt werden können und die – je nach Mehrheitsverhältnis – eine Exekutive bilden.



Derzeit wird diese Exekutive von drei Fraktionen gestellt: der GRAS, dem VS-StÖ und dem KSV LiLi. Die Ausrichtung dieser Universitätsvertretung (UV) ist also derzeit eine linkspolitische mit Grundsätzen, die eine antirassistische, feministische, antinationalistische u.v.m. Arbeit ermöglichen.

Es kommt dabei auch vor, dass es zu Personenaustausch kommt, d.h. es arbeiten auch Menschen von Studienvertretungen oder politisch nahestehenden Gruppierungen für eine Fraktion oder als Unabhängige in den verschiedenen Referaten.

Mehr zur ÖH erfährst du auch im Abschnitt "ÖH" ab Seite 32.

72

It's your choice!

Für welche Organisationsform, Gruppierung oder Ebene du dich auch entscheidest, emanzipatorisches politisches Engagement ist wichtig! Angesichts der Tatsache, dass die derzeitige Bildungspolitik den Alltag von Student_innen immer schwieriger gestaltet und Studieren zu einer verschulten, überbürokratisierten und selektiven Tätigkeit umgewandelt wurde, ist es essenziell, sich zu vernetzen und gemeinsam an Gegenstrategien zu arbeiten und sich für ihre Umsetzung stark zu machen.



Frauen*projekte

Wissenschaftliche Schreibwerkstätten und Diplomand_innencoaching für Frauen*

Alle Infos zur Anmeldung und zu den
aktuellen Terminen:

<http://frauenprojekte.bagru.at>

Wer, wie, was, warum und überhaupt ...

Die Frauenprojekte gibt es einerseits um der (sozialen) Selektion an und durch Universitäten entgegenzuwirken – von der nach wie vor überwiegend Frauen und Menschen mit nicht-österreichischer Staatsbürger_innenschaft betroffen sind. Andererseits sollen Student_innen beim Abschluss ihres Studiums und dem Überwinden der damit verbundenen Hürde, des wissenschaftlichen Arbeitens, unterstützt werden. Aus diesem Grund haben die (ehemaligen) Fakultätsvertretungen der Human- und Sozialwissenschaften (H.u.S.) und der Geistes- und Kulturwissenschaften (GEWI) der Uni Wien vor über 10 Jahren ein Projekt ins Leben gerufen, das dazu beitragen will – unabhängig von den Launen von Politik, Ministerium und der (meist männlichen) Unileitung. Es entstanden die wissenschaftlichen Schreibwerkstätten für Frauen* sowie

das Diplomand_innencoaching. Die Projekte sollen Student_innen ermöglichen, gemeinsam mit Trainer_innen und anderen Frauen*, die ähnliche Erfahrungen machen, einen Umgang mit Wissenschaft zu finden. Dies soll – auch für die Zukunft – die Position von Frauen* in einem männer*dominierten Wissenschaftsbetrieb fördern und stärken.

Frauen*projekte – Was sollen denn das Sternchen und der _ ?

Über lange Zeit war die Teilnahme an den Projekten vor allem für Frauen* im Sinne eines Frauen*begriffs gedacht, der an ein vermeintliches „biologisches Geschlecht“ anknüpft – also: women-born women [<http://en.wikipedia.org/wiki/Womyn-born-womyn>]. Das soll nun nicht mehr so sein. Die Frauen*projekte wenden sich an Frauen*, Inter- und Transgenderpersonen.

Wissenschaftliche Schreibwerkstätten für Frauen*

Inhalte der wissenschaftlichen Schreibwerkstätten:

In jeder wissenschaftlichen Schreibwerkstatt wird zunächst eine Einführung in

73





wissenschaftliches Konzipieren (Teilphasen, Strukturierung, Zeitplanung, Zielsetzung...) und Schreiben (Methoden, Zitation, Intertextualität, Stilistisches, wissenschaftliche Argumentation und Kohärenz ...) gegeben. Danach werden je nach Interessen und Problemstellungen der Teilnehmer_innen Schwerpunkte gesetzt, die anhand konkreter Übungen an eigenen Themen durchgeführt und mit speziellen Methoden des Wissenschaftscoachings besprochen werden. Es gibt drei Schreibwerkstattetermine (für je max. 12 Frauen*) pro Semester, die nicht aufbauend sind.

Es können jedes Semester rund 30 Frauen* an dem Diplomand_innencoaching teilnehmen – insgesamt gibt es drei Coachinggruppen, die sich mehrmals im Semester treffen.

Alle weiteren Infos siehe:
<http://frauenprojekte.bagru.at>

Diplomand_innencoaching für Frauen*

Das Diplomand_innencoaching hat als arbeitsbezogene Begleitung die Ziele:

- « Wahrnehmungsblockaden zu lösen
- « Selbstorganisationsprozesse zu unterstützen
- « eine fakultätenübergreifende Vernetzung unter angehenden Akademiker_innen zu ermöglichen
- « die Bewusstwerdung und Weiterentwicklung eigener Wünsche, Strategien und Ressourcen zur Erreichung des Studienabschlusses zu fördern.



Das unabhängige Tutoriumsprojekt

Was ist das eigentlich?

Das Tutoriumsprojekt (TutPro) ist ein politisches, kritisches, basisdemokratisch organisiertes und unabhängiges Projekt auf Bundesebene, dessen Aufgabe die Organisation von Tutorien und die Bereitstellung eines Netzwerks zur Ermöglichung derselben ist.

Dabei hat es einen doppelten Anspruch, der auch in den angebotenen Tutorien verfolgt wird:

Zum Einen soll Studierenden der Einstieg in ihr Studium so einfach wie möglich gemacht werden, wozu beispielsweise gehört, dass ihnen die Möglichkeit gegeben wird, nette neue Leute kennenzulernen und sich in der Uni zurechtfinden zu können. Dabei wird davon ausgegangen, dass das Unileben für "Erstis" eine ganz neue und ungewohnte Situation ist, die mit ein wenig Hilfe leichter zu bewältigen ist.

Daneben haben die Tutorien jedoch vor allem einen politischen Anspruch. Ihr Zweck ist die Sensibilisierung von Studierenden und die Bewusstmachung von Missständen, von mehr oder weniger versteckten Machtverhältnissen und von Funktionsabläufen in der Universität. Da die Universität ein Ort ist, der nicht vor Missbrauch gefeit ist und an dem es im-

mer wieder zu gravierenden Missständen und (uni-)politischen Fehlentscheidungen kommt, ist es im Interesse aller Studis, über solche aufgeklärt zu werden, beziehungsweise sie zu erkennen und sich diese bewusst machen zu können. Somit dienen die Tutorien – besonders die Thementutorien – auch dem Bereitstellen von Informationen und Möglichkeiten, um gegen diese Zustände vorgehen zu können. Kritikfähigkeit gegenüber universitären und gesellschaftlichen Normen soll so im Sinne von Emanzipation und eigenständigem Denken geschärft werden und es wird ein Rahmen bereitgestellt, in dem es möglich ist, in einem freien Austausch von Ideen mit Gleichgesinnten zu treten und mit diesen in Eigenregie einen Diskursraum zur Auseinandersetzung mit Problem-bereichen zu schaffen.

In welchem Rahmen passiert das?

Die einzelnen Tutorien werden von einer Gruppe von höhersemestrigen Studierenden, die eine Tutor_innenausbildung absolviert haben, durchgeführt. Diese Ausbildung ist für alle zugänglich, somit kann grundsätzlich jede_r, der oder die Lust hat, Tutor_in werden!

Die Tutor_innen treffen sich mit einer



Gruppe von interessierten Studis und erarbeiten mit diesen ein gemeinsames Konzept, in welchen auf die unterschiedlichen Diskurse und Fragestellungen, die das Tutorium betreffen, eingegangen wird. Ein solcher Prozess darf nicht mit einem Frontalvortrag wie in einer Lehrveranstaltung verwechselt werden, wo der / die Vortragende gewissermaßen die Zügel in der Hand hält und bestimmt, was wie getan wird. Vielmehr wird gemeinsam etwas erarbeitet, und die Tutor_innen bieten Orientierungshilfen und geben den Tutorien damit eine Form. Damit setzt das Tutoriumsprojekt der autoritären Unistruktur eine gemeinschaftliche, kreative und emanzipatorische Praxis entgegen, in dem sich alle engagieren und alle mitbestimmen können.

Wie kann mensch mitmachen?

Dem Grundsatz der Basisdemokratie folgend baut das TutPro auf unterschiedliche und gleichberechtigte Ebenen auf, die in Form von Projektgruppen arbeiten und sich untereinander austauschen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, nochmals auf die Unabhängigkeit des Projekts hinzuweisen: Die Gruppen gehören keiner Partei oder Fraktion an, sondern arbeiten autonom und sind somit an keine vorgegebene Linie gebunden, was folglich dem of-

fenen und freien Diskurs dient.

Durch die Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen vielen Mitarbeitenden und dem ständigen Austausch sowie die Angebote zur Vertiefung von diversen Themenbereichen wird das TutPro zu einem lebendigen, gemeinschaftlichen und spannenden Projekt mit weitreichendem Anspruch, wo für alle Interessierten Platz ist.

Wenn ihr euch genauer für die Organisation oder die Grundsätze des TutPro interessiert, schaut doch mal auf <http://oeh.ac.at/tutpro> oder <http://rk.diebin.at> vorbei. Dort gibt es alle Infos!



Von lustvoller Selbstorganisation und theoretischen Schokofondues der Regionalkreis uni*wien des Tutpros stellt sich vor

Bildungs- und gesellschaftskritische Artikel entspringen diversen Themen-Tutorien. Erzählungen von Mitstudierenden über das TutPro (Tutoriumsprojekt) kursieren. Bunte Flyer werden verteilt und Plakate ausgehängt. Mensch nimmt an einem Erstsemestrigen- oder Themen-Tutorium teil oder macht gar eines selbst. All das erweckt gelegentlich so viel Interesse am Tutoriumsprojekt, dass sich Studierende – trotz Uni-Stress, Leistungsdruck, Lohnarbeit und dergleichen – immer wieder auf ein Regionalkreis-Plenum oder ein Tutoriums-Vernetzungstreffen verirren. Und da sich viele von denen, die irgendwann und irgendwie hinzugestoßen sind, nach wie vor durch die Teilnahme an Regionalkreistreffen einbringen, und/oder auch durch die Nutzung diverser Kommunikationsplattformen wie Wikis und Mail-Verteiler_innen in das Tutoriumsprojekt einbringen, setzt sich der Regionalkreis der Uni Wien (Rk uni*wien) aus Studierenden von verschiedensten Studienrichtungen und mit unterschiedlichsten Lebenssituationen zusammen.

Ein grundlegender Gedanke hinter dem Rk uni*wien ist es, eine die einzelnen Studienrichtungen und Fakultäten übergreifende Vernetzungs-Plattform zu schaffen. Hierbei sollen Informationen, die das Gesamtprojekt betreffen, zusammengestellt und zugleich einzelne Pro-

jektgruppen in ihrem Tun und bei ihrer gegenseitigen Vernetzung unterstützt werden. In den vergangenen Jahren sind auf dieser Basis eine Reihe produktiver Arbeitsgruppen, Lesekreise, Workshops und Themen-Tutorien entstanden.

Die innerhalb dieses Rahmens ausgearbeiteten Aspekte sind inhaltlich breit gefächert und setzen sich kritisch mit Punkten wie dem Universitätsgesetz, theoretischen Überlegungen zu Basisdemokratie bzw. allgemeinen Demokratie-Konzepten, dem Gender-Themenkomplex, Minderheitenrepression sowie Open-Source-Initiativen auseinander. Bei all diesen zeitaufwendigen Projekten geht es uns jedoch nicht darum, eine Art „Reparatur-Werkstatt“ für gesellschaftlich erzeugte Gebrechen des Hochschulbetriebes bereitzustellen. Wir wollen auch keine Einrichtung sein, die einen Nachhilfekurse in Richtung Gesellschaftskritik bereitstellt bzw. eine kostengünstige Serviceeinrichtung diesbezüglich anbietet. Es ist also nicht unser vorrangiger Anspruch, das Studium in der bestehenden Form erträglicher zu machen. Vielmehr wollen wir durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit uni- und gesellschaftspolitischen Missständen zu einem emanzipatorischen Denken und Handeln anregen.



Zudem fassen wir den Politikbegriff breiter als dies im Alltag oft getan wird. Politisch sind für uns nicht nur die Geschehnisse im Nationalrat oder der Gang zur Wahlurne – auf der Ebene von uns Studis ist dies die ÖH und deren Wahlen. Wir sind davon überzeugt, dass Politik alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdringt. Folglich ist auch der Alltag und die Lebensgeschichte jeder und jedes Einzelnen im gesellschaftlichen Mit- und Füreinander als inhärent politisch zu sehen. Streng genommen müssen wir aber auch festhalten, dass unsere Politik viel mehr eine Anti-Politik¹ ist, weil sie sich versuchsweise nicht auf den Staat bezieht, trotzdem aber versucht, die Entwicklung hin zu einer befreiten Gesellschaft zu fördern. Aus diesem Grundverständnis heraus betrachten wir die aktuellen politischen und ökonomischen Bedingungen, welche das alltägliche Leben Studierender sowie die gängigen Denkmuster und Handlungsweisen im universitären Raum prägen. Wir verstehen Universitäten also nicht nur als Institution der Wissensvermittlung, sondern möchten ein Bewusstsein dafür schaffen, dass innerhalb dieser Einrichtungen auch soziale Normen und Verhaltensweisen eingeübt und reproduziert werden, die es

zu hinterfragen gilt. Um sich mit der Lebenswelt Universität kritisch und konkret auseinandersetzen zu können, ist es jedoch wichtig, sich mit dieser vertraut zu machen. Diesen Anspruch versuchen wir in der ausgiebigen Erfassung und Aufarbeitung unterschiedlicher Interessen, Handlungsmöglichkeiten und Abhängigkeiten der am Unileben beteiligten Personen und Institutionen wie etwa dem Wissenschaftsministerium, Professor_innen, Assistent_innen, der Hochschüler_innenschaft, Fraktionen und Basisgruppen umzusetzen.

Neben der Kritik an der vorrangigen Ausrichtung auf wirtschaftliche Wertbarkeit im Wissenschaftsbetrieb sowie dessen patriarchalen Strukturen, reflektieren wir rassistische Tendenzen im studentischen Milieu sowie Klassenlagen und Geschlechterverhältnisse.

Das Bedürfnis Einfluss auf die Gestaltung unserer Arbeits- und Lebensbedingungen auszuüben motiviert unsere Projekte ebenso wie die Ansicht, dass wir mit der Förderung sozialer Kompetenzen, wie Rollendistanz, Einfühlungsvermögen und Ambiguitätstoleranz einen Abbau der Ellenbogenmentalität erzielen können.

¹ Anti-Politik ist eine Möglichkeit. CEE IEH #90 (Juli 2002). <http://www.conne-island.de/nf/90/15.html>



Dass wir im Zuge unserer Tätigkeiten gemeinsam unsere Kritikfähigkeit schärfen sowie die Fertigkeit üben in Diskussionen eigene Standpunkte zu vertreten und uns darüber hinaus auch noch ganz praxisnahe Fähigkeiten wie das Anlegen von Mailinglisten, das Übernehmen von Server-Administrationen, den Umgang mit Wikis oder die gemeinsame Entwicklung und Betreuung von Homepages aneignen, lässt sich irgendwie nicht vermeiden.

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Tutoriumsprojekt und dem zum Teil notwendigen Bürokratiekram, sind wir bei Vernetzungstreffen und Seminaren aber auch immer wieder damit beschäftigt zu grillen, die hohe Kunst des Siebdruckens zu perfektionieren, Frisbees in Bäume zu werfen (und sie dann auch wieder herunterzuholen, was meistens noch länger dauert), Buttons zu basteln, Filme zu schauen, Wii zu spielen, im Winter Punsch zu trinken und alles was genießbar scheint in unser Schokolondue zu tunken.



Anti-was? Die Thementutorien des Tutpro stellen sich vor...

Kommst du gerade an die Uni und bist voller Erwartungen an spannende inhaltliche Auseinandersetzungen? Bist du motiviert und willst dich engagieren? Freust du dich gar auf aktiven Austausch und Partizipation am gesellschaftlichen Geschehen und an den vielen kleinen Aktionen, durch die wir versuchen, die Welt zu einem besseren Ort für alle zu machen? Na dann lass dich bitte mal nicht gleich entmutigen, aber sei dessen Gewähr, dass die Uni oft eben kein Ort zum Denken ist, dass sie das Denken leider oft vielmehr verunmöglicht.

Freier Gedankenaustausch und kritisches Hinterfragen unserer Gesellschaft? Freiraum für Experimente? Gemeinsames Arbeiten an einer besseren Welt? Für all das lässt die Uni kaum Platz, bietet sie kaum Raum für eigene Gedanken. Die Lehrpläne werden immer rigider. Das vermittelte Wissen wird immer produktiver, soll in Blöcken konsumiert und auf Abruf wieder ausgekotzt werden. Zeit für kritisches Reflektieren bleibt nicht. Findet mensch diese doch, so verpuffen die eigenen Versuche etwas zu ändern im bürokratischen Apparat der Uni. Potentielle Verbündete, die in der selben Situation stecken, finden sich nämlich nicht immer so einfach. Zu sehr müssen wir uns oft auf das Erheischen von Seminarplätzen und ECTS-Punkten konzentrieren, um weiter Beihilfen zu bekommen. Meist

haben Mami und Papi nicht genug Kohle, um ein Langzeitstudium der Kinder zu finanzieren. Dort, wo die Kohle vorhanden wäre, ist der Bezug oft mit einem Bittstellen verbunden, einem Sich-anbiedernmüssen an spießbürgerliche Anforderungen. Oft braucht es deshalb die Energie und Zeit auch für stupide Lohnarbeit, um doch irgendwie über die Runden zu kommen. Und trotz alledem will mensch nicht zum Bildungszombie werden. Bleibt nur die Frage, wo anfangen mit den Veränderungen?

*Preguntando caminamos –
Fragend schreiten wir voran*

Hier bieten die Thementutorien des Unabhängigen Tutoriumsprojekts eine passable Anlaufstelle. Regelmäßig gibt es selbstorganisierte Seminare und daraus hervorgehende autonome Tutorien, die sich auf verschiedenste Weise mit den Widrigkeiten der Uni und unserer Gesellschaft auseinandersetzen. Sie suchen produktive Wege, damit umzugehen und eine Transformation in Richtung einer Freien Gesellschaft anzuleiern. In den letzten Jahren gab es dazu immer wieder Frauen*tutoriumsseminare, HomoBiTransQueer*-Thementutorien, Antifaschistische Thementutorien und Gendertutorien. Für dieses Jahr sind erstmals Antisexistische und Antirassistische



Thementutorien geplant. Prinzipiell ist auch noch viel mehr vorstellbar und was letztendlich passiert, das verdanken wir dann dem Selbstorganisationsprozess der verschiedenen Leute und Gruppen. Dabei fungiert das Tutoriumsprojekt – bzw. an der Uni Wien vor allem der Regionalkreis als Austausch- und Vernetzungsplattform – um neue Projekte anzustoßen oder neue Motivation für bestehende Projekte zu schöpfen. Innerhalb der einzelnen Gruppen gibt es dann durchaus unterschiedliche Levels der thematischen Auseinandersetzung. Dennoch wird nicht nach fertigen Rezepten für die Weltrevolution gesucht. Nur durch solidarisches Miteinander können wir uns darin unterstützen, kritische Analysen zu erarbeiten und neue Wege zu beschreiten.

If we can't dance, it's not our revolution!

In all diesen Auseinandersetzungen versuchen wir auch nicht zu vergessen, unseren eigenen Bedürfnissen nachzukommen und ein klein wenig vom schönen Leben schon jetzt vorwegzunehmen. Verbitterung und Lustfeindlichkeit liegen in der kritischen Auseinandersetzung mit unserer Gesellschaft nie fern. Als Gegenmaßnahmen setzen wir "hedonistische Späßtreffen" und lustvollen Austausch an

kreativen und produktiven Ideen entgegen. So bleibt die Auseinandersetzung nicht nur bei einer notwendigen Kritik stehen. Aus den Thementutorien gehen verschiedenste Projekte hervor, die einerseits einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich sind und andererseits den Akteur_innen der Thementutorien selbst lust- und wertvolle Erfahrungen bringen. Beispielsweise sind aus den Frauen*tutorien die femail-Mailingliste und der Frauen*raum in der Berggasse 11 entstanden. Aus dem letzten Antifaschistischen Thementutoriumsseminar ist eine zweistündige Radioproduktion entstanden, weitere Veranstaltungen sind noch in Planung. Regelmäßig finden hier und dort Filmabende statt. Das eine oder andere mal entstehen gesellschaftliche Verhältnisse ver-que[e]rende Feste. Oder mensch trifft sich einfach mal zum ausgiebigem kollektiven Kochen und diskutiert währenddessen dieses und jenes. Dabei sind die Thementutorien stets für Erstsemestrige offen als auch für Leute, die schon länger studieren oder Leute, die gar nicht studieren. Ein Motiv für das gemeinsame Schaffen ist der dem Tutoriumsprojekt zugrundeliegende Anspruch HERRschaftliche Strukturen in unserer Gesellschaft zu enttarnen und zu Fall zu bringen.

Wenn du nun nicht stumpf vor dich hinstudieren, nicht zum Bildungszombie



werden willst, wenn dir eine andere Welt als möglich erscheint und du dich kritischen, sozialen, queeren, feministischen, antirassistischen und antifaschistischen, utopischen oder ganz realistischen Projekten widmen willst, schau einfach bei einem Thementutorium deiner Wahl vorbei (oder auch gleich bei mehreren, wenn dir das zu wenig ist).

Allfällige Termine findest du auf der Website: <http://rk.diebin.at/Thementutorien>

82



Abseits der Uni

Frauencafé

Lange Gasse 11, 1080 Wien
e-mail: frauencafe@gmx.at
web: www.frauencafe.com

Das Frauencafé Wien ist eine feministische Kneipe ein Raum für verschiedene emanzipatorische Projekte & Veranstaltungen der älteste Frauenraum Wiens ein Ort feministischer Kollektivierung und Auseinandersetzung basisdemokratisch organisiert 1977 gegründet ist das Frauen*café ein zentraler Ort der Frauenbewegungen und feministischer Auseinandersetzungen in Wien. Seit damals befindet es sich in der Lange Gasse und freut sich auf Besuch!

Baröffnungszeiten: Donnerstag und Freitag 18–24 Uhr ; Frauen, Lesben, Transgender Personen und Intersex Personen welcome!

Rosa Lila Villa

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien
web: www.villa.at

Die ROSALILA VILLA ist nunmehr seit 25 Jahren das sichtbarste Zentrum für Lesben, Schwule und TransGender-Personen in Wien. 1982 wurde das Haus von engagierten AktivistInnen besetzt und „Rosa

Lila Villa – Erstes Wiener Lesben und Schwulenhaus“ genannt.

Prinzipiell steht das Gesamtprojekt ROSA LILA VILLA für einen Gegenentwurf zu Heteronormativität, Sexismus, Rassismus, Patriarchat und binären Geschlechter- und Identitätskonstruktionen. Im Haus wird in WGs das Zusammenleben und die Zusammenarbeit von Lesben, Schwulen und TransGenders jenseits der „Kernfamilie“ gelebt, es wird Beratung angeboten und dient als Treffpunkt.

Der LILA TIPP – Die LESBENBERATUNG

Der LILA TIPP ist eine Beratungsstelle für Lesben von Lesben (und TransGender Personen). Die Mitarbeiterinnen sind alle ehrenamtlich tätig (manchmal leider) und kommen aus verschiedensten Quellberufen. Die Beratung ist anonym und kostenlos. Die Beratungsstelle bietet persönliche, telefonische und email-Beratung zu folgenden Themenbereichen:

Montag, Mittwoch und Freitag. 17-20h

Türkis Rosa Tipp - Trans*SchwulenQueerBeratung in der Rosa Lila Villa

Montag 17-20 Uhr, Donnerstag: 20-22 Uhr



Fluchtwege freihalten! Die Deserteurs- und Flüchtlingsberatung

Der derzeitige politische, mediale und alltägliche Umgang mit Themen wie Asyl und Flucht ist erschreckend. Der Umgang mit Personen, die aus ihren Herkunftsstaaten geflüchtet sind, ist meist noch schlimmer. Obwohl Asyl eigentlich ein Recht ist, finden sich AsylwerberInnen stets in der Rolle von BittstellerInnen wieder, denen es aus verschiedensten Gründen schwer fällt, ihre Rechte wahrzunehmen.

Die Deserteurs- und Flüchtlingsberatung wurde 1992 gegründet. Die Beratungstätigkeit konzentrierte sich vorerst hauptsächlich auf Deserteure aus dem Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien. Heute – 18 Jahre später – lassen sich Personen aus aller Welt von uns beraten.

Die Deserteurs- und Flüchtlingsberatung bietet kostenlose Rechts- und Sozialberatung für AsylwerberInnen und anerkannte Flüchtlinge an. Wir beraten und vertreten Menschen in ihrem Asylverfahren, verfassen Rechtsmittel, begleiten sie zu ihren Verhandlungen und vermitteln Kontakte zu RechtsanwältInnen oder sonstigen Hilfsangeboten. In dieser Arbeit agieren wir

parteiisch, stehen rein auf der Seite der Betroffenen und handeln lediglich in deren Auftrag.

Politische und finanzielle Unabhängigkeit garantieren, dass wir diese Standards aufrechterhalten können. Mitarbeit und Mithilfe in der Deserteurs- und Flüchtlingsberatung ist jederzeit willkommen und erwünscht. Ein spezifisches Studium oder bereits vorhandene juristische Kenntnisse sind dafür nicht nötig. InteressentInnen wenden sich bitte an: info@deserteursberatung.at.

Es muss allerdings nicht unbedingt Zeit für uns geopfert werden – wir nehmen auch Geld. Da wir hauptsächlich auf Basis von Spenden arbeiten, sind wir auf SpenderInnen, Benefizaktionen, Solifeste, ... angewiesen.

Mehr Informationen unter:
www.deserteursberatung.at

Kost-Nix-Läden

Die Idee des Kost-Nix-Ladens ist einfach: Viele Leute haben nützliche Dinge, die sie nicht mehr brauchen. Diese liegen oft herum, denn „eigentlich sind sie zu schade zum Wegwerfen“. Andere Menschen wiederum suchen vielleicht genau diese Dinge,



können sie sich eventuell nicht leisten oder wollen kein Geld dafür ausgeben. Wenn die Dinge noch zu gebrauchen und in Ordnung sind, können sie einfach im Kostnix-Laden abgegeben werden: Von der Vase über die Hose bis zur Brotmaschine, von Spielsachen bis hin zu Büchern. Diese Sachen können dann von anderen ohne Gegenleistung mitgenommen werden. Im Prinzip ist der Kostnix-Laden also ein Lagerraum für Dinge, die abgegeben und kostenlos weitervermittelt werden. In Wien gibt es zwei solcher Läden, die Menschen von W.E.G. (Wertkritische emanzipatorische Gegenbewegung) ins Leben gerufen haben. (Mithilfe immer willkommen!)

Kostnix-Laden im V.E.K.K.S.

Zentagasse 26, 1050 Wien

e-mail: info@umsonstladen.at
web: <http://www.kostnixladen.at>

Öffnungszeiten: Mo, Do, Fr: 15–20

Seit Juni 2005 gibt es in Wien diesen „Kostnix-Laden“. Er befindet sich im 5. Bezirk, Zentagasse 26, nahe der U-Bahn-Station Pilgramgasse, im Veranstaltungsort V.E.K.K.S. Der Kost-Nix-Laden ist kein Sozialhilfe Projekt und wir

sind keine bezahlten SozialarbeiterInnen. Uns geht es nicht gut in diesem System und anderen auch nicht. Konkurrenz, Armut und der Zwang (sich) zu verkaufen, um kaufen zu können, sind nicht die einzigen Prinzipien, nach denen eine Gesellschaft funktionieren kann. Wir wollen mit dem Laden zeigen, dass es auch anders gehen könnte, und so zu anderen Formen des Zusammenlebens beitragen.

SCHENKE

Pfeilgasse 33, 1080 Wien, Rollzugang:
Lerchenfelderstr. 124/126, 3. Hof, 2. Tür

e-mail: schenke@geldlos.at
web: <http://www.umsonstladen.at>

Öffnungszeiten: Mo, Do: 16–20 Uhr; Di:
16–20 ausschließlich für Trans*_Lesben_
Frauen*_Inter-Personen geöffnet.

Die SCHENKE ist ein Kost-Nix-Laden der im Mai 2010 in der Pfeilgasse eröffnet hat. Außerdem gibt es dort auch ein Café auf Spendenbasis, ohne Konsumzwang. Während der Öffnungszeiten gibt es Kaffee, Kuchen, Getränke und meist auch Essen. Die SCHENKE soll ein offener Raum sein. Wir laden alle, die mitmachen und/oder sich in irgendeiner Form beteiligen wollen, in die Pfeilgasse 33 ein. Dabei ist es uns wichtig zu betonen, dass wir die



SCHENKE als einen Versuch verstehen, einen hierarchiefreien Raum zu schaffen. Wir wollen keinen Sexismus, Rassismus, keine Homophobie oder irgendein Verhalten, das andere unterdrückt. Neben der SCHENKE nutzen eine Lebensmittelkooperative, eine anarchistische Bibliothek, ein wertenspaltungskritisches Theoriebüro und vieles mehr die Räumlichkeiten in der Pfeilgasse.

EKH - Ernst Kirchweger Haus

Wielandgasse 2-4, 1100 Wien
 e-mail: ekhaus@med-user.net
 web: www.med-user.net/~ekh

Das einzige nach wie vor besetzte Haus in Wien (inzwischen jedoch mit symbolischem Mietvertrag mit der Stadt Wien). Benannt nach dem Antifaschisten Ernst Kirchweger, der im Zuge einer Demonstration gegen den antisemitischen Uni-Prof Borodajkewycz in den 1960ern von Rechtsextremisten erschlagen wurde. Alternatives Wohn- und Kulturzentrum, Herberge für zahlreiche soziale und politische Projekte. Im Erdgeschoß befindet sich auch ein Beisl. Und Feste, Konzerte und Parties finden dort auch oft statt.

Kulturverein w23

Wipplingerstraße 23, 1010 Wien, die Stiegen halb runter

e-mail: w23@strg.at
 web: <http://wipplinger23.blogspot.com/>

Im Kulturverein w23 sind mehrere Gruppen aktiv - z. B.: que[e]r, raw - rosa antifa wien, prekär cafe), auch ist dort die Bibliothek – von unten (siehe Bibliotheken Teil) angesiedelt. Es gibt öfters Veranstaltungen, Diskussionen oder Filme, manchmal auch Vokü. Hinschauen lohnt sich!



Bibliotheken

Universitätsbibliothek

Uni-Hauptgebäude, Karl-Lueger-Ring 1,
1010 Wien
tel: +43/1 4277 15140
web: <http://ub.univie.ac.at>

Öffnungszeiten:

Entlehnbibliothek, Lehrbuchsammlung,
Fernleihe und Zeitschriftensaal Mo–Fr
9–19h

Außenstelle Teinfaltstraße Mo–Mi + Fr
9–16h und Do 9–18h

Das so genannte Bibliotheks- und Archivwesen der Uni Wien verfügt über mehrere Bibliotheken an unterschiedlichen Standorten, nach Fachbereichen unterteilt. Die größte davon ist die Universitätsbibliothek (UB), auch Hauptbibliothek genannt. Die UB ist eine Leihbibliothek, von der du Bücher mit nach Hause nehmen kannst (im Gegensatz zu den so genannten Präsenzbibliotheken, wo die Bücher vor Ort gelesen und meist auch kopiert, aber nicht entlehnt werden dürfen). Die UB bietet regelmäßig Schulungen zu bibliotheksrelevanten Themen (Entlehnung, Online-Katalog, Zeitschriftensuche, Datenbanken,...) an. Termine unter: <http://bibliothek.univie.ac.at/schulungen.html>

Nationalbibliothek

Josefsplatz 1, 1015 Wien
tel: +43/1 53410 444
e-mail: benuetzung@onb.ac.at
web: www.onb.ac.at

Öffnungszeiten: Mo–Sa 9–21h

Die Nationalbibliothek ist eine Präsenzbibliothek, d.h. du kannst keine Bücher ausleihen. Hier findest du auch Papyri, wertvolle Handschriften, Globen und Karten. Leider ist die Benutzung der Nationalbibliothek nicht kostenlos: Es müssen 1,50 Euro pro Tag bzw. 10 Euro pro Jahr bezahlt werden.

Städtische Büchereien

Urban-Loritz-Platz 2a, 1070 Wien
tel: +43/1 4000 84 500
e-mail: amguertel@buechereien.wien.at
web: www.buechereien.wien.at

Öffnungszeiten: Mo–Fr 11–19h, Sa
11–17h

Die Städtischen Büchereien sind im Eigentum der Stadt Wien und verfügen über 39 Zweigstellen in fast allen Bezirken Wiens. Die Hauptbücherei ist die größte Zweigstelle und liegt am Gürtel, direkt



über der U-Bahn-Station Burggasse-Stadthalle. Für Studierende (bis 27) kostet eine Jahreskarte 3 Euro, Bücher können vier Wochen entlehnt werden.

Sozialwissenschaftliche Bibliothek der AK

Prinz-Eugen-Str. 20-22, 1040 Wien
tel: +43/1 501 65 23 52
e-mail: bibliothek@akwien.at
web: <http://wien.arbeiterkammer.at/bildung/bibliothek.htm>

Öffnungszeiten: Mo–Fr 10–19:30h

Die Bibliothek der Arbeiter(sic!)kammer verfügt vor allem über Literatur in den Bereichen Soziologie, Zeitgeschichte und Politik. Die Entlehnung ist gratis, Bücher können für 14 Tage entlehnt werden.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW)

Altes Rathaus, Wipplingerstr. 6-8, 1010 Wien
tel: +43/1 228 94 69-319
e-mail: stephan.roth@doew.at
web: <http://www.doew.at/service/bibliothek/content.html>

Öffnungszeiten: Mo–Do 9–17h

Das DÖW ist eine Stiftung, die gemeinsam von der Republik Österreich, der Stadt Wien und dem Verein Dokumentationsarchiv getragen wird. Inhaltliche Schwerpunkte sind Widerstand und Verfolgung, Exil, NS-Verbrechen, insbesondere Holocaust und NS-Medizinverbrechen, NS- und Nachkriegsjustiz, Rechtsextremismus nach 1945, Restitution und “Wiedergutmachung” nach 1945. Die DÖW-Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek.

C3 – Bibliothek für Entwicklungspolitik

Sensengasse 3, 1090 Wien
tel: +43/1 317 40 10-200
e-mail: bibliothek@centrum3.at
web: <http://www.centrum3.at/bibliothek/>

Öffnungszeiten: Mo + Di 9–17h, Mi +
Do 9–19h, Fr 9–14h

Die C3-Bibliothek für Entwicklungspolitik ist eine Fachbibliothek zu den Themen internationale Entwicklung, Frauen/Gender und Globalem Lernen. Sie wird von den drei Organisationen Frauensolidarität, ÖFSE und BAOBAB getragen. Eine Jahreskarte kostet 12 €, eine Tages-



karte 4 €, Bücher können für 2 Wochen entlehnt werden.

Bibliothek von unten

Wipplingerstraße 23, 1010 Wien
e-mail: info@bibliothek-vonunten.org
web: <http://www.bibliothek-vonunten.org/>

Öffnungszeiten: Mi + Fr 17–20h

Die „Bibliothek von unten“ legt ihren Schwerpunkt auf linke und linksradikale Politik, Gesellschaftskritik, alternative Lebensentwürfe, d.h. auf marginalisierte Themenbereiche. Es gibt ein breites Angebot an Literatur zu den Themen Antifaschismus, Anarchismus, Nationalsozialismus, feministischer und antirassistischer Politik, zu sozialen Bewegungen, Sozialismus & Kommunismus und vieles mehr. Das Projekt ist ein Versuch, öffentlich schwer erhältliche Informationen, Theorien und Fakten auch Menschen mit wenig Geld oder jenen, die überhaupt keine Mittel zum privaten Bücherkauf haben, zur Verfügung zu stellen, und so mit unserer Auswahl so viele Menschen wie möglich anzusprechen, um diese mit einem linken und alternativen Gedankengut in Kontakt zu bringen. Auch sollte durch die angebotene Litera-

tur eine stärkere Auseinandersetzung mit den eigenen Theorien, Utopien und ihrer Kritik angeregt werden.

Archiv der sozialen Bewegungen

Wipplingerstr. 23, 1010 Wien
e-mail: archiv.wien@gmx.at
web: www.bibliothek-vonunten.org/archiv.htm

Öffnungszeiten: Mi + Fr 17–20h

Das Archiv der sozialen Bewegungen existiert seit 1994 und war bis 2005 im EKH (Ernst-Kirchweger-Haus) angesiedelt. Seitdem befindet es sich in den Räumlichkeiten des w23, gemeinsam mit der Bibliothek von unten. Der Schwerpunkt liegt auf Ereignissen, Fragen, Diskussionen und theoretischen Anstrengungen linker Zusammenhänge und sozialer Bewegungen im Raum Wien seit den 1960er Jahren. Themen umfassen Antisemitismus, Häuserkampf, Repression, Antifaschismus, Opernball, Ebergassing, Feminismus und Rassismus. Darüber hinaus hat sich im Laufe der Jahre ein ansehnliches Flugblätterkonvolut angesammelt und auch eine größere Plakatsammlung konnte angelegt werden.



Stichwort – Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung

Diefenbachgasse 38/1, 1150 Wien
tel + fax: +43/1 812 98 86
e-mail: office@stichwort.or.at
web: <http://www.stichwort.or.at>

Öffnungszeiten: Mo + Di 9–14h, Do
14–19h

(für Frauen, Transgender willkommen)

STICHWORT versteht sich laut Eigen-
definition als ein politisches Projekt der
Frauen- und Lesbenbewegung, sammelt
jede Art von Dokumenten der Frauen-
und Lesbenbewegung und macht Lite-
ratur zu allen Themenbereichen femi-
nistischer Forschung für jede Frau
zugänglich. Der Schwerpunkt liegt auf
Geistes- und Sozialwissenschaften. Es ist
eine Präsenzbibliothek mit einwöchiger
Entlehnmöglichkeit für Bücher (nicht für
Zeitschriften und Archivmaterial). Die
Benützung kostet 1,50 € pro Besuch bzw.
7 € pro Semester.

GEWI-Bibliothek

Spitalgasse 2-4, Campus Hof 2, 1090
Wien

e-mail: fv-gewi@univie.ac.at
web: <http://www.univie.ac.at/fv-gewi/>

Die Bibliothek der Fakultätsvertretung
GEWI (Geisteswissenschaften) hat einen
Schwerpunkt auf Feminismus/Frau-
enforschung und umfasst im Moment
ca. 1000 Bücher. Sie können dort ge-
lesen oder auch ausborgt werden. Die
Öffnungszeiten sind abhängig von den
Journaldienstzeiten, die von Semester
zu Semester unterschiedlich sind. (www.univie.ac.at/fv-gewi/).

Bücherbörse

NIG (Neues Institutsgebäude)
Erdgeschoss
Universitätsstraße 7, 1010 Wien

tel: +43/1 4277 19506
e-mail: buecherboerse@oeh.univie.ac.at
web: www.univie.ac.at/buecherboerse

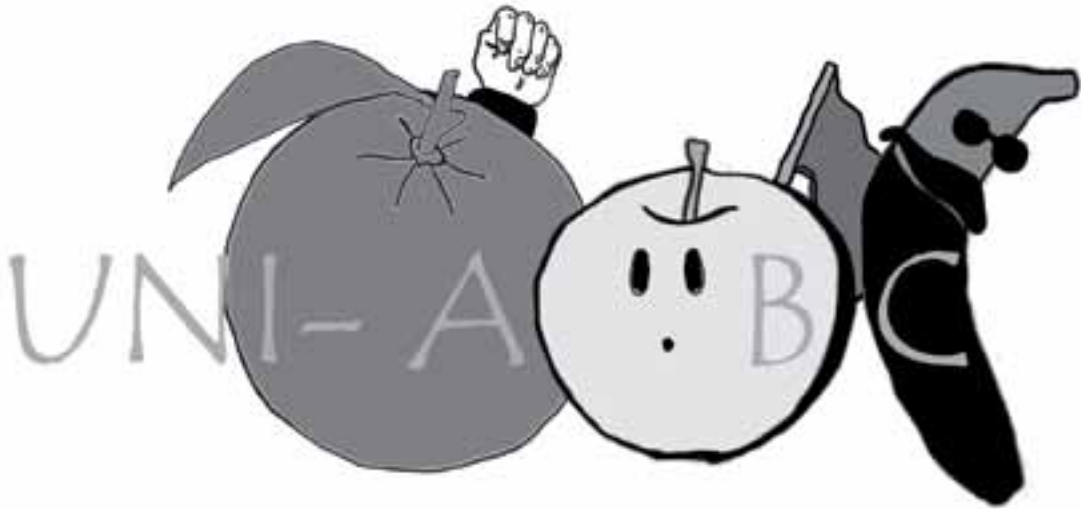
Öffnungszeiten: Mo 12–19h, Di 11–19h,
Mi 11–17h, Do 11–18h, Fr 10–17h

Die Bücherbörse der ÖH Uni Wien ist
Literaturzentrale der Studierenden, ein
Umschlagplatz für Bücher & Texte aller
Fachrichtungen – mit Schwerpunkt auf
Geistes- und Human- und Sozialwissen-
schaften – und verfügt über eine umfang-



reiche Belletristikabteilung (auch fremdsprachige Bücher). Und die Preise liegen immer weit unter dem Neupreis. Bei uns findest Du aber nicht allein billige Bücher und Skripten fürs Studium sondern auch immer wieder richtige Schätze: vergriffene Titel, leistbare Werkausgaben, Antiquarisches sowie Kuriositäten und Schnäppchen. Bücher, die du nicht mehr brauchst, kannst du in der Bücherbörse in Kommission geben.





Altes AKH (AAKH)

Unicampus (Spitalgasse 2-4, 1090 Wien), seit 1998 sind dort Institute und Hörsäle der Uni Wien angesiedelt. Außerdem Gastronomie, Grünflächen, die ÖH Uni Wien (Beratung!), die GEWI und Parties im Sommersemester.

Audimax

Auditorium maximum – größter Hörsaal im Uni-Hauptgebäude. Wurde im Zuge von Studierendenprotesten immer wieder besetzt, zuletzt im Wintersemester 2009 für mehrere Monate.

Außerordentliche*r Professor*in (Ao. Prof.)

Sind als Universitätsangestellte für Forschung und Lehre zuständig.

Bachelor- / Bakkalaureatsstudium (Bakk.)

Studientyp; dauert 6 Semester und

schließt mit dem akademischen Grad Bakkalaurea/Bakkalaureus ab. Wurde im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführt, ist aber wesentlich »verschulter« als das alte Diplomstudium. An ein Bakkalaureatsstudium kann ein meist viersemestriges Masterstudium angehängt werden.

Basisgruppe (BAGru)

Unabhängige Gruppe von Studierenden, die sich an einem Institut/einer Studienrichtung zur Gestaltung und Kritik der Institutsangelegenheiten zusammenfinden. Oftmals ident mit der (offiziell gewählten) Studienvertretung. An manchen Studienrichtungen Institutsgruppe (IG) genannt.

Blockveranstaltung (BlockLV)

Eine Lehrveranstaltung (LV), die nicht wöchentlich, sondern an einem oder mehreren längeren Terminen (z. B. einem Wochenende) im Umfang der Gesamtstundenzahl des Semesters abgehalten wird.

Bm:w_f

Ehemaliges Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Ist immer noch böse, heißt jetzt aber anders (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, bm:w_f), der dazugehörige Bundesminister ist Karlheinz Töchterle.

BüBö –
Bücherbörsen der ÖH

Gerade am Anfang eines Studiums werden von den Vortragenden meist Bücher und andere Unterlagen verlangt die viel kosten und nach der Prüfung in der Ecke verschimmeln. Aus besagten Gründen hat die ÖH sogenannte “Bücherbörsen” ins Leben gerufen, in denen Studierende Bücher (nicht nur wissenschaftliche) an andere Studierende billig weiterverkaufen können. Wo sich die befinden findet sich hier: <http://www.oeh.univie.ac.at/studieren/buecherboersen-der-oeh>

Bundesvertretung (BV)

siehe ÖH Bundesvertretung

Cum tempore (c. t.)

Beginn der Lehrveranstaltung mit 15-minütiger Verspätung (so genanntes akademisches Viertel oder akademische Viertelstunde); Gegenteil von sine tempore (s. t.)

Curriculum

Von der Curricular-Kommission zu beschließende Auflistung aller zu absolvierenden Lehrveranstaltungen einer Studienrichtung und deren Zusammenfassung zu Fächern, inklusive jeweiliger Prüfungsmethoden und der sogenannten

Prüfungsordnung. (Auch: Studienplan)

Dekan*in

Vorsitzende*r der Fakultät aus dem Kreis der ordentlichen Professor*innen

Diplomarbeit

Ein Diplomstudium wird abgeschlossen durch das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit im Ausmaß von 80 – 120 Seiten und der darauf folgenden Diplomprüfung. Darauf ist mensch berechtigt, den Titel Magister/Magistra zu tragen. Aussterbende Gattung, da die Diplomstudien im Zuge des Bologna-Prozesses abgeschafft wurden.

Dissertation (Diss.)

Bezeichnet die Arbeit, mit der der Dokortitel erlangt wird.

ECTS - European Credit Transfer System

Ein System, das europaweit den Aufwand bei Lehrveranstaltungen vergleichbar machen soll – was nicht so ganz hinlänglich ist. An der Uni Wien enthalten alle Studienpläne die Gegenwerte der LVs in ECTS-Punkten.

Erstsemestrigen-/
Anfänger*innentutorium

Spezielle, für Studienanfänger*innen organisierte Veranstaltungen, das von den Studienvertreter*innen und höhersemestrigen Kolleg*innen betreut wird. Ziel ist, den Einstieg ins Uni-Leben und Studium zu erleichtern.

Erweiterungscurricula (EC)

Sind in unterschiedlichem Umfang im Laufe des Bachelorstudiums zu ab-



solvieren. Im Gegensatz zu den früheren, frei zusammenstellbaren Freien Wahlfächern müssen fixe Module, die von verschiedenen Studienrichtungen als EC angeboten werden, absolviert werden. Zu finden unter <http://ec.univie.ac.at/> Seit kurzem ist es möglich, sich ein EC im Rahmen von 15 ECTS frei und nach eigenem Interesse zusammenzustellen (Alternative Erweiterung)!

Exmatrikulation

Alter Terminus für das Verlassen einer Universität und der damit einhergehenden Streichung aus der Liste der Studierenden.

(Fach-)Tutor*in

Höhersemestrige Studierende, die meistens für 2 oder 3 Stunden pro Woche beschäftigt werden. Sie wirken bei Lehrveranstaltungen mit und/oder betreuen Studierende. Sie werden verstärkt zur »Behebung« bzw. Verschleierung der Personalnot eingesetzt, wodurch sich das Ministerium die Erhöhung der Zahl der Dienstposten spart. In Sparpaketszeiten ist allerdings auch das Geld für die Tutorien mehr als knapp. Außerdem sind Fachtutor*innen bei ihrer Bestellung von den Lehrveranstaltungsleiter*innen abhängig. Andererseits erhalten so mehr Studierende die Möglichkeit, in der Lehre mitzuwirken.

Fachtutorium

Findet vertiefend zu einer LV statt, ersetzt in manchen Fällen einen Teil der Prüfung. Sie werden von höhersemestrigen Studierenden geleitet und sind meist interessant und innovativ, da in kleinen Gruppen gearbeitet wird und Eigeninitiative gefragt ist.

Fakultätskollegium (FakKoll)

Höchstes Gremium einer Fakultät. Viertelparitätisch besetzt mit Professor*innen, Mittelbauvertreter*innen, Studierenden und nichtwissenschaftlichem Personal.

Fakultätskonferenz

Viertelparitätisch besetztes Gremium (Studis, Mittelbau, Profs, Allgemeines Personal) der Fakultät. Durch das Universitätsgesetz 2002 hat sie jegliche Entscheidungskompetenz verloren und fungiert nur noch als Beratungsorgan. Ihre Aufgaben sind Beratung und Stellungnahme bei Änderungen in der Binnenstruktur der Fakultät, Beratung und Stellungnahme bei der Bestellung der SPLs und die Evaluierung der Fakultät.

Fakultätsvertretung (FV)

Gewählte Studierendenvertretung einer Fakultät. Sie entsendet Vertreter*innen ins Fakultätskollegium. Hierarchisch angesiedelt ist sie zwischen den Studienvertretungen und der jeweiligen Universitätsvertretung. Seit der Entdemokratisierung der Unis durch die Gesetzesänderungen 2005 sind die Fakultätsvertreter*innen nicht mehr direkt wählbar, sondern werden von den STVen beschickt.

Einige FVen (bspw. GEWI, HUS, / bin) verstehen sich als aktive politische Gruppen mit emanzipatorischem Raumverständnis, die über (offene) Räumlichkeiten verfügen und viele verschiedene Projekte machen.

FeLP

Forschungseinheit für Lehrer*innenausbildung und Profes-



sionalisierungsforschung (Maria-Theresien-Straße 3/18, 1090 Wien). Dort absolvieren Lehramts-Studierende im Rahmen ihres Studiums die pädagogisch-wissenschaftliche Bildung (PWB) und die schulpraktische Ausbildung (SPA).

Gastprofessor*in (Gast-Prof.)

Wissenschaftlich qualifizierte Fachleute, Prof.s, Dozent*innen etc. einer anderen in- oder ausländischen Universität/Hochschule, die vom Fakultätskollegium für einen bestimmten Forschungsschwerpunkt auf Zeit bestellt werden.

Gewí

Fakultätsvertretung der ÖH der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen und Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultäten und damit eine der größten Fakultätsvertretungen an der Uni Wien. Die Aktivist*innen beider Fakultäten arbeiten als basisdemokratisches offenes Kollektiv in (uni)politischen Belangen zusammen und sind eng an die STVen angebunden.

Habilitation (Habil)

Ist nötig, um den Titel der/des Universitätsdozent*in zu erhalten, Voraussetzung ist der Dokortitel. Für die "Habil" bestellt eine vom Fakultätskollegium eingesetzte Habilitationskommission zwei Gutachter*innen. Ein öffentliches Kolloquium wird abgehalten. Die didaktischen Fähigkeiten des/der Kandidat*in müssen ebenfalls beurteilt werden. Mit der Habilitation erhält er/sie die Lehrberechtigung für die jeweilige Studienrichtung bzw. ein Teilgebiet einer solchen. Die Habilitation hat grundsätzlich nichts mit der Art des Arbeitsverhältnisses gegenüber der Uni zu tun.

Honorarprofessor*in (Hon.-Prof.)

Wissenschaftler*innen, die auf Grund besonderer wissenschaftlicher oder pädagogischer Leistungen vom Fakultätskollegium mit diesem Titel gewürdigt werden und dadurch eine Lehrbefugnis erhalten.

HS

Hörsaal

HSG

Hochschüler*innenschaftsgesetz, gibt die gesetzlichen Richtlinien und Verfahren für alle Hochschüler*innenschaften in Österreich vor. Bei der Novellierung dieses Gesetzes wurde 2004 die Entdemokratisierung der Unis vorangetrieben, indem die Direktwahl der Fakultäts- sowie der Bundesvertretung abgeschafft wurde.

HuS

Human- und Sozialwissenschaftliche Fakultät nach alter Aufteilung – wurde inzwischen in fünf Fakultäten zerschlagen. Nichtsdestotrotz arbeitet die HuS weiter als Gruppe – die Räumlichkeiten finden sich in der Rathausstraße 19-21, gleich neben dem NIG.

Immatrikulation

Alter Terminus für die Aufnahme an die Universität.

Institutsgruppe (IG)

Unabhängige Gruppe von Studierenden, die sich an einem Institut/einer Studienrichtung zur Gestaltung und Kritik der Institutsangelegenheiten zusammenfindet. Oftmals stellen sie die Studienrich-



Mittelvertreter. An manchen Instituten Basisgruppe (BaGru) genannt.

Institutskonferenz (IK)

Kollegialorgan auf Institutebene. Beschäftigt sich hauptsächlich mit Personal-, Raum- und Bibliotheksfragen. Zusammengesetzt aus Professor*innen, Mittelbauvertreter*innen, Studierenden und allgemein Bediensteten.

Inskription

Alter Terminus für die Meldung zum Studium.

KathTheol

Katholisch-Theologische Fakultät

Klausur

Schriftliche Prüfung

Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (Kovo)

Auflistung aller Lehrveranstaltungen eines Instituts/einer Studienrichtung mit genauen inhaltlichen Angaben zu den LVen. Meistens ist das Kovo bei der Studienrichtungsvertretung oder am Institut erhältlich, aber auch online abrufbar auf www.univie.ac.at unter dem Punkt Vorlesungsverzeichnis.

Kommissionelle Prüfung

Die dritte Wiederholung einer Prüfung ist kommissionell abzuhalten, wenn die Prüfung in Form eines einzigen Prüfungsvorganges durchgeführt wird (also bei nicht-prüfungsimmanenten Lvs wie bsp. Vorlesungen). Dafür muss die/der Studienprogrammleiter*in Prüfungssenat bilden, dem mindestens drei Personen angehören, wobei für jedes

Prüfungsfach oder dessen Teilgebiet zu mindestens ein*e Prüfer*in vorzusehen ist.

Achtung! Studierende, die bei einer Fach-, Gesamt- und sonstigen kommissionellen Prüfung ohne Abmeldung einfach nicht zum Termin erscheinen (Ausnahme: „triftiger Grund“) können „für einen Zeitraum von bis zu acht Wochen für weitere Anmeldungen zu Fach- und Gesamt- oder sonstigen kommissionellen Prüfungen des betreffenden Studiums“ gesperrt werden.

Konversatorium (KO)

Konversatorien sind Lehrveranstaltungen in Form von Diskussionen zu einem bestimmten Thema einer Vorlesung bzw. zur Vertiefung einer Vorlesung.

Kurs (KU)

Lehrveranstaltungstyp, Prüfungsimmanent

Lehramtsstudium (LA)

Lehramtsstudien sind (noch) Diplomstudiengänge, d. h. du schließt mit dem Titel Magistra/Magister ab. Sie haben zwei Studienabschnitte und eine Mindeststudienzeit von 9 Semestern. Lehramtsstudien sind kombinationspflichtig, du musst also (mindestens) zwei Unterrichtsfächer kombinieren.

Lehrveranstaltung (LV)

Lehrveranstaltungen werden als Vorlesung (VO), Übung (UE), Proseminar (PS), Seminar (SE), Arbeitsgemeinschaft (AR), Konversatorium (KO), Kurs (KU) u. a. angeboten.

Master-/Magisterstudium

Masterstudien können nur nach Abschluss eines entsprechenden Bachelorstudiums begonnen werden und



schließen genau wie das Diplomstudium mit Arbeit, Prüfung und dem Titel Magistra/Magister ab.

Matrikelnummer

Individuelle Nummer, die jede*r Studierende*r bei der Zulassung an der Universität auf Lebzeiten erhält. Die ersten beiden Ziffern bezeichnen das Jahr, in dem du dich erstmals auf der Uni immatrikuliert hast.

Mittelbau

Alle Assistent*innen, Dozent*innen und Lehrbeauftragte, die an der Universität angestellt sind.

Module

Inhaltlich (mehr oder weniger) sinnvolle Zusammenstellungen von Lehrveranstaltungen in einem bestimmten Stunden-/ECTS-Ausmaß. Innerhalb eines Studiums gibt es öfter mehrere Module, die absolviert werden müssen und aufeinander aufbauen sind – das heißt, du musst ein bestimmtes Modul absolviert haben, um ein anderes beginnen zu dürfen.

Nach Übereinkunft (n. Ü.)

Der Termin der LV steht bei Redaktionsschluss z. B. des Vorlesungsverzeichnisses noch nicht fest. Wird meist nachträglich auf Website und/oder Anschlagtafel des Instituts bekannt gegeben.

NB

Nationalbibliothek, zu finden am Josefsplatz 1, 1010 Wien, oder online unter <http://onb.at>. Präsenzbibliothek, in der mensch oft findet was in der UB

entliehen ist.

NIG – Neues Institutsgebäude

Universitätsstraße 7, 1010 Wien. Wurde 1962 gebaut, um verschiedene Institute darin unterzubringen. Außerdem finden sich darin einige Computersräume und – ganz oben mit nettem Ausblick – die Mensa.

Nomen Nominandum (N. N.)

N. N. steht im Vorlesungsverzeichnis, wenn der/die Vortragende bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt ist.

ÖH – Österreichische Hochschüler*innenschaft

Gesetzliche Interessenvertretung aller Studierenden in Österreich. Die ÖH arbeitet auf mehreren Ebenen, die ÖH Bundesvertretung ist die höchste davon, sie vertritt die Studierenden aller öffentlichen Hochschultypen.

Die ÖH bietet diverse Serviceleistungen wie Sozialberatung, Studienberatung, Stipendien, Wohnrecht, u.v.m, Gratis-Broschüren zu interessanten Themen etc. - Termine und viele Infos findest du auf der Homepage oeh.ac.at.

ÖH Bundesvertretung (BV)

Die Österreichische Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft Bundesvertretung ist die gesetzlich verankerte Studierendenvertretung für über 310.000 Studierende der Fachhochschulen, pädagogischen Hochschulen und Universitäten in Österreich. Das Gremium der ÖH Bundesvertretung setzt sich aus 85 Mandatar*innen zusammen, die den Vorsitz und die Referent*innen der ÖH



wählen sowie über das Budget und Projekte der ÖH beschließen. Die Exekutive der ÖH Bundesvertretung wird von einer oder mehreren Fraktionen (die sich zu einer Koalition zusammenschließen) geführt und arbeitet von ihrem Sitz in der Taubstummgasse in Wien aus für die Studierenden.

ÖH Universitätsvertretung (UV)

Die UV ist die mittels Listenwahlrechts gewählte Studierendenvertretung an der jeweiligen Uni. Ihre vielfältigen Aufgaben umfassen die Vertretung der Studierenden innerhalb der Uni und nach außen in bildungs- und gesellschaftspolitischen Belangen; Service und Beratung in Zusammenarbeit mit Fakultäts- und Studienvertretungen sowie die Beschickung der Entscheidungsgremien der Universität Wien.

ÖH-Wahl

Findet alle zwei Jahre statt (nächste ÖH-Wahl: Sommersemester 2013). Wahlberechtigt sind alle ordentlichen Hörer*innen. Gewählt werden die Bundesvertretung (BV), die Universitätsvertretungen (UVen), die Fakultätsvertretungen (FVen) und die Studienvertretungen (STVen). Auf den ersten 3 Ebenen gilt Listen-, auf STV-Ebene Personenwahl.

Persönliche Anmeldung (p. A.)

Für bestimmte LVs muss mensch sich in eine zu Beginn des Semesters aufliegende Liste eintragen (oft im Sekretariat des Instituts oder laut Aushang am Institut), um zur Teilnahme berechtigt zu sein. Im Zweifelsfall am Institut telefonisch nachfragen!

Pflichtfächer

Lehrveranstaltungen, die unbedingt im geforderten Stundenausmaß zu absolvieren sind.

PhD-/Doktoratsstudium

Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Diplom- oder Masterstudium. die Mindeststudiendauer beträgt 6 Semester. Es wird mit einer Dissertation und einem Rigorosum (kommissionelle Prüfung) abgeschlossen.

Praktikum

Lehrveranstaltungstyp, der der Vertiefung des theoretischen Wissens und dem Erlernen praktischer Fähigkeiten dienen. Meist mit Anwesenheitspflicht.

Privatissimum

Spezielle Forschungsseminare meist in Kombination mit dem Verfassen einer Wissenschaftlichen Abschlussarbeit (Diplomarbeit).

Privatdozent*in

Ein Privatdozent (PD oder Priv.-Doz.) ist ein Titel für eine*n habilitierte*n Wissenschaftler*in an einer Universität oder einer Hochschule mit Promotionsrecht, der keine reguläre Professorenstelle innehat. Privatdozent*innen sind als Hochschullehrer*innen selbstständig und alleinverantwortlich zur akademischen Lehre berechtigt. Mit dem Begriff wird die Lehrbefugnis (als Privatdozent*in) von der Beamtenstellung (Univ.-Doz.) unterschieden.

Proseminar (PS)

Ablauf wie bei einer Übung, meist längere Abschlussarbeit, Vorstufe zum Seminar.



Ebenso Anmelde- und Anwesenheitspflicht. Das PS hat Grundkenntnisse des wissenschaftlichen Arbeitens zu vermitteln, in die Fachliteratur einzuführen und exemplarisch Probleme des Faches durch Referate, Diskussionen und Fallörterungen zu behandeln.

Prüfungsanmeldung

Der/Die Studienpräses oder die/der Lehrveranstaltungsleiter*in muss eine Frist von mindestens zwei Wochen für die Anmeldung zu Prüfungen festsetzen. Deine Anmeldung zu einer Prüfung muss innerhalb der festgesetzten Frist erfolgen. Du bist berechtigt, deine Anmeldung zu einer Prüfung ohne Begründung bis spätestens eine Woche vor dem Prüfungstermin zurückzuziehen.

Prüfungsimmanent

Mitarbeit während der Lehrveranstaltung ist ebenso Pflicht wie diverse Hausaufgaben und Anwesenheit. Die Gesamtnote für die Lehrveranstaltung ergibt sich aus der Summe der Teilnoten für die einzelnen Hausaufgaben. Der genaue Ablauf sowie das Ausmaß der zu erledigenden Aufgaben hängt von der/dem jeweiligen Lehrveranstaltungsleitenden ab.

Rektor*in

Vertreter*in der Uni nach außen, ist dank UG 02 mit beinahe absoluten Machtbefugnissen ausgestattet. Wird vom Universitätsrat aus einem Dreier-Vorschlag des Senats gewählt.

Ringvorlesung (RV)

Vorlesung mit wechselnden Vortragenden, öfters auch Gastvortragende aus dem Ausland.

Schein

Salopp für Lehrveranstaltungszeugnis.

Semesterstunden (Sst.)

Die Einheit, mit der im die Dauer einer Lehrveranstaltung pro Woche (während des gesamten Semesters) angegeben wird. Inzwischen werden LVen mit ECTS „verrechnet“, die Sst. sind im Bachelor- und Masterstudienplan irrelevant.

Seminar (SE)

In Seminaren stehen wissenschaftliche Diskussionen, intensive Auseinandersetzung mit speziellen Themen und Referate im Vordergrund. LVen dieser Art sind meist erst später im Studium zu besuchen, Voraussetzung ist meist die Absolvierung von Proseminaren. Als Abschluss sind umfangreiche schriftliche Arbeiten (je nach Studienrichtung unterschiedlich, ca. 15 bis 30 Seiten) zu verfassen.

Senat

Oberstes demokratisch gewähltes Entscheidungsgremium an einer Universität. Viertelparitätisch zusammengesetzt aus Professor*innen, Mittelbauvertreter*innen, Studierenden und nichtwissenschaftlichem Personal. Seine Hauptkompetenzen liegen im curricularen Bereich. Budgetäre Entscheidungen werden allerdings im Rektorat bzw. im Universitätsrat getroffen.

Sine tempore (s. t.)

Lehrveranstaltung beginnt pünktlich – kein akademisches Viertel (c. t.)



SoSe

Sommersemester (März - Juni)

SoWi

Fakultät für Sozialwissenschaften

SPA

Schulpraktische Ausbildung, im Rahmen eines Lehramts-Studiums zu absolvieren.

Studienassistent*in

Vertragsbedienstete des Bundes, die zur Mitwirkung bei Lehrveranstaltungen und wissenschaftlichen Arbeiten auf bestimmte Zeit aufgenommen werden. Sind meistens höhersemestriige Studierende.

Studienberechtigungsprüfung

Voraussetzung für die Zulassung zum Studium ohne Matura oder Berufsreifeprüfung. Den Antrag auf Zulassung zur Studienberechtigungsprüfung musst du in der Studien- und Prüfungsabteilung der Universität Wien stellen.

STEOP - Studieneingangs- und Orientierungsphase

Erster Teil des Studienplans; für Studienanfänger*innen. Die STEOP ist meist ein Bündel von einführenden Lehrveranstaltungen, dauert 1-2 Semester und ist die Voraussetzung für das weitere Studium. Wer hier durch die zwei Prüfungsantritte fliegt, wird nach momentanem Stand der Dinge auf Lebenszeit für das betreffende Studium gesperrt! Informiere dich genau über sie und lies den Artikel auf Seite 48!

Studienkonferenz (StuKo)

Hat ähnliche Aufgaben wie die Fakultätskonferenz, nur auf Ebene der Studienrichtung. Studierende sind hier zur Hälfte vertreten, allerdings ist die Studienkonferenz ein Organ zur Beratung des/der SPLs, deren Entscheidungen nicht verpflichtend sind.

Studienplan

Siehe Curriculum.

Studienpräses

Die der der Studienpräses ist das höchste studienrechtliche Organ unterhalb des Senats. Hier liegen beispielsweise die Zuständigkeiten für individuelle Studien, Prüfungsbeeinspruchungen oder Betreuung von Diplomarbeiten durch Nicht-Habilitierte.

Studienprogrammleiter*in (SPL)

Studienrechtliches Organ, das für Anrechnungen, die Erstellung des Lehrprogramms etc. an einer Fakultät zuständig ist, außerdem berichten sie der Fakultätskonferenz von Aktivitäten an der Fakultät.

Studienvertretung (StV)

Durch Personenwahl gewählte studentische Vertreter*innen für eine Studienrichtung. Vertreten die Interessen der Studierenden in der Studienkommission und der Institutskonferenz. Die meisten STVen bieten unter anderem Erstsemestrigentutorien und -beratung an.

Thementutorium

Thementutorien werden von unabhängigen Projektgruppen im Rahmen des Tutoriumsprojekts organisiert, finden meist in einem



Seminarhotel statt und erstrecken sich über ein Wochenende. Sie ermöglichen intensive Auseinandersetzung mit versch. Themen und dienen auch zur Vernetzung von Menschen aus unterschiedlichen Kontexten. Die Teilnahme sowie Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos.

Bisher gab und gibt es viele verschiedene Thementutorien – regelmäßig gibt es Frauen*tutoriumsseminare, HomoBiTransQueer*-Thementutorien. Gut eingespielt hat sich inzwischen auch das Antifaschistische Tutorium, das schon einige Jahre lang regelmäßig stattfindet und das sich nicht nur auf ein spannendes Seminarwochenende beschränkt: In Wien und sonstwo werden anschließend an das Tutorium Filmvorführungen, Radiosendungen etc. organisiert

Mehr Informationen gibt's unter <http://www.oeh.ac.at/tutpro>

Tutoriumsprojekt

Das Österreichische Tutoriumsprojekt gibt es seit Mitte der 70er Jahre. Aus Lernhilfegruppen auf der TU-Wien entstanden selbstorganisierte Tutoriumsgruppen, in denen Höhersemestrige ihre Erfahrungen im Uni Alltag an Jüngere weitergeben wollten. Infolgedessen wurden Ausbildungen für angehende Tutor*innen organisiert, finanziert durch Gelder der ÖH und des Wissenschaftsministeriums.

UB – Universitätsbibliothek

Universitätsbibliothek im Uni-Hauptgebäude, online zu finden unter ub.univie.ac.at

Übung (UE)

LVs mit aktiver (Mit-)Arbeit, Gruppenarbeit, Referaten, Diskussionen, praktischer Übung und theoretischen Inputs. Schließen oft mit einer schriftlichen Arbeit ab. Mündliche Mitarbeit wird mitbewertet. Oft weniger langweilig als VOs, mehr eigene Gestaltungsmöglichkeit. Meist Anmelde- und Anwesenheitspflicht. Da die Teilnehmer*innenzahl beschränkt ist und die Universität in vielen Studienrichtungen nicht genügend Lvs anbietet ist es oft schwierig, einen Platz in der Übung zu bekommen die mensch braucht oder interessiert.

Universitätsassistent*in (Univ.-Ass.)

Beamt*innen des Bundes.

Assistent*innenstellen werden von einer Unterkommission des Fakultätskollegiums einzelnen Instituten zugewiesen, dann ausgeschrieben und besetzt. Die/der Universitätsassistent*in unterstützt den/die Professor*in in wissenschaftlicher und Lehrtätigkeit und übernimmt administrative Aufgaben.

UniversitätsdozentIn (Univ.-Doz.)

Diesen Titel erhält mensch mit der Habilitation. Voraussetzungen sind das Doktorat und eine Habilitationsschrift.

Dienstrechtlich bezeichnet der Begriff Universitätsdozent ausschließlich Beamte der Verwendungsgruppe der Universitätsdozenten. Diese führen seit 1. Oktober 1997 den Amtstitel „Außerordentliche*r Universitätsprofessor*in“.

Organisationsrechtlich bezeichnet der Begriff Universitätsdozent neben den beamteten Universitätsdozenten auch die



Vertragsdozenten bzw. die aus dem Vertragsdozenten-Verhältnis übergeleiteten Angestellten der Universität.

UG 02 – Universitätsgesetz 2002

Auf der Universität begann spätestens mit dem Universitätsgesetz 2002 eine systematische Entdemokratisierung der Universität. Das UG02 entstand in der Hochzeit der Schwarz-Blauen (ÖVP-FPÖ) Koalition unter Ministerin Elisabeth Gehrer. Genauso wie ihr übriges "Schaffenswerk" ist dieses Gesetz von geradezu lächerlicher Inkompetenz und Unwissen über die Universität geprägt. Das Gesetz trägt aber auch eindeutig die Handschrift des rechten Koalitionspartners: Wie bei allen Gesetzen speziell unter Schwarz-Blau wurden viele neue Posten geschaffen, die dann systematisch mit FPÖ-Günstlingen besetzt wurden. Weiters zieht sich die Verschiebung von Kompetenzen weg vom demokratischen Gremien hin zu vom Ministerium oder gar dem Minister bestellten Posten.

Universitätslektor*in

Voraussetzung ist meist ein abgeschlossenes Studium. Ein*e Lektor*n wird von der Studienkommission für ein Semester mit der Abhaltung einer oder mehrerer Lehrveranstaltungen beauftragt, auf die sich seine/ihre Lehrbefugnis beschränkt. Die armen Schweine des Universitätsbetriebs, mittlerweile ohne Mitbestimmungsrechte.

Universitätsprofessor*in (Univ.-Prof.)

Sind Beamt*innen des Bundes. Eine vom Senat eingesetzte Kommission erstellt einen gereihten 3er-Vorschlag, aus dem

der/die Rektor*in eine Person auswählt und sie zur/zum Professor*in ernennt. Er/Sie hat eine so genannte „venia docendi“, d. h. die Lehrbefugnis (Lese- und Prüfrecht) über die gesamte oder eine Teilgebiet einer Studienrichtung an der Universität. Sie sind die Löw*innen im Universitätszoo und besitzen in allen Kommissionen nach UG02 die Mehrheit. Ein*e Univ.-Prof. kann auch nach ihrer/seiner Pensionierung als emirierte*r Professor*in an der uni lehren. Jede*r Univ.-Prof. hat mehrere Assistent*innenstellen zugeordnet.

Universitätsrat (UniRat)

Der Universitätsrat ist der „Aufsichtsrat“ der Universität mit umfassenden Kontrollrechten und zentraler Funktion bei der Bestellung des Rektorats. Er besteht an der Uni Wien aus neun Mitgliedern. Jeweils vier werden von Senat und Regierung bestellt, der Vorsitz wird von diesen gewählt.

Universitätsvertretung (UV)

Siehe ÖH Universitätsvertretung (UV)

UNIVIS

Zentrales böses intransparentes und mysteriöses Lehrveranstaltungs-Anmeldesystem der Uni Wien, dort sind auch die Noten eingetragen und die eigene Postadresse ist dort zu ändern. Erreichbar unter: <http://univis.univie.ac.at>.

Unterrichtsfach (UF)

Als Unterrichtsfächer werden die Lehramtsstudienrichtungen bezeichnet. Für ein Lehramtsstudium müssen (mindestens) zwei Unterrichtsfächer kombiniert werden.



USI – Universitätssportinstitut

Dort können Studierende recht günstig Kurse in allen möglichen Sportarten besuchen.

Vertragsassistent*in

Vertragsbedienstete des Bundes, die einen zeitlich befristeten Vertrag mit der Universität (im Rahmen des Dienstpostenplanes) eingehen. Mittlerweile gibt es auch drittmittelfinanzierte Vertragsassistent*innen, die nicht vom Bund, sondern einer privatwirtschaftlichen Einrichtung bezahlt werden (allerdings kaum im geistes- und kulturwissenschaftlichen Bereich).

Vorlesung (VO)

Lehrveranstaltung, in der ein*e Vortragende*r über ein bestimmtes Stoffgebiet referiert. Meist Frontalunterricht, viele Studierende, zum Mitschreiben, mündliche und/oder schriftliche Prüfung am Ende des Semesters über den vorgetragenen Stoff. Es besteht keine Anwesenheitspflicht, auch wenn manche*r Vortragende das gerne hätte. Nicht selten gibt es Bücher oder Skripten zur jeweiligen Vorlesung. Allgemeine Vorlesungen sollen die Studierenden in die Hauptbereiche und in die Methodologie der Studienrichtung einführen. Es ist insbesondere ihre Aufgabe, auf die wichtigsten Tatsachen und Lehrmeinungen im Fachgebiet einzugehen. Spezialvorlesungen sollen auf den letzten Entwicklungsstand der Wissenschaft eingehen und aus speziellen Forschungsgebieten berichten.

Voraussetzungskette

Bedeutet, dass bestimmte Lvs ohne die

Absolvierung anderer Lvs nicht belegt werden dürfen. Schränkt selbstbestimmtes Studieren ein und kann dich, wenn du eine Voraussetzungskette nicht beachtet oder eine LV nicht positiv absolviert hast am Weiterstudieren hindern.

WiSe

Wintersemester (Oktober – Jänner)

Zusatzprüfungen

Für die Zulassung zu bestimmten Studienrichtungen sind Zusatzkenntnisse notwendig. Sofern diese nicht schon in der Schule erworben wurden, sind sie durch Zusatzprüfungen nachzuweisen. Häufigstes Beispiel: Latinum für Jus, Medizin oder Geisteswissenschaft (wenn nicht im Ausmaß von mind. 10 Wochenstunden in der Schule erledigt).

einige müssen vor der Zulassung, andere vor Abschluss des Studiums (Bachelor) absolviert werden. Nähere Infos zu den Zusatzprüfungen findest du bei den Texten zu den Studienrichtungen.





Unpolitix ABC
Was du über Uni & Studium wissen solltest!